Schriftliche Fragen

mit den in der Woche vom 9. Juli 2012

eingegangenen Antworten der Bundesregierung

Verzeichnis der Fragenden

<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>	<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>
Barthel, Klaus (SPD)	58, 59, 60, 61	Kekeritz, Uwe (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	129, 130
Barthle, Norbert (CDU/CSU)	115	Kelber, Ulrich (SPD)	145, 146
Behrens, Herbert (DIE LINKE.)	116, 117	Keul, Katja (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	3, 4, 66
Bilger, Steffen (CDU/CSU)	118, 119, 120, 121	Klein-Schmeink, Maria (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	22, 95, 106, 107, 108
Cramon-Taubadel, Viola von (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	1, 2	Koenigs, Tom (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	5, 6
Dağdelen, Sevim (DIE LINKE.)	13	Dr. Kofler, Bärbel (SPD)	7, 8
Dittrich, Heidrun (DIE LINKE.)	92	Kotting-Uhl, Sylvia (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	31, 134
Gehring, Kai (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	75	Krischer, Oliver (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	67
Golze, Diana (DIE LINKE.)	76	Kunert, Katrin (DIE LINKE.)	68, 79
Graf, Angelika (Rosenheim) (SPD)	62, 63, 104, 105	Lange, Ulrich (CDU/CSU)	32, 33
Groß, Michael (SPD)	122, 123	Lehrieder, Paul (CDU/CSU)	34, 35
Hagemann, Klaus (SPD)	137	Lenkert, Ralph (DIE LINKE.)	36, 135
Haßelmann, Britta (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	93, 94	Liebing, Ingbert (CDU/CSU)	96
Dr. Hendricks, Barbara (SPD)	64, 143, 144	Dr. Löttsch, Gesine (DIE LINKE.)	37
Herzog, Gustav (SPD)	124, 125, 126, 127	Maisch, Nicole (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	38, 39, 40, 84
Höhn, Bärbel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	65	Menzner, Dorothee (DIE LINKE.)	69, 70, 131
Dr. Höll, Barbara (DIE LINKE.)	27, 28, 29, 30	Movassat, Niema (DIE LINKE.)	9, 147, 148
Hönlinger, Ingrid (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	21	Müller, Kerstin (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	10, 149, 150, 151
Dr. Hofreiter, Anton (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	77, 78	Dr. Mützenich, Rolf (SPD)	11
Jelpke, Ulla (DIE LINKE.)	14, 15	Dr. Notz, Konstantin von (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	23
Dr. Jüttner, Egon (CDU/CSU)	128		
Kaczmarek, Oliver (SPD)	138		

<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>	<i>Abgeordnete</i>	<i>Nummer der Frage</i>
Nouripour, Omid (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	86, 87, 88, 89	Dr. Schwanholz, Martin (SPD)	74, 136
Pau, Petra (DIE LINKE.)	16, 17, 18, 90	Schwanitz, Rolf (SPD)	152, 153, 154
Pitterle, Richard (DIE LINKE.)	41, 97, 98	Dr. Seifert, Ilja (DIE LINKE.)	81, 103
Ploetz, Yvonne (DIE LINKE.)	42, 109	Singhammer, Johannes (CDU/CSU)	48, 49
Poß, Joachim (SPD)	43, 44	Steinbach, Erika (CDU/CSU)	24, 25, 26, 85
Pothmer, Brigitte (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	80	Dr. Terpe, Harald (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	112
Rawert, Mechthild (SPD)	45	Dr. Troost, Axel (DIE LINKE.)	50, 51, 52, 53, 54
Dr. Reinemund, Birgit (FDP)	46, 47	Ulrich, Alexander (DIE LINKE.)	55
Röspel, René (SPD)	139, 140, 141	Dr. Volkmer, Marlies (SPD)	82, 83, 113, 155
Roth, Karin (Esslingen) (SPD)	12, 99, 132	Wagner, Daniela (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	133
Rupprecht, Marlene (Tuchenbach) (SPD)	100, 101, 102	Weinberg, Harald (DIE LINKE.)	114
Sager, Krista (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	142	Werner, Katrin (DIE LINKE.)	91
Schäfer, Paul (Köln) (DIE LINKE.)	71, 72, 73	Zimmermann, Sabine (DIE LINKE.)	19, 20
Scharfenberg, Elisabeth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	110, 111	Zöllmer, Manfred (SPD)	56, 57

Verzeichnis der Fragen nach Geschäftsbereichen der Bundesregierung

<i>Seite</i>		<i>Seite</i>
Geschäftsbereich des Auswärtigen Amts		
<p>Cramon-Taubadel, Viola von (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Ermöglichung einer kritischen Bericht- erstattung in Georgien und Entsendung eines ODIHR-Expertenteams zur langfris- tigen Beobachtung der georgischen Parla- mentswahlen im Oktober 2012 1</p> <p>Keul, Katja (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Zusammenarbeit zwischen EU-Institutio- nen und Staaten bzw. Organisationen der Sahel-Region zur Vorbereitung und Un- terstützung einer Friedenstruppe in Mali . . . 3</p> <p>Einbringung der Ziele der Außenminis- tergruppe für die Zukunft Europas (euro- päische Verteidigungspolitik und euro- päische Armee) auf EU-Ebene 4</p> <p>Koenigs, Tom (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Schwerpunkte und Erfolge der Bundesre- gierung während ihres gemeinsamen Vor- sitzes mit Polen in der Good-Humanita- rian-Donorship-Initiative und ihres Vorsit- zes in der OCHA-Unerstützungsgruppe . . . 5</p> <p>Dr. Kofler, Bärbel (SPD) Menschenrechtsverstöße bei der Inhaftie- rung von Flüchtlingen in der Ukraine 6</p> <p>Movassat, Niema (DIE LINKE.) Gespräche der GIZ mit Regierung, loka- len Autoritäten und Organisationen der Zivilgesellschaft im Sudan bezüglich Aus- gestaltung der künftigen Entwicklungs- zusammenarbeit 8</p> <p>Müller, Kerstin (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Personelle Aufstockung der deutschen Botschaft in Juba 8</p> <p>Dr. Mützenich, Rolf (SPD) Beantwortung des Gesuchs des Jüdischen Forums für Frieden 8</p> <p>Roth, Karin (Esslingen) (SPD) Internationale Initiativen seitens der Bun- desregierung zur vollständigen Umsetzung des Verbots der Sklaverei in Mauretanien . . 9</p>	<p>Geschäftsbereich des Bundesministeriums des Innern</p> <p>Dağdelen, Sevim (DIE LINKE.) Entschuldigung des Bundesinnenministers über die Vorgänge und Fehlinformationen im Zusammenhang mit der Veröffent- lichung der Studie „Lebenswelten junger Muslime“ 10</p> <p>Jelpke, Ulla (DIE LINKE.) Haltung der Bundesregierung in den Ver- handlungen zur Neufassung der EU- Aufnahmerichtlinie 11</p> <p>Einführung einer Regelung ähnlich wie in Schleswig-Holstein zum Überstellungsver- fahren von Rückführungsentscheidungen und Position der Bundesregierung bei den gegenwärtigen Verhandlungen zum Asylsystem auf europäischer Ebene 12</p> <p>Pau, Petra (DIE LINKE.) Speicherung von Daten aus dem Umfeld des so genannten Nationalsozialistischen Untergrunds in den beim BKA geführten Gewalttäterdateien und Anlass der Ein- richtung solcher Dateien 13</p> <p>Berichterstattung gegenüber dem Parla- mentarischen Kontrollgremium seit 1998 über die Arbeit der deutschen Nachrich- tendienste gegen Rechtsextremismus 15</p> <p>Zimmermann, Sabine (DIE LINKE.) Anwesenheit von Vertretern der Bundes- regierung bei Spielen der Fußball Europa- meisterschaft 2012 und hierbei entstande- ne Kosten 16</p> <p>Beteiligung des Bundes an der Vorberei- tung, Bewerbung und Durchführung der Fußballeuropameisterschaft 2012 16</p>	
Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Justiz		
		<p>Hönlinger, Ingrid (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Sonderregelungen für die Vergütung zur Beitreibung von Bagatellforderungen durch Inkassodienstleister 19</p>

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
<p>Klein-Schmeink, Maria (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Gründe für den Ausschluss aus der Berufshaftpflichtversicherung 20</p> <p>Dr. Notz, Konstantin von (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Externe Beratung bei der Erarbeitung eines Entwurfs des BMJ für ein „Siebtes Gesetz zur Änderung des Urheberrechtsgesetzes“ 20</p> <p>Steinbach, Erika (CDU/CSU) Anzahl in Deutschland geschlossener Handschuhen und Eheschließungen nach dem Recht der Scharia in den letzten drei Jahren 20 Kenntnisse über den Verkauf der Ehe mit in Deutschland aufgewachsenen Mädchen und Frauen zum Zweck der Einreise nach Deutschland 21</p> <p>Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Finanzen</p> <p>Dr. Höll, Barbara (DIE LINKE.) Anwendung des OECD-Kommentars zu Artikel 26 des OECD-Musterabkommens auf bestehende Doppelbesteuerungsabkommen 21 Besteuerung von Onlinespielumsätzen 22 Auswirkungen des Beschlusses des Bundesfinanzhofs hinsichtlich der Gewährung von vorläufigem Rechtsschutz bezüglich Einkommensteuerveranlagung eingetragener Lebenspartnerschaften 24</p> <p>Kotting-Uhl, Sylvia (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Anfragen für die Behandlung und Zwischenlagerung aus dem Ausland stammender radioaktiver Abfälle bei der Energiewerke Nord GmbH 25</p> <p>Lange, Ulrich (CDU/CSU) Höhe des aktuellen Stands der von der EZB ausgegebenen Mittel zur Liquidität der Banken im Euroraum 25</p>	<p>Lehrieder, Paul (CDU/CSU) Höhe der aktuellen TARGET2-Forderungen der Deutschen Bundesbank gegenüber der EZB sowie Höhe der Forderungen anderer Euroländer 26</p> <p>Lenkert, Ralph (DIE LINKE.) Umsetzung des Urteils des Europäischen Gerichtshofs zu Besteuerungsverfahren 27</p> <p>Dr. Löttsch, Gesine (DIE LINKE.) Staatliche Subventionen für den VW-Konzern in den letzten zehn Jahren 28</p> <p>Maisch, Nicole (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Sicherheit des Einsatzes von Funktechnik wie Near Field Communication für die bargeldlose Bezahlung 28 Informationen der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht zu Beschwerden über die Commerzbank AG im Zusammenhang mit Studentenkrediten 29</p> <p>Pitterle, Richard (DIE LINKE.) Position der Bundesregierung zu den steuerlichen Aussagen des Finanzamtes zur geplanten Übernahme der Porsche AG durch die Volkswagen AG 30</p> <p>Ploetz, Yvonne (DIE LINKE.) Reformbedarf für die Verteilung der Gelder im Verfahren des Länderfinanzausgleichs vor dem Hintergrund des Vorgangs um das saarländische Wirtschaftsministerium 31</p> <p>Poß, Joachim (SPD) Ermittlung der konjunkturbedingten Steuermehreinnahmen 2011 und 2012 und ihre Auswirkungen für den Aufbau eines positiven Saldos des Ausgleichskontos 31</p> <p>Rawert, Mechthild (SPD) Übernahme von Vorschlägen und Anregungen der Fraktion der SPD bzw. der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für den ESM bzw. den Fiskalpakt 32</p>

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Dr. Reinemund, Birgit (FDP) Umfang der Inanspruchnahme der so genannten Übungsleiterpauschale bzw. Ehrenamtspauschale nach § 3 Nummer 26 bzw. 26a des Einkommensteuergesetzes . . .	
32	Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie
Singhammer, Johannes (CDU/CSU) Regelung zur Rangfolge der Rettungsschirme im ESM-Vertrag bzw. vollständige Überführung der EFSF in den ESM . . .	
33	Barthel, Klaus (SPD) Auswirkungen des Gutachtens „Modernisierung der Konzentrationsberichterstattung“ der Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH auf den gesetzlichen Auftrag und die Entwicklung der Monopolkommission
Vorgesehene Obergrenzen im TARGET2-System der EZB	39
34	Graf, Angelika (Rosenheim) (SPD) Anzahl der für Minderjährige spielsuchtfreien Gaststätten
Dr. Troost, Axel (DIE LINKE.) Einkommensteuerliche Behandlung von laufenden Verlusten aufgrund einer typisch stillen Beteiligung unter dem Regime der Abgeltungsteuer	42
35	Maßnahmen zur besseren Durchsetzung von § 13 Absatz 1 Nummer 8 der Spielverordnung
Auswirkungen der Ausweitung der Höchstgrenze beim Verlustrücktrag bei gleichzeitiger Streichung des Wahlrechtes hinsichtlich der konkreten Höhe des Rücktrages auf die Steuereinnahmen und Planung einer diesbezüglichen Gesetzesänderung	42
36	Dr. Hendricks, Barbara (SPD) Klärung des Verdachts verbotener Preisabsprachen auf dem europäischen Zuckermarkt
Schlussfolgerungen aus dem Urteil des Bundesfinanzhofs hinsichtlich des Verlusts der Steuerbefreiung nach § 51 Absatz 3 der Abgabenordnung für gemeinnützige Vereinigungen	43
37	Höhn, Bärbel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Beschwerden bei der Bundesnetzagentur bezüglich angeblicher R-Gespräche sowie weitere Verdachtsfälle mit anderen Produkt-ID/Rufnummern
Eindämmung progressionsbedingter Steuerausfälle durch Gewinnrücktrag	43
37	Keul, Katja (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Sicherstellung der Schulung des zum Schutz von Schiffen gestellten Sicherheitspersonals zu menschenrechtlichen Standards und zum humanitären Völkerrecht im Rahmen des Zulassungsverfahrens für die Tätigkeit privater Sicherheitsdienste an Bord von Handelsschiffen
Durchführung von Schätzungen über die Zinersparnisse der einzelnen Bundesländer durch die gemeinsame Emission von Anleihen im Rahmen der Verhandlungen um die innerstaatliche Umsetzung des Fiskalvertrages	44
38	Krischer, Oliver (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Gültigkeit der in § 120 des Bundesberggesetzes definierten Regeln für die Bergschadensvermutung für den Bau/Betrieb von Untergrundspeichern
Ulrich, Alexander (DIE LINKE.) Möglichkeiten einer direkten Bankenrekaptalisierung durch den ESM	44
38	Kunert, Katrin (DIE LINKE.) Handlungsbedarf nach der Entscheidung des Oberlandesgerichtes Düsseldorf zur fehlerhaften Ermittlung des Anlagenwertes der Strom- und Gasnetze
Zöllmer, Manfred (SPD) Beteiligung deutscher Banken an Zinsmanipulationen und Auswirkungen für deutsche Anleger	45
39	

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Menzner, Dorothee (DIE LINKE.) Korrespondenz, Inhalt und Positionierung des EU-Kommissars Dr. Günther Oettinger zu der von der EU-Kommission abgelehnten Bürgerinitiative „My voice against nuclear power“ 45	Dr. Seifert, Ilja (DIE LINKE.) Überführung der Eingliederungshilfe für Menschen mit Beeinträchtigungen in ein Bundesleistungsgesetz 54
Schäfer, Paul (Köln) (DIE LINKE.) Genehmigung für den Bau von U-Booten für Israel 46	Dr. Volkmer, Marlies (SPD) Verweigerung der Blauen Karte der EU zur Verhinderung eines Fachkräftemangels im Herkunftsland und hiervon betroffene Berufsgruppen 55
Genehmigungen für die Herstellung von Kampfpanzern und gepanzerten Rad- fahrzeugen seit 1990 46	Fehlende spezielle Regelungen zur zirkulären Migration von Gesundheitskräften und etwaiger Änderungsbedarf 55
Dr. Schwanholz, Martin (SPD) Berücksichtigung der Zulieferindustrie bei der Ausgestaltung von Regelungen zur Absicherung von Haftungsrisiken bei der Förderung der Offshore-Windenergie 49	Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales	Maisch, Nicole (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Nichtumsetzung der Empfehlung des Bundesinstituts für Risikobewertung zum Verzicht auf die Verwendung von nanoskaligem Silber in verbrauchernahen Produkten bis zum Vorliegen einer abschließenden Sicherheitsbewertung 56
Gehring, Kai (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Stand der Kofinanzierung der Berufseinstiegsbegleitung nach § 49 SGB III 50	Steinbach, Erika (CDU/CSU) Entwicklung der Waldbestände in den letzten fünf Jahren 57
Golze, Diana (DIE LINKE.) Stand der tatsächlichen Ausgaben für das Bildungspaket in 2011 und Rückforderung nicht verausgabter Mittel 51	Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Verteidigung
Dr. Hofreiter, Anton (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Mobilitätsverhalten mobilitätseingeschränkter Menschen 52	Nouripour, Omid (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Pläne zur Weiterbeschäftigung der in Afghanistan eingesetzten Sprachmittler der Bundeswehr nach 2014 58
Kunert, Katrin (DIE LINKE.) Gebrauch der Ermächtigungsklauseln in § 22a SGB II durch die Bundesländer 53	Zivile Mitnutzung des Fliegerhorstes Lechfeld 58
Pothmer, Brigitte (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Antragstellungen/-bewilligungen auf ein Versicherungspflichtverhältnis auf Antrag nach § 28a Absatz 1 Nummer 2 SGB III von Selbständigen in den Jahren 2010, 2011 und 2012 sowie Höhe der Einnahmen der Arbeitslosenversicherung aufgrund der für die Versicherung gezahlten jeweiligen Beiträge 53	Verhinderung des Einbaus schadhafter Mikroelektronik in Kommunikations- und Waffensysteme der Bundeswehr 59
	Rechtliche Grundlage und Finanzierung der Beschäftigung von V-Leuten beim Militärischen Abschirmdienst 59

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Pau, Petra (DIE LINKE.) Speicherung von Daten aus dem Umfeld des so genannten Nationalsozialistischen Untergrunds in den beim MAD geführten Dateien und Anlass der Einrichtung sol- cher Dateien 60	Rupprecht, Marlene (Tuchenbach) (SPD) Forderung nach bundesweit verbindlichen Finanzierungsregelungen für Frauenhäu- ser 67
Werner, Katrin (DIE LINKE.) Inhalt und finanzieller Umfang der Ge- schäftsbeziehungen zwischen Bundeswehr und Bundesmarine zur CSC Ploenzke AG 61	Dr. Seifert, Ilja (DIE LINKE.) Berücksichtigung der Belange von Jugend- lichen mit Behinderung sowie Einbezie- hung der Betroffenen und ihrer Interes- senverbände in die Entwicklung der „Leit- linien für eine eigenständige Jugendpoli- tik“ und in die Bildung einer „Allianz für Jugend“ gemäß der UN-Behinderten- rechtskonvention 68
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend	Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit
Dittrich, Heidrun (DIE LINKE.) Vereinbarungen für den Fonds „Heim- erziehung in der Bundesrepublik Deutsch- land in den Jahren 1949 bis 1975“ 61	Graf, Angelika (Rosenheim) (SPD) Beitrag personengebundener Spielerkar- ten im Bereich der Geldspielautomaten zur Suchtprävention 69
Haßelmann, Britta (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Mehrkosten für Verwaltung und Personal bei den Kommunen im Fall der Einfüh- rung des Betreuungsgeldes 62	Maßnahmen im Bereich der Bekämpfung des Methamphetamin Crystal 70
Klein-Schmeink, Maria (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Entschädigungsregelungen für Spätfolgen einer frühkindlichen operativen Ge- schlechtszuweisung oder Geschlechts- angleichung 63	Klein-Schmeink, Maria (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Regelungen zur Aufbewahrung von Pa- tientenakten besonderer Patientengrup- pen, wie z. B. im Fall eines chirurgischen Eingriffs zur frühkindlichen Geschlechts- zuweisung im Rahmen des Patienten- rechtegesetzes 71
Liebing, Ingbert (CDU/CSU) Beitragshöhe des Bundes für das Land Schleswig-Holstein aus der Vereinbarung für die Betriebskostenübernahme von Kin- derbetreuungseinrichtungen gemäß Kin- derförderungsgesetz 64	Aussetzung der verpflichtenden Qualitäts- sicherung bei Hysterektomien und Ge- genmaßnahmen 71
Pitterle, Richard (DIE LINKE.) Auswirkungen der Änderungen des Bun- deselterngeldgesetzes in § 2c Absatz 3 Satz 2 64	Ploetz, Yvonne (DIE LINKE.) Einführung von Gebühren für Entbindun- gen in öffentlichen Krankenhäusern jen- seits der von den Krankenkassen zu über- nehmenden Gebühren 72
Roth, Karin (Esslingen) (SPD) Ratifizierung des Übereinkommens des Europarates zur Verhütung und Bekämp- fung von Gewalt gegen Frauen und häusli- cher Gewalt 66	Scharfenberg, Elisabeth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Angebote gesetzlicher Krankenkassen zur (Teil-)Erstattung osteopathischer Behan- dlungen 72

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Terpe, Harald (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Bewertung von Nikotin als psychoaktive Substanz	Anteil des Gütertransports auf den Kanä- len als Ost-West-Verbindung der europä- ischen Schifffahrt durch Deutschland und Bedeutung der noch bestehenden Schiff- fahrtsverwaltungen in diesem Kontext
74	80
Dr. Volkmer, Marlies (SPD) An die WHO gemeldete Informationen bezüglich der Maßnahmen und Erfahrun- gen im Zusammenhang mit dem Globalen Verhaltenskodex zur Rekrutierung von Gesundheitspersonal	Herzog, Gustav (SPD) Insolvenz von Betreibern in ÖPP- Modellen
74	81
Weinberg, Harald (DIE LINKE.) Rückgang von Investitionsmitteln für die stationäre Versorgung von Patienten	Stellenabbau bei der Wasser- und Schiff- fahrtsverwaltung des Bundes
74	81
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung	Novellierung der Richtlinie zur Berechnung von Schallemissionen von Schienen- wegen (Schall 03)
Barthle, Norbert (CDU/CSU) Kostenbegründung für die in der Priorisie- rungsliste für baureife Bundesfernstraßen- projekte des Ministeriums für Verkehr und Infrastruktur Baden-Württemberg genannte Projekte	82
75	Dr. Jüttner, Egon (CDU/CSU) Stand der Bahlärmsanierung an den Strecken- schwerpunkten im Stadtgebiet Mann- heim
Behrens, Herbert (DIE LINKE.) Abweichen von den im Planfeststellungs- beschluss festgesetzten Tagschutzziele beim Flughafen Berlin Brandenburg und Kosten der schallschutztechnischen Maß- nahmen, insbesondere beim Nachtschutz .	83
75	Kekeritz, Uwe (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Abschluss und Kosten der Elektrifizierung der Zugstrecke Regensburg–Hof und Ent- lastungswirkung in Bezug auf Güterzüge . .
Bilger, Steffen (CDU/CSU) Beteiligung der Bundesregierung an der Erarbeitung der Priorisierungsliste für baureife Bundesfernstraßenprojekte des Ministeriums für Verkehr und Infrastruk- tur Baden-Württemberg; Ermittlung der Kennzahlen	84
77	Menzner, Dorothee (DIE LINKE.) Begründung für die veranschlagte Aus- gleichszahlung für eine Sportstätte in Tap- penbeck und weitere Unterstützungsmaß- nahmen für die vom Autobahnausbau stark betroffene Kommune
Planung und Finanzierung des Ausbaus der Autobahn 6 Wiesloch/Rauenberg bis Autobahnkreuz Weinsberg	85
78	Roth, Karin (Esslingen) (SPD) Umsetzung der EU-Bauproduktenverord- nung und der Novellierung des Baupro- duktengesetzes hinsichtlich nichtent- flammbarer Wärmedämmung in Gebäuden
Groß, Michael (SPD) Investitionsvolumen und Kosten für die im Rahmen der Verhandlungen zur EU- Energieeffizienzrichtlinie beschlossenen Sanierungsquote von 3 Prozent für Zentralregierungsbauten	85
80	Wagner, Daniela (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Arten und Anzahl der unter Artikel 4 der Energieeffizienzrichtlinie fallenden Ge- bäude des Bundes und der Verwaltungs- untergliederungen
	87

<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit	Geschäftsbereich des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Kotting-Uhl, Sylvia (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Auflagen zu Lagerdauer, Fassart/Materialqualität der Kavernenlager der Siedewasserreaktoren der Baulinie 69	Dr. Hendricks, Barbara (SPD) Einhaltung der Prinzipien des gemeinsamen Schutzgebietsmanagements für das Pendjari-Reservat in Benin als Voraussetzung für die Auszahlung weiterer Mittel . .
88	94
Lenkert, Ralph (DIE LINKE.) Aufklärung der toxischen Wirkung des Autoklima-Kältemittels HFO-1234yf	Kelber, Ulrich (SPD) Zahl der Mitarbeiter der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH mit Stand 1. Juli 2012 ab den Standorten Bonn, Eschborn und Berlin und Erreichung des Standes in Bonn wie zum Zeitpunkt der Fusion
88	95
Dr. Schwanholz, Martin (SPD) Berücksichtigung der Zulieferindustrie bei der Ausgestaltung der Förderung der Offshore-Windenergie	Movassat, Niema (DIE LINKE.) Jüngste Entwicklungen um das Pendjari-Biosphärenreservat in der Republik Benin
89	96
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung und Forschung	Auswirkungen des UN-Weltdrogenberichts auf die Drogenpolitik und die Entwicklungszusammenarbeit der Bundesregierung
Hagemann, Klaus (SPD) Sachstand beim geplanten „Haus der Zukunft“ und zum Komplettumzug des Bundesministeriums für Bildung und Forschung nach Berlin	97
90	Müller, Kerstin (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Beratungen über die Ergebnisse des Berichts der gemeinsamen Erkundungsmission des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH im Südsudan aus dem Jahr 2011 ohne das Auswärtige Amt
Kaczmarek, Oliver (SPD) Förderungsmöglichkeiten für das Archiv und Dokumentationszentrum für Alphabetisierung und Grundbildung nach Ablauf der Projektförderung am 30. Juni 2012	98
91	Gründe gegen eine gemeinsame Länderstrategie von Auswärtigem Amt und Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung für die Republik Südsudan und Sudan
Röspel, René (SPD) Absenkung des Titelansatzes 683 26 (Neue Werkstoffe, Nanotechnologien) im Haushaltsentwurf 2013, Einzelplan 30	98
92	Unterstützung der Friedensmission der Vereinten Nationen, UNMISS im Südsudan durch Projekte der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH und der KfW Bankengruppe
Vorlage des Aktionsplans Individualisierte Medizin sowie Vernachlässigte armutsassoziierte Krankheiten	99
92	Schwanitz, Rolf (SPD) Personalaufwand für den privaten Teppichkauf und -transport von Bundesminister Dirk Niebel
Stand des geplanten „Deutschen Zentrums für Infektionsforschung“ sowie des „Deutschen Konsortiums für Translationale Krebsforschung“	101
92	
Sager, Krista (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Flexibilisierungen in den Bereichen Haushalt, Personal und Bauverfahren für Ressortforschungseinrichtungen	
93	

	<i>Seite</i>	<i>Seite</i>
Dr. Volkmer, Marlies (SPD) Politische und finanzielle Maßnahmen zur Unterstützung multilateraler Institutionen wie den Globalen Fonds zur Bekämpfung von AIDS, Tuberkulose und Malaria bei der Gesundheitssystemstärkung	102	

Geschäftsbereich des Auswärtigen Amts

1. Abgeordnete **Viola von Cramon-Taubadel** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Welche Kenntnisse hat die Bundesregierung über in den zurückliegenden Monaten zunehmende Repressalien des georgischen Staates gegenüber dem Kabelnetzbetreiber GlobalTV und dem regierungsunabhängigen TV-Sender TV9 – insbesondere über die vorübergehende Festnahme und Befragung des US-amerikanischen Staatsbürgers und Anteilseigners von GlobalTV, Alexander Ronzhes, am 14. Juni 2012; über die wiederholte Zerstörung von TV9-Equipment durch georgische Zollbeamte; über die Bedrohung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von GlobalTV bzw. TV9 und deren Familienangehörigen sowie über verschiedene Versuche, den Empfang von TV9 über Empfangsgeräte von GlobalTV zu unterbinden –, und wie setzt sich die Bundesregierung dafür ein, dass im Vorfeld der anstehenden georgischen Parlamentswahlen im Oktober 2012 eine landesweite pluralistische und kritische Berichterstattung, insbesondere in den elektronischen Medien Georgiens, möglich ist?

Antwort des Staatsministers Michael Link vom 9. Juli 2012

Die Bundesregierung beobachtet die Lage der Medien in Georgien aufmerksam. Dies betrifft auch die Arbeitssituation des Satelliten- und Kabelnetzbetreibers GlobalTV sowie des Fernsehsenders TV9. Nach Kenntnis der Bundesregierung wurde der amerikanische Staatsbürger und Miteigentümer von GlobalTV, Alexander Ronzhes, am 14. Juni 2012 bei der Ausreise auf dem Flughafen von Tiflis von der Untersuchungseinheit des georgischen Finanzministeriums im Zusammenhang mit dem Verkauf eines Grundstücks mehrere Stunden lang befragt. Nach Angaben der georgischen Behörden fand die Befragung auf Grundlage internationaler Bestimmungen zur Bekämpfung der Geldwäsche statt.

Die Bundesregierung unterstreicht in ihrem politischen Dialog mit Georgien regelmäßig die wichtige Rolle einer pluralistischen Medienlandschaft für die demokratische Entwicklung Georgiens. Das gilt insbesondere im Vorfeld der Parlamentswahlen 2012 und der Präsidentschaftswahlen 2013. Bei den Institutionen der Europäischen Union hat sich die Bundesregierung dafür eingesetzt, dass die EU und ihre Mitgliedstaaten ihre Projektaktivitäten zur Stärkung unabhängiger Medien noch vor den Parlamentswahlen im Oktober 2012 intensivieren.

Die Bundesregierung wertet es als ein Ergebnis des Dialogs der internationalen Gemeinschaft mit Georgien, dass das georgische Parlament am 29. Juni 2012 Änderungen des Wahlgesetzes beschlossen hat. Danach werden alle Kabelnetzbetreiber verpflichtet, in den

60 Tagen vor den Parlamentswahlen alle Fernsehprogramme mit einer Lizenz für ein bestimmtes Gebiet und mit einem informativen Format ohne Gebühren auszustrahlen. Die betreffenden Fernsehsender werden verpflichtet, ihre Programme allen Netzbetreibern anzubieten.

2. Abgeordnete
Viola von Cramon-Taubadel
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Teilt die Bundesregierung die Schlussfolgerung des UN-Sonderberichterstatters für Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, Maina Kiai, vom 8. Juni 2012, dass es politischen Parteien in Georgien nicht möglich ist, auf gleicher Augenhöhe zu agieren, dass das Recht auf Versammlungsfreiheit nicht ausreichend respektiert wird und dass diese Tatsachen ein Klima der Angst und der Einschüchterung bei Menschenrechtsaktivisten und -aktivistinnen, Gewerkschaftsmitgliedern und oppositionellen politischen Parteien begünstigen könnten, und wie wird sich die Bundesregierung dafür einsetzen, dass schnellstmöglich ein ODIHR-Expertenteam (ODIHR = Office for Democratic Institutions and Human Rights = Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte) zur langfristigen Beobachtung der georgischen Parlamentswahlen im Oktober 2012 nach Georgien entsandt wird?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 9. Juli 2012**

Nach Einschätzung der Bundesregierung bleibt es für die Entwicklung der Demokratie in Georgien eine wesentliche Aufgabe, rechtsstaatliche Strukturen zu stärken und ein politisches Klima zu fördern, in dem politische Organisationen und Parteien jeweils gleichberechtigt miteinander konkurrieren können.

Mit Änderungen des Parteiengesetzes im Mai 2012 hat Georgien einige der wichtigsten Kritikpunkte aufgegriffen, die der Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen für Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, Maina Kiai, während seines Besuchs in Georgien im Februar 2012 genannt hatte. In seinem Bericht vom Juni 2012 begrüßt der Sonderberichterstatter diese Gesetzesänderungen, die er nicht mehr detailliert berücksichtigen konnte.

Zur Beobachtung der Parlamentswahlen in Georgien im Oktober 2012 steht die Bundesregierung im Kontakt mit dem Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, ODIHR/OSZE. Das Büro hat vom 11. bis zum 15. Juni 2012 eine Mission zur Feststellung des Bedarfs an Wahlbeobachtung in Georgien durchgeführt. Inzwischen hat ODIHR begonnen, Experten für die Langzeitwahlbeobachtung zu rekrutieren. Nach Kenntnis der Bundesregierung sollen die ersten Experten sechs Wochen vor den Parlamentswahlen in Tiflis eintreffen.

Der Bundesminister des Auswärtigen, Dr. Guido Westerwelle, hat sich im Gespräch mit der Hohen Vertreterin für Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union, Lady Catherine Ashton, dafür eingesetzt, dass die EU und ihre Mitgliedstaaten den Wahlkampf intensiv beobachten und – wo möglich – entsprechende Projektaktivitäten verstärken. Dies schließt die Beobachtung der Medienlandschaft über einen längeren Zeitraum ein.

3. Abgeordnete **Katja Keul**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche Zusammenarbeit gibt es nach Kenntnis der Bundesregierung zwischen EU-Institutionen und Staaten bzw. Organisationen der Sahel-Region, die darauf zielen, die Tätigkeit einer Friedenstruppe der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS) oder der Afrikanischen Union (AU) in Mali vorzubereiten und zu unterstützen, und in welcher Form ist die Bundesregierung an einer solchen Zusammenarbeit beteiligt?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 9. Juli 2012**

Die ECOWAS hat am 26. April 2012 entschieden, sich mit der Mission MICEMA in der Republik Mali zu engagieren. Die AU hat zur Unterstützung dieses Vorhabens den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (VN) um Entscheidung zugunsten eines Einsatzes nach Kapitel VII der VN-Charta gebeten.

Details über den Einsatz von MICEMA stehen bislang nicht fest. ECOWAS-Planer haben vom 11. bis 14. Juni 2012 einen Einsatzplan in drei Phasen entwickelt, der am 16. Juni 2012 von den ECOWAS-Stabschefs gebilligt wurde. Am 29. Juni 2012 hat der ECOWAS-Gipfel diese Pläne angenommen und entschieden, eine technische Mission nach Bamako durchzuführen, um gemeinsam mit der malischen Übergangsregierung Entscheidungen über die Details von MICEMA zu treffen.

Der VN-Sicherheitsrat hat in seiner Presseerklärung am 18. Juni 2012 die Bitte von ECOWAS und der AU zur Autorisierung einer Stabilisierungsmission zur Kenntnis genommen. Der Rat hat sich bereit erklärt, die Anfrage zu prüfen, sobald zusätzliche Informationen vorliegen. Der Sicherheitsrat verhandelt derzeit einen Resolutionsentwurf, der u. a. die Bemühungen der regionalen Organisationen für die Lösung der Krise in Mali, insbesondere durch Vermittlungen, unterstützen und seine Stellungnahme vom 18. Juni 2012 zur Bitte von ECOWAS und AU zur Autorisierung einer ECOWAS-Stabilisierungsmission bekräftigen soll.

Die EU wurde im Mai 2012 schriftlich von ECOWAS um Unterstützung für den MICEMA-Einsatz gebeten. Die Unterstützungsbitte wurde an die Mitgliedstaaten weitergeleitet. Eine Abstimmung über einen Beitrag einzelner Mitgliedstaaten hat jedoch noch nicht stattgefunden, da noch nicht feststeht, welche Form der MICEMA-Einsatz annehmen wird.

Bei den Planungen, die vom 11. bis 14. Juni 2012 in Abidjan/Elfenbeinküste stattgefunden haben, waren EU-Berater anwesend, darunter auch der von Deutschland gestellte militärpolitische Berater bei ECOWAS.

Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH berät im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) seit 2006 die ECOWAS-Kommission bei der Stärkung der wirtschaftlichen und politischen Integration durch Management- und Fachberatung. Im Rahmen dieses Vorhabens wird auch die für Friedensmissionen zuständige ECOWAS-Direktion für Politische Angelegenheiten, Frieden und Sicherheit beraten. Deutschland unterstützt weiterhin die Afrikanische Friedens- und Sicherheitsarchitektur, unter anderem durch die Einrichtung eines Frühwarnzentrums, den Bau eines Gebäudes für die Abteilung für Frieden und Sicherheit der Kommission der AU in Addis Abeba und durch Kapazitätenbildung bei Mediationsverfahren.

Die Europäische Union ist Beobachter in der „Support and Follow-up Group on the Situation in Mali“ der AU. Bei der Sitzung der Gruppe am 7. Juni 2012 in Abidjan war auch der Deutsche Botschafter als Beobachter anwesend.

4. Abgeordnete **Katja Keul** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Inwiefern macht sich die Bundesregierung die im Zwischenbericht der Außenministergruppe für die Zukunft Europas vom 15. Juni 2012 festgehaltenen Ziele zu eigen, in der Europäischen Union eine europäische Verteidigungspolitik und eine europäische Armee zu implementieren, und wie beabsichtigt sie, diese Projekte auf Ebene der EU einzubringen?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 9. Juli 2012**

Der Zwischenbericht der Außenministergruppe für die Zukunft Europas ist ein persönlicher Beitrag der teilnehmenden Außenminister zur Frage der weiteren europäischen Integration. Eine Reihe von Teilnehmern der Gruppe war in diesem Zusammenhang der Meinung, dass die Schaffung einer Gemeinsamen Verteidigung als langfristiges Ziel im Rahmen einer grundlegenden Weiterentwicklung der Europäischen Union auch die Schaffung einer gemeinsamen europäischen Armee beinhalten könnte.

Der Vertrag über die Europäische Union (EUV) legt in Artikel 42 Absatz 2 fest, dass die Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik die schrittweise Festlegung einer gemeinsamen Verteidigungspolitik der Union umfasst. Diese führt zu einer gemeinsamen Verteidigung, sobald der Europäische Rat dies einstimmig beschlossen hat. Er empfiehlt in diesem Fall den Mitgliedstaaten, einen Beschluss im Einklang mit ihren verfassungsrechtlichen Vorschriften zu erlassen. Zudem gilt das im Integrationsverantwortungsgesetz in § 3 festgelegte Verfahren.

5. Abgeordneter **Tom Koenigs** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Welche Schwerpunkte hat die Bundesregierung während ihres gemeinsamen Vorsitzes mit Polen in der Good-Humanitarian-Donorship-Initiative (Good Humanitarian Donorship = GHD) gesetzt, und welche Erfolge wurden jeweils erzielt?

Antwort der Staatssekretärin Dr. Emily Haber vom 10. Juli 2012

Schwerpunkte des gemeinsamen deutsch-polnischen Ko-Vorsitzes der GHD in den Jahren 2011/2012 waren Katastrophenvorsorge (Polen) und „Preparedness“, d. h. die Vorbereitung risikobehafteter Staaten sowie humanitärer Akteure auf Katastrophenfälle und schnelle bedarfsgerechte Hilfeleistung in humanitären Notlagen. Im Rahmen dieser Schwerpunkte hat die Bundesregierung zusammen mit dem polnischen Ko-Vorsitz in Genf und New York eine Reihe von thematischen Veranstaltungen, darunter Paneldiskussionen, Arbeitssitzungen und eine Konferenz veranstaltet.

Dabei haben die GHD-Mitglieder und -Partner konkrete Schlussfolgerungen gezogen und Empfehlungen für die weitere Arbeit entwickelt, die nun im Rahmen einer neuen GHD-Expertengruppe („workstream“) zum Thema „Preparedness, Risk Reduction, Resilience and Response“ sowie in der OCHA-Unterstützungsgruppe (OCHA = Office for the Coordination of Humanitarian Affairs) weiterbehandelt werden.

Die Themen umfassen eine angemessene, rechtzeitige und flexible Finanzierung von „Preparedness“, eine Stärkung institutioneller „Preparedness“, eine Stärkung von „Preparedness“ auf lokaler und nationaler Ebene sowie das Eingehen von Partnerschaften mit krisenbedrohten Ländern, nichttraditionellen Gebern und anderen Organisationen/Gremien. Das Thema „Preparedness“ wurde dank des deutsch-polnischen Engagements in die „Transformative Agenda“ des „Interagency Standing Committees“ aufgenommen und somit hoch auf der Reformagenda des humanitären Systems angesiedelt. Ein weiterer Schwerpunkt des GHD-Vorsitzes war die Implementierung der GHD-Prinzipien im Feld. Hier wurde ein Pilotprojekt angestoßen zur Verbesserung der kollektiven und individuellen Umsetzung humanitärer Prinzipien sowie der Rechenschaftslegung der Geber. Ferner wurden Leitlinien erarbeitet, u. a. zur Zusammenarbeit der GHD-Mitglieder mit Empfängerländern und nichttraditionellen Gebern.

6. Abgeordneter **Tom Koenigs** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Durch welche konkreten Maßnahmen und Initiativen hat die Bundesregierung die Schwerpunkte ihres Vorsitzes in der OCHA-Unterstützungsgruppe (Förderung und Ausweitung nationaler und internationaler Aktivitäten im Bereich der Vorbereitung auf humanitäre Notlagen und die Gewinnung neuer Geberstaaten für die internationale humanitäre Hilfe) sowie

ihres gemeinsamen Vorsitzes in der GHD-Initiative verfolgt, und welche Fortschritte wurden jeweils in diesen Bereichen erzielt?

**Antwort der Staatssekretärin Dr. Emily Haber
vom 10. Juli 2012**

Deutschland wird erst nach dem 18. Juli 2012 den Vorsitz der OCHA-Geberunterstützungsgruppe von Norwegen für ein Jahr übernehmen.

Gemäß dem von der Bundesregierung entwickelten und von den Mitgliedern der OCHA-Geberunterstützungsgruppe am 13. Juni 2012 indossierten Arbeitsprogramms wird Deutschland während seines Vorsitzes OCHA bei seinen Bemühungen unterstützen, neue Geber für die internationale humanitäre Hilfe zu gewinnen. Abstimmungen mit OCHA über Art und Umfang der möglichen Unterstützung laufen derzeit in Genf und New York.

Die Förderung und die Ausweitung nationaler und internationaler Aktivitäten im Bereich „Preparedness“ werden einen weiteren Schwerpunkt des deutschen Vorsitzes bilden. Basierend auf der hierzu bereits im GHD-Rahmen geleisteten Arbeit wird Deutschland den Austausch hierüber innerhalb der OCHA-Geberunterstützungsgruppe befördern und interne Reformprozesse von OCHA, wie die derzeit laufende interne Evaluierung, in diesem Bereich eng begleiten.

Als zukünftiger Vorsitz der OCHA-Geberunterstützungsgruppe und Mitglied der sogenannten Troika hat die Bundesregierung das Treffen des „European-Humanitarian-Partnership-Forums“ im Oktober 2011 in Budapest, bei dem eine Reihe von potentiellen neuen Geberstaaten vertreten war, mit einem Panelisten unterstützt. Die Bundesregierung hat sich zudem als zukünftiger Vorsitz an der auf neue Geber zielenden „Humanitarian-Partnership-Mission“ aktiv beteiligt, die im November 2011 nach Panama und Haiti führte.

7. Abgeordnete **Dr. Bärbel Kofler** (SPD) Wie bewertet die Bundesregierung den Hinweis des UNHCR (Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen), dass die Inhaftierung somalischer Flüchtlinge in der Ukraine einen potentiellen Verstoß gegen Artikel 5 der Europäischen Menschenrechtskonvention darstellt, und wie bewertet die Bundesregierung die Verlängerung der maximalen Haftdauer von sechs auf zwölf Monate für irreguläre Migranten in der Ukraine?

**Antwort der Staatssekretärin Dr. Emily Haber
vom 11. Juli 2012**

Die Bundesregierung nimmt Hinweise über potentielle Menschenrechtsverletzungen gegenüber Flüchtlingen in der Ukraine sehr ernst. Die Europäische Menschenrechtskonvention verbürgt in Arti-

kel 5 ausdrücklich das Menschenrecht auf Freiheit, das allen Menschen zusteht. Einschränkungen dieses Rechts sind nur in dem Rahmen zulässig, den Artikel 5 vorgibt. Die Bundesregierung erwartet von der ukrainischen Regierung, dass sie ihre menschenrechtlichen Verpflichtungen aus der Europäischen Menschenrechtskonvention erfüllt. Dies gilt auch für die Ausgestaltung der ukrainischen Ausländergesetzgebung.

Die Bundesregierung unterstützt die Ukraine insbesondere im EU-Rahmen seit Längerem bei der Gewährleistung angemessener Lebensbedingungen für Migranten und beim Aufbau eines rechtsstaatlichen Asylsystems. Dazu steht sie in engem Kontakt mit den zuständigen ukrainischen Behörden sowie internationalen Organisationen und Menschenrechtsorganisationen.

8. Abgeordnete
Dr. Bärbel Kofler
(SPD)
- Wie bewertet die Bundesregierung die Bemühungen der „International Organization for Migration“ (IOM) und des „International Centre for Migration Policy Development“ (ICMPD), die Etablierung beziehungsweise den Betrieb der Inhaftierungslager in Rozsudiv und Zhuravichi zu unterstützen, und ist die Bundesregierung der Ansicht, dass die umgesetzten Projekte wie SIREADA, CBMM und GUMIRA, die von der Bundesregierung mit 100 000 Euro bezuschusst wurden und deren Ziel nach Aussage der IOM u. a. ist: „to safeguard human rights of irregular migrants detained in Ukraine [...]“, tatsächlich geeignet waren oder sind, Menschenrechtsverstöße bei der Inhaftierung von Flüchtlingen in der Ukraine zu reduzieren oder zu vermeiden?

**Antwort der Staatssekretärin Dr. Emily Haber
vom 11. Juli 2012**

Die Bundesregierung und die Europäische Union arbeiten eng mit der Ukraine zusammen, um die Situation in den ukrainischen Aufnahmeeinrichtungen für illegal zugewanderte Migranten weiter zu verbessern. Trotz erheblicher fortbestehender Mängel haben sich die physischen Bedingungen für Migranten in den Aufnahmeeinrichtungen nach Berichten von Human Rights Watch in den letzten Jahren verbessert. Dazu haben nicht zuletzt auch die oben genannten Projekte der EU beigetragen. Zentrale Elemente insbesondere des Projekts GUMIRA waren Personalschulungen, Rechtsanpassungen, Evaluierungen und die Einbeziehung von Nichtregierungsorganisationen. Die IOM führt weiterhin gemeinsam mit ihren Partnerorganisationen ein kontinuierliches Monitoring der Aufnahmeeinrichtungen durch. Fortbestehende Missstände werden immer wieder bei den relevanten ukrainischen Stellen angesprochen. Ziel bleibt es, das ukrainische Asylsystem insgesamt an EU-Standards heranzuführen. Migration und Asyl werden daher auch eines der Schwerpunktthemen des Jahresaktionsplanes 2012 für die Ukraine im Rahmen der europäischen Nachbarschaftspolitik der EU sein.

9. Abgeordneter
**Niema
Movassat**
(DIE LINKE.)
- Stimmen Berichte, wonach in jüngster Zeit eine Delegation der GIZ nach Sudan gereist ist, um mit Regierung, lokalen Autoritäten und/oder Organisationen der Zivilgesellschaft zu sprechen und hierbei festzustellen, ob es geeignete Partner und förderungswürdige Initiativen und Ansätze für eine künftige Entwicklungszusammenarbeit gibt, und wenn ja, mit welchen Organisationen und Autoritäten wurde gesprochen?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 9. Juli 2012**

Im Auftrag des Auswärtigen Amts hielt sich im März dieses Jahres eine Mission der GIZ im Sudan auf, um dort mögliche Ansätze zur Förderung der Zivilgesellschaft zu prüfen. Im Rahmen des Aufenthaltes fanden Gespräche mit zahlreichen Vertretern der sudanesischen Zivilgesellschaft sowie weiteren internationalen und nationalen Akteuren statt. Eine Projektmaßnahme auf Grundlage der Prüfergebnisse befindet sich derzeit in Planung.

10. Abgeordnete
**Kerstin
Müller**
(Köln)
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- In welchem Umfang und in welchem Zeitraum plant die Bundesregierung das Personal der deutschen Botschaft in Juba aufzustocken?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 4. Juli 2012**

Es ist vorgesehen, den Betrieb der wirtschaftlichen Zusammenarbeit (WZ) der deutschen Botschaft Juba Anfang 2013 durch einen WZ-Referenten zu verstärken.

11. Abgeordneter
**Dr. Rolf
Mützenich**
(SPD)
- Beabsichtigt die Bundesregierung, das an Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel (am 5. Mai 2012) und an den Bundesminister des Auswärtigen, Dr. Guido Westerwelle, (am 23. Mai 2012) gerichtete Gesuch des Jüdischen Forums für Frieden in absehbarer Zeit zu beantworten, und in welcher Form ist sie bereit, sich für eine dort angeregte neue Initiative für Nahost-Friedensgespräche einzusetzen?

**Antwort des Staatsministers Michael Link
vom 9. Juli 2012**

Die Bundesregierung hat den Brief des Jüdischen Forums für Frieden mit Schreiben des Auswärtigen Amts vom 8. Juni 2012 beantwortet. Wie dort dargestellt, war die Bundesregierung maßgeblich beteiligt am Zustandekommen der jüngsten umfassenden Ratschlussfolgerungen der EU-Außenminister vom 14. Mai 2012 zum Nahost-Friedensprozess. Außerdem setzt sich die Bundesregierung kontinuierlich für eine aktive Rolle der EU im Rahmen des sogenannten Nahost-Quartetts ein.

Zum deutschen Engagement hat sich ferner Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel in ihrer Regierungserklärung vom 26. Mai 2011 zum G8-Gipfel wie folgt geäußert:

„Die internationale Gemeinschaft – ich sage das ausdrücklich auch für Deutschland – ist bereit, alles in ihren Möglichkeiten Stehende zu tun, um Israel und den Palästinensern auf dem Weg zur Lösung ihres Konflikts zu helfen. Dazu müssen aber die Verhandlungen beginnen und der gegenwärtige Stillstand überwunden werden.“

12. Abgeordnete **Karin Roth (Esslingen) (SPD)** In welcher Weise hat die Bundesregierung in ihrer Zusammenarbeit mit dem Partnerland Mauretanien auf den Sachverhalt reagiert, dass in Mauretanien jeder fünfte Einwohner in Unfreiheit lebt, obwohl Sklaverei in Mauretanien seit 2007 verboten ist, und gibt es internationale Initiativen seitens der Bundesregierung, die mauretanische Regierung zur vollständigen Umsetzung des Verbots der Sklaverei anzuhalten?

**Antwort der Staatssekretärin Dr. Emily Haber
vom 10. Juli 2012**

Die Islamische Republik Mauretanien ist eines der ärmsten Länder der Welt. Die Menschenrechtsslage hat sich nach den demokratischen Präsidentschaftswahlen im Juli 2009 punktuell verbessert, Verfassung und Gesetze des Landes enthalten Vorschriften zum Schutz der Menschenrechte. Die Bestimmungen werden allerdings vielfach nicht konsequent beachtet und angewandt. In der Praxis sind die Menschenrechte nicht ausreichend geschützt.

Sklaverei wurde in Mauretanien 2007 unter Strafe gestellt, sklavereiähnliche Abhängigkeitsverhältnisse sind jedoch nach Ansicht internationaler Beobachter eine soziale Realität. Belastbare Zahlen, wie viele Menschen in solchen Verhältnissen leben, liegen der Bundesregierung nicht vor. Westliche Botschaften in Mauretanien haben immer wieder auf sklavereiähnliche Verhältnisse und die bisher bestehende Straflosigkeit hingewiesen. Im Herbst 2011 hat ein Strafgericht in Nouakchott erstmals eine Verurteilung wegen Sklaverei ausgesprochen.

In internationalen Foren wie den Vereinten Nationen setzt sich die Bundesrepublik Deutschland aktiv für die Beseitigung von Defiziten im Bereich der Menschenrechte ein. Im Jahr 2010 befasste sich der VN-Menschenrechtsrat im Rahmen der universellen regelmäßigen Überprüfung mit der Lage der Menschenrechte in Mauretanien. Die mauretanische Regierung verpflichtete sich unter anderem, eine nationale Strategie zur Beendigung der Sklaverei in all ihren Formen zu entwickeln.

Die Bundesregierung spricht das Thema Menschenrechte inklusive Sklaverei bei Treffen mit mauretanischen Politikern auf allen Ebenen an. Die deutsche Botschaft in Nouakchott greift das Thema in bilateralen Gesprächen sowie gemeinsam mit anderen EU-Botschaften gegenüber der mauretanischen Regierung auf. Als im Frühjahr 2011 deutsche Parlamentarier Mauretanien besuchten, fand ein runder Tisch mit Vertretern des öffentlichen Sektors und der Zivilgesellschaft sowie religiösen Persönlichkeiten statt, um die Problematik zu erörtern.

In Mauretanien gibt es eine Reihe unabhängiger Menschenrechtsorganisationen. Genehmigungen für deren Arbeit werden regelmäßig von den mauretanischen Behörden erteilt. Hiervon ausgenommen ist die Nichtregierungsorganisation IRA („Initiative de Résurgence du Mouvement Abolitioniste“), deren Arbeit sich gegen Sklaverei richtet. Dennoch ist die IRA in Mauretanien mit zum Teil provozierenden öffentlichen Aktionen aktiv. Die Verbrennung von Büchern islamischer Rechtsgelehrter in Nouakchott führte im April 2012 zur Verhaftung des Präsidenten der IRA, Biram Ould Abeid, und mehrerer seiner Mitstreiter. Die deutsche Botschaft in Nouakchott und die weiteren EU-Botschaften vor Ort werden das Strafverfahren kritisch beobachten. Bei einer früheren Verhaftung von Biram Ould Abeid im Jahr 2011 hat sich die deutsche Botschaft für ihn eingesetzt. Die Organisation IRA ist auch im Ausland bekannt. Biram Ould Abeid hat 2011 den Menschenrechtspreis der Stadt Weimar erhalten und war zu einem Gedankenaustausch Gast im Auswärtigen Amt.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums des Innern

13. Abgeordnete **Sevim Dağdelen** (DIE LINKE.)
- Wie ist die Antwort zu Frage 18 der Kleinen Anfrage der Fraktion DIE LINKE. auf Bundestagsdrucksache 17/9845, der Bundesminister des Innern habe „das Zitat nicht inhaltlich in Frage gestellt“, damit zu vereinbaren, dass er auch laut Protokoll der entsprechenden Innenausschusssitzung sagte, dass dieses Zitat eine typische Wendung sei, die er üblicherweise für die Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) verwende, und es an sich gar nichts mit Muslimen zu tun habe und der ganze Vorgang falsch gelaufen sei und ihm leid tue (bitte ausführen), und in welchen Medien und Presseerzeugnis-

sen genau wurde über die Entschuldigung des Bundesinnenministers über die Vorgänge und Fehlinformationen im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Studie „Lebenswelten junger Muslime“ berichtet (bitte einzeln mit Titel und Datumsangabe nennen, Nachfrage zur Antwort auf Frage 1 der genannten Bundestagsdrucksache)?

**Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe
vom 10. Juli 2012**

Die Bundesregierung verweist auf die ausführliche Erörterung in der von der Fragestellerin erwähnten Sitzung des Innenausschusses, an der auch Vertreter der Fraktion DIE LINKE. teilgenommen und Fragen an den persönlich anwesenden Bundesminister des Innern gestellt haben. Zudem verweist die Bundesregierung auf ihre zu diesem Themenkomplex erteilten Antworten (Bundestagsdrucksachen 17/9512, 17/9875, 17/9038 sowie Schriftliche Fragen (Nummer 15 auf Bundestagsdrucksache 17/9518 und Nummer 7 auf Bundestagsdrucksache 17/10050). In diesen Antworten wurde bereits umfangreich zu Einzelheiten Auskunft gegeben. Die bereits erteilten Antworten haben insoweit weiterhin Bestand. Im Übrigen ist es nicht Aufgabe der Bundesregierung, die öffentlich zugängliche Medienberichterstattung zusammenzufassen.

14. Abgeordnete
**Ulla
Jelpke**
(DIE LINKE.)
- Inwieweit treffen nach Ansicht der Bundesregierung Befürchtungen von Flüchtlingsorganisationen zu, die vom EU-Innenministerrat verabschiedete Fassung eines Vorschlags für die Neufassung der EU-Aufnahmerichtlinie könnte umfassende Inhaftierungen von Asylsuchenden zur Folge haben (vgl. www.flucht-ist-keimverbrechen.de/de/hintergrund/) (bitte begründen), und welche Haltung nimmt die Bundesregierung hierzu in den weiterlaufenden Verhandlungen ein?

**Antwort des Staatssekretärs Klaus-Dieter Fritsche
vom 9. Juli 2012**

Der von der EU-Kommission am 1. Juni 2011 vorgelegte Vorschlag zur Neufassung der Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Festlegung von Normen für die Aufnahme von Asylbewerbern (Aufnahmerichtlinie) sieht – anders als die bisher geltende Fassung der Richtlinie 2003/9/EG des Rates – auch eine Regelung zu Haftgründen für Asylbewerber vor. Bislang sind insoweit die unterschiedlichen nationalen Regelungen maßgeblich. Durch eine Harmonisierung in diesem Bereich soll gewährleistet werden, dass eine Inge-wahrsamnahme von Asylbewerbern nur in den in der Richtlinie festgelegten Fällen in Betracht kommen kann. Eine gesonderte Regelung darüber hinausgehender nationaler Gewahrsamsgründe wäre danach nicht mehr zulässig.

Der Vorschlag sieht darüber hinaus einheitliche Garantien für Asylbewerber vor, die ein rechtsstaatliches Verfahren gewährleisten sollen. So muss die Ingewahrsamnahme im Einklang mit dem Verhältnismäßigkeitsprinzip und stets im Wege einer Einzelfallprüfung erfolgen (Artikel 8 Absatz 2). Zudem muss es möglich sein, einen wirksamen Rechtsbehelf gegen die Gewahrsamsanordnung einzulegen und insoweit unentgeltlich rechtliche Beratung in Anspruch zu nehmen (Artikel 9 Absatz 5).

Der Rat der Justiz- und Innenminister hat am 26. April 2012 die Verhandlungsposition des Rates zu diesem Vorschlag der EU-Kommission gebilligt; darin werden die o. a. Grundsätze im Wesentlichen übernommen. Die Verhandlungen zwischen Europäischem Parlament, der EU-Kommission und dem Rat im Rahmen des sog. Trilogs dauern derzeit noch an.

Soweit der Vorschlag der Kommission bzw. die hierzu verabschiedete Ratsposition im Vergleich zum geltenden nationalen Recht weitergehende Gründe für die Ingewahrsamnahme von Asylbewerbern vorsehen, beabsichtigt die Bundesregierung nicht, von dieser Möglichkeit bei Umsetzung der Richtlinie in nationales Recht Gebrauch zu machen.

15. Abgeordnete
**Ulla
Jelpke**
(DIE LINKE.)
- Wieso setzt sich die Bundesregierung gegenüber der Bundespolizei und den Bundesländern nicht für eine Regelung ähnlich wie in Schleswig-Holstein ein, wonach Rückführungsentscheidungen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Rahmen des Dublin-Überstellungsverfahrens den Betroffenen so schnell wie möglich mitgeteilt werden sollen, damit diese sich aus Gründen des effektiven Rechtsschutzes noch rechtzeitig an die Gerichte wenden können, und welche Position nimmt die Bundesregierung bei den gegenwärtigen Verhandlungen zum Asylsystem auf europäischer Ebene zu der Frage ein, inwieweit Rechtsmittel gegen geplante Überstellungen bei geltend gemachten konkret drohenden Menschenrechtsverstößen oder systematischen Mängeln im Asylsystem eines anderen EU-Mitgliedstaats eine aufschiebende Wirkung zu kommen soll?

**Antwort des Staatssekretärs Klaus-Dieter Fritsche
vom 9. Juli 2012**

In Abstimmung mit den Ländern erfolgt die Zustellung der Bescheide über die Ablehnung des Asylantrags aufgrund Zuständigkeit eines anderen Mitgliedstaats und über die Anordnung der Abschiebung gemäß § 31 Absatz 1 Satz 5 des Asylverfahrensgesetzes durch die für die Abschiebung zuständigen Behörden der Länder; das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge übersendet die Bescheide an diese Behörden zur Zustellung. Soweit das Dublin-Verfahren durch die Bundespolizei durchgeführt wird oder die Bundespolizei Bescheide des

Bundesamtes aushändigt, erfolgt die Aushändigung in der Regel umgehend. Im Übrigen wird auf die Antwort der Bundesregierung zu Frage 4 auf Bundestagsdrucksache 17/10012 verwiesen.

In der Position des Rates zur Neufassung der Dublin-Verordnung, der die Bundesregierung zugestimmt hat, ist die Möglichkeit vorläufigen Rechtsschutzes gegen Dublin-Überstellungen vorgesehen; zugleich ist geregelt, dass Überstellungen in Übereinstimmung mit der Charta der Grundrechte der Europäischen Union und anderen internationalen Verpflichtungen der Mitgliedstaaten unter Einbeziehung der einschlägigen Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte durchzuführen sind. Die Verhandlungen mit dem Europäischen Parlament im Rahmen des Trilogs über die endgültige Ausgestaltung der Neufassung der Dublin-Verordnung und damit auch der Regelung des Rechtsschutzes gegen Dublin-Überstellungen dauern noch an.

16. Abgeordnete
Petra
Pau
(DIE LINKE.)
- In welchem der beim Bundeskriminalamt (BKA) geführten Gewalttäter- und anderen Dateien sowie in den zum Zweck der Prävention geführten Dateien sind wann Personen, Ereignisse, Sachen und Vereine, Verbände oder Organisationen eingespeichert worden, die aus heutiger Sicht den Aktivitäten und dem Umfeld des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) zugerechnet werden?

**Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe
vom 9. Juli 2012**

Das BKA führt im aktuellen Ermittlungsverfahren des Generalbundesanwaltes (GBA) wegen der Bildung und Unterstützung der rechtsterroristischen Vereinigung „Nationalsozialistischer Untergrund“ die Datei „GED ST TRIO“ und die Datei „LAGEFALL ST TRIO“. In diesen am 14./15. November 2011 errichteten Dateien sind alle wesentlichen Erkenntnisse abgebildet, die mit den Aktivitäten und dem Umfeld des NSU im Zusammenhang stehen und damit Gegenstand des genannten Ermittlungsverfahrens sind.

Im Einzelnen

- Bei der Datei „GED ST TRIO“ handelt es sich um eine gemeinsame Datei des BKA und der Polizeien der Länder Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Thüringen gemäß § 486 Absatz 1 der Strafprozessordnung (StPO). Sie dient dazu, alle im Ermittlungsverfahren anfallenden Daten aus entsprechenden Ermittlungen der genannten Polizeien zusammenzuführen und auszuwerten.
- Die Datei „LAGEFALL ST TRIO“ ist eine gemeinsame Datei des BKA und der Polizeien der Länder gemäß § 486 Absatz 1 StPO. Sie bezweckt die Abbildung von Informationen, die im Rahmen der Hinweisbearbeitung im genannten Ermittlungsverfahren gewonnen werden.

Ausweislich einer am 3. Juli 2012 erfolgten Abfrage stellt sich der dynamische Datenbestand dieser beiden Dateien hinsichtlich der erfragten Aspekte wie folgt dar:

	GED ST TRIO	LAGEFALL ST TRIO
Personen	6.835	6.180
Ereignisse	1.042	2.875
Sachen	3.124	628
Organisationen	1.762	856

Die in beiden Datenanwendungen gespeicherten Informationen können auch zu anderen polizeilichen Datenbeständen in Beziehung stehen. So können strafbewehrte Erkenntnisse zu Personen, die in der Datei „GED ST TRIO“ oder der Datei „LAGEFALL ST TRIO“ stehen, auch in der Verbundanwendung „Informationssystem der Polizei“ (INPOL) abgebildet sein, weil dort grundsätzliche Erkenntnisse zu Straftaten erfasst sind. Analog gilt dies auch für Inhalte der Datei „GEWALTTÄTER RECHTS“.

Unabhängig davon, dass Erkenntnisse aus laufenden Ermittlungen nicht vom parlamentarischen Fragerecht erfasst sind, wäre aber eine Benennung des Zeitpunktes der Erfassung solcher in Beziehung stehenden Daten schon wegen des aus der obigen Übersicht ersichtlichen Datenumfanges von „GED ST TRIO“ und „LAGEFALL ST TRIO“ nicht zu leisten.

Zudem ist die Aussagekraft von Angaben in polizeilichen Datensystemen sehr begrenzt. Aufgrund der geltenden Erfassungs-, Speicherungs- und Löschungsvorschriften können sie keine Gewähr geben, ob die jeweilige Person z. B. nicht bereits zu einem früheren Zeitpunkt, aus einem anderen Anlass und/oder durch andere Polizeidienststellen (bei Verbunddateien) in einer dieser Dateien erfasst worden war, zwischenzeitlich aber wieder – im Einklang mit den gesetzlichen Löschungsvorgaben – gelöscht wurde. Denn grundsätzlich ist zu Änderungen, Berichtigungen oder Löschungen nur die Behörde befugt, die diese Daten zu einer Person eingegeben hat.

Vor diesem Hintergrund werden im Rahmen neuer Erkenntnisse (z. B. der im BKA mit den aktuellen Ermittlungen gegen den NSU beauftragten der Einheit BAO Trio) sowie datenschutzrechtlicher Aussonderungsprüfungen und Löschungen Datenbestände aktualisiert. Personen, die z. B. nach Löschung weitere Straftaten begehen oder zur Fahndung ausgeschrieben sind, werden erneut erfasst. Ob diese bereits zu einem früheren Zeitpunkt einmal gespeichert waren und zwischenzeitlich gelöscht wurden, ist im Nachhinein nicht mehr feststellbar.

17. Abgeordnete **Petra Pau** (DIE LINKE.) Welche der beim BKA im oben genannten Sinne geführten Dateien wurden als Reaktion auf welche konkreten Ereignisse oder Entwicklungen im rechtsextremen Spektrum eingerichtet?

**Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe
vom 9. Juli 2012**

Relevante Kriminalitätsentwicklungen begleitet das BKA im Rahmen seiner Zentralstellenfunktion durch besondere Auswertungen und damit einhergehenden „Auswertungsdateien“. Eine abschließende Aufzählung ist angesichts der Tatsache, dass diese Dateien lageabhängig eingerichtet und regelmäßig wieder gelöscht werden, nicht möglich.

So wurde beispielsweise Anfang des Jahres 2000 die Entwicklung der Kameradschaftsszene und deren Gewaltpotential Gegenstand einer mehrjährigen Auswertung unter Einbindung des Bundesamtes für Verfassungsschutz unterzogen. Die hierzu in Dateien erfassten Erkenntnisse wurden mit Abschluss des Projektes entsprechend den datenschutzrechtlichen Anforderungen am 11. Juni 2010 gelöscht.

Auch andere phänomenspezifische Entwicklungen wie „Körperverletzungsdelikte“, „Konzerte“, „Angriffe auf Parteieinrichtungen“ oder „Rechts-Links-Auseinandersetzung“ waren Gegenstand besonderer Auswertungen und entsprechender Auswertungsdateien des BKA.

Mit der Übernahme des o. g. Ermittlungsverfahrens des GBA hat das BKA zudem die Dateien „GED ST TRIO“ und „LAGEFALL ST TRIO“ eingerichtet (vgl. Antwort zu Frage 16).

Mit dem gerade beschlossenen „Gesetz zur Verbesserung der Bekämpfung des Rechtsextremismus“ sind die gesetzlichen Grundlagen für die Einrichtung einer der Antiterrordatei im Bereich des islamistischen Terrorismus vergleichbaren gemeinsamen Datei für den Bereich der politisch motivierten Kriminalität – rechts geschaffen worden. Ziel ist es, angesichts der Bedrohung durch den gewaltbezogenen Rechtsextremismus den Informationsaustausch zwischen Polizeien und Nachrichtendiensten weiter zu verbessern.

18. Abgeordnete **Petra Pau** (DIE LINKE.) Wann seit 1998 haben aufgrund welcher Anlässe die Bundesregierung bzw. die in ihrem Verantwortungsbereich tätigen Nachrichtendienste der Parlamentarischen Kontrollkommission (PKK) bzw. des Parlamentarischen Kontrollgremiums (PKGr) über die Arbeit der deutschen Nachrichtendienste gegen Rechtsextremismus Bericht erstattet?

**Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe
vom 9. Juli 2012**

Nach Abwägung des Aufklärungs- und Informationsinteresses der Abgeordneten mit dem Staatswohl, das durch das Bekanntwerden geheimhaltungsbedürftiger Tatsachen gefährdet werden kann, ist eine offene Beantwortung im Rahmen des Verfahrens der Schriftlichen Fragen nicht möglich. Dennoch ist die Bundesregierung selbstverständlich bereit, das Informationsrecht des Parlamentes unter Wahrung berechtigter Geheimhaltungsinteressen zu befriedigen. Zu

diesem Zweck verweist sie auf die Hinterlegung einer als VS – Vertraulich eingestuften Antwort in der Geheimschutzstelle des Deutschen Bundestages zur Einsicht durch die Fragestellerin.

19. Abgeordnete
Sabine Zimmermann
(DIE LINKE.)
- Welche Mitglieder und Vertreter der Bundesregierung haben als Zuschauer Spiele der Fußballeuropameisterschaft (UEFA EURO 2012) besucht (bitte jeweils Personen und Spiele angeben), und welche Extrakosten für die öffentliche Hand sind dadurch entstanden, etwa durch anfallende Reisekosten, Tickets, Extraflygbereitschaften, Übernachtungen, gesonderte Sicherheitsvorkehrungen etc. (bitte für die jeweiligen Spiele und Personen jeweilige Kosten differenziert nach Ausgabeposten angeben)?

Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe vom 6. Juli 2012

Das Viertelfinalspiel Deutschland – Griechenland am 22. Juni 2012 in Danzig haben die Bundeskanzlerin und der Bundesminister des Innern besucht.

Der Bundesminister des Innern hat zudem am Halbfinalspiel Deutschland – Italien am 28. Juni 2012 in Warschau teilgenommen.

Der Bundesminister der Verteidigung hat nach militärpolitischen Gesprächen im polnischen Verteidigungsministerium auf Einladung seines polnischen Amtskollegen, Verteidigungsminister Tomasz Siemoniak, ebenfalls das Halbfinalspiel Deutschland – Italien besucht.

Die Flüge wurden mit der Flugbereitschaft der Bundeswehr bzw. der Bundespolizei durchgeführt. Über die üblicherweise hierzu anfallenden Kosten hinaus sind keine Extrakosten für die öffentliche Hand entstanden.

Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien hielt sich auf Einladung seines polnischen Amtskollegen am 28. Juni 2012 zu politischen Gesprächen in Warschau auf. Im Anschluss hat Staatsminister Bernd Neumann auf Einladung des polnischen Amtskollegen und mit ihm das Fußballhalbfinalspiel Deutschland – Italien besucht.

Reisekosten werden bzw. wurden im Rahmen der gesetzlichen und verwaltungsverfahrensmäßigen Bestimmungen erstattet. Mitglieder und Vertreter der Bundesregierung wurden – soweit erforderlich – von Sicherheitskräften des Bundeskriminalamtes begleitet.

20. Abgeordnete
Sabine Zimmermann
(DIE LINKE.)
- Inwiefern war bzw. ist der Bund an der Vorbereitung, Bewerbung und Durchführung der UEFA EURO 2012 beteiligt (bitte nicht nur für Bundesregierung und Bundesministerien, sondern auch nachgeordnete Behörden beant-

worten), und welche finanziellen und personellen Ressourcen werden bzw. sind dafür bereitgestellt worden?

**Antwort der Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe
vom 6. Juli 2012**

An der Vorbereitung, Bewerbung und Durchführung der UEFA EURO 2012 war der Bund wie folgt beteiligt:

Bundesministerium des Innern

Mit beiden Ausrichterstaaten fand anlässlich der UEFA EURO 2012 eine polizeiliche Zusammenarbeit statt. Die für beide Ausrichterstaaten durchgeführten Seminare und Einsatzbeobachtungen/Evaluierungen wurden im Rahmen der jährlich geplanten und zugewiesenen Mittel für polizeiliche Ausbildungshilfe finanziert. Daneben kam es in diesem Zusammenhang zu einer Vielzahl bilateraler Kontakte. Deutschland nahm zudem an den Transitstaatenkonferenzen im Juni 2011 in Polen sowie im Februar 2012 in Kiew teil.

Im Bereich der polizeilichen Zusammenarbeit ersuchten Polen und die Ukraine um die Entsendung einer Delegation gemäß EU-Handbuch. Wie in der Vergangenheit bei vergleichbaren Fußballturnieren praktiziert, wurden deutsche Polizeibeamte sowohl als Verbindungsbeamte in den jeweiligen Verbindungskräftezentren als auch als szenel- bzw. fankundige Beamte eingesetzt (sog. Spotter), die die Kräfte Polens und der Ukraine vor Ort beratend unterstützten. Unter der Leitung der ZIS (Zentrale Informationsstelle Fußballereinsätze) kam eine insgesamt 30-köpfige Polizeidelegation (zwölf Beamte für Polen und 18 Beamte für die Ukraine) zum Einsatz. Davon waren zwei Beamte Angehörige der Bundespolizei.

Ferner wurden im Rahmen der für die allgemeine Aufgabenerledigung zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen Maßnahmen im Bereich der deutsch-polnischen Polizeizusammenarbeit rechtlich mitgeprüft. Dies betrifft insbesondere den deutsch-polnischen Polizeikooperationsvertrag sowie die Gemeinsame Erklärung zwischen dem Bundesministerium des Innern und dem Hauptkommandanten der Polizei der Republik Polen über die Zusammenarbeit zur Gewährleistung der Sicherheit bei der UEFA EURO 2012.

Reisekosten werden bzw. wurden im Rahmen der gesetzlichen und verwahrungsverfahrensmaßigigen Bestimmungen erstattet.

Bundeskriminalamt

Anlässlich der UEFA EURO 2012 hat das Bundeskriminalamt zur Gewährleistung des erforderlichen, veranstaltungsbezogenen Informationsaustauschs sowie der geschlossenen Aufgabenwahrnehmung im Außenverhältnis in der Zeit vom 8. Juni bis 2. Juli 2012 eine Informationssammelstelle mit elf Polizeivollzugsbeamten eingerichtet.

Weiterhin war das Bundeskriminalamt im Rahmen der Vorbereitung und Durchführung der UEFA EURO 2012 mit folgenden Maßnahmen beteiligt:

- Vorbereitungsseminare und Abstimmungsgespräche,
- Koordination polizeilicher Maßnahmen,
- Entsendung jeweils eines Verbindungsbeamten als Teil der deutschen Polizeidelegation in die Verbindungskräftezentren in Polen und in der Ukraine zur Unterstützung der dortigen Sicherheitsbehörden,
- Einsatz von Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamten für den Schutz von eingestuften Mitgliedern der Bundesregierung/Verfassungsorgane sowie von jeweils zwei Beamten in Polen sowie in der Ukraine als Verbindungsbeamte „Personenschutz“.

Reisekosten werden bzw. wurden im Rahmen der gesetzlichen und verwahrungsverfahrensmaßißen Bestimmungen erstattet.

Bundespolizei

Die Bundespolizei hat bei ihren Einsatzmaßnahmen im Rahmen ihrer originären Zuständigkeit anlässlich der EURO 2012 einen Schwerpunkt auf die Verhinderung der Ausreise gewaltbereiter Personen und potentieller Straftäter nach Polen und in die Ukraine gelegt. Sie hat sich zudem in Polen an der „Joint Operation Eurocup 2012“ von FRONTEX mit neun Beamten, davon fünf scene- bzw. fankundige Beamte, beteiligt.

Reisekosten werden bzw. wurden im Rahmen der gesetzlichen und verwahrungsverfahrensmaßißen Bestimmungen erstattet.

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe war an der Vorbereitung und Durchführung der UEFA EURO 2012 mit Workshops, Seminaren sowie der Bereitstellung von Informations- und Arbeitsmaterialien beteiligt. Darüber hinaus fanden dort Informationsbesuche von ukrainischen Führungskräften des Zivilschutzes statt. Diese Maßnahmen erfolgten im Rahmen der für die allgemeine Aufgabenerledigung zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen.

Reisekosten werden bzw. wurden im Rahmen der gesetzlichen und verwahrungsverfahrensmaßißen Bestimmungen erstattet.

Bundesministerium der Verteidigung

Die Frage nach der Beteiligung des Bundesministeriums der Verteidigung an Vorbereitung, Bewerbung und Durchführung der Fußball-europameisterschaft 2012 sowie die Bereitstellung von finanziellen und personellen Ressourcen kann im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit nicht umfassend beantwortet werden. Mit Blick auf den Aufwand der Abfrage aller Organisationsbereiche unter Beteiligung der nachgeordneten Dienststellen benötigt eine Erhebung mindestens zehn weitere Arbeitstage; Ergebnisse werden nach Vorliegen schnellstmöglich nachgereicht.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)

Im Rahmen der deutsch-polnischen Zusammenarbeit im Umweltbereich hat das BMU auf Einladung des polnischen Umweltministeriums an einem eintägigen Workshop im April 2011 zum Erfahrungsaustausch über umweltverträgliche Sportgroßveranstaltungen, insbesondere im Hinblick auf die Fußballeuropameisterschaft, teilgenommen. Im Rahmen eines Auftrags in Höhe von rd. 3 200 Euro hat das Öko-Institut e. V. bei der Vorbereitung und Durchführung des Workshops fachliche Unterstützung geleistet.

Hinsichtlich der deutsch-ukrainischen Zusammenarbeit im Klimaschutz hat das BMU Städte bei der Ausarbeitung und Umsetzung von Konzepten für klimafreundliche städtische Mobilität unterstützt (u. a. Förderung des ÖPNV und des Fahrradverkehrs). Die Ergebnisse sind auch der Stadt Lemberg als Austragungsort der UEFA EURO 2012 zugute gekommen.

Reisekosten werden bzw. wurden im Rahmen der gesetzlichen und verwahrungsverfahrensmaßißen Bestimmungen erstattet.

Bei der Beteiligung des Bundes an der Fußballeuropameisterschaft 2012 wurde stets der Haushaltsgrundsatz der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit beachtet.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Justiz

21. Abgeordnete **Ingrid Hönlinger** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Aus welchen Gründen setzt das Bundesministerium der Justiz (BMJ) die Zulässigkeit von Sonderregelungen für die Vergütung zur Beitreibung von Bagatellforderungen durch Inkassodienstleister auf 50 Euro fest, und welche alternativen Bagatellgrenzen wurden in Betracht gezogen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Max Stadler vom 13. Juli 2012

Die Frage bezieht sich auf einen Referentenentwurf eines Gesetzes gegen unseriöse Geschäftspraktiken, der vom BMJ noch nicht versandt worden ist. Die angesprochene Betragsgrenze für besondere Erstattungsregelungen bei geringen Forderungen trägt nach der vorgesehenen Begründung dem Verhältnismäßigkeitsgrundsatz Rechnung. Im Rahmen des weiteren Verfahrens können gegebenenfalls alternative Betragsgrenzen geprüft werden.

22. Abgeordnete
Maria Klein-Schmeink
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Ist der Bundesregierung bekannt, dass allein die Beantragung einer Psychotherapie als reguläre Leistung der gesetzlichen Krankenversicherung dazu führen kann, dass die betreffende Person keine Berufshaftpflichtversicherung abschließen kann, und falls nein, welche anderen Faktoren müssten aus Sicht der Bundesregierung hinzukommen, die den Abschluss einer Berufshaftpflichtversicherung erschweren, verhindern oder verteuern?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Max Stadler vom 10. Juli 2012

Hier ist nicht bekannt, dass allein die Beantragung einer Psychotherapie als reguläre Leistung der gesetzlichen Krankenversicherung dazu führen kann, dass die betreffende Person keine Berufshaftpflichtversicherung abschließen kann. Bei Berufshaftpflichtversicherungen besteht kein Abschlusszwang (Kontrahierungszwang) für die Versicherer. Dem privaten Versicherungssystem ist es immanent, dass Versicherer lediglich solche Risiken versichern, die für sie kalkulierbar sind, deren Eintritt mithin hinreichend unwahrscheinlich ist. Entsprechend führen die Versicherer grundsätzlich keine Risikoprüfung durch, die sich nach dem jeweiligen Beruf, für den eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen werden soll, richtet. Eine allgemeine nicht berufsbezogene Beantwortung der Frage nach den Faktoren, die den Abschluss einer solchen Versicherung erschweren, verhindern oder verteuern, ist daher nicht möglich.

23. Abgeordneter
Dr. Konstantin von Notz
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Waren Externe bei der Erarbeitung eines Entwurfs des BMJ für ein „Siebtes Gesetz zur Änderung des Urheberrechtsgesetzes“, der unter anderem ein Leistungsschutzrecht für Presseverlage vorsieht, beteiligt, und falls dies der Fall ist, um wen handelt es sich hierbei?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Max Stadler vom 12. Juli 2012

Der Referentenentwurf wurde von den Mitarbeiterinnen des Referats Urheber- und Verlagsrecht des BMJ erstellt.

24. Abgeordnete
Erika Steinbach
(CDU/CSU)
- Welche Kenntnisse hat die Bundesregierung über die Anzahl von sogenannten Handschuh-ehen, die in den letzten drei Jahren von in Deutschland lebenden Personen geschlossen wurden?

25. Abgeordnete
Erika Steinbach
(CDU/CSU) Welche Kenntnisse hat die Bundesregierung über Ehen nach dem Recht der Scharia, die in den letzten drei Jahren von in Deutschland lebenden Personen neben bereits bestehenden standesamtlichen Ehen geschlossen wurden?
26. Abgeordnete
Erika Steinbach
(CDU/CSU) Welche Kenntnis hat die Bundesregierung über den Verkauf der Ehe mit in Deutschland aufgewachsenen Mädchen und Frauen mit dem Ziel der Einreise nach Deutschland?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Max Stadler vom 9. Juli 2012

Die Fragen 24 bis 26 werden im Zusammenhang beantwortet.

Der Bundesregierung liegen weder Kenntnisse vor über die Zahl der in Deutschland lebenden Personen, die eine Handschuhhehe geschlossen haben, noch Kenntnisse über die Zahl der Ehen nach dem Recht der Scharia, die von in Deutschland lebenden Personen neben bereits bestehenden standesamtlichen Ehen geschlossen wurden. Entsprechende Daten werden statistisch nicht erfasst. Auch über den „Verkauf der Ehe mit in Deutschland aufgewachsenen Mädchen und Frauen mit dem Ziel der Einreise nach Deutschland“ hat die Bundesregierung keine Kenntnisse.

Auch die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im November 2011 veröffentlichte Studie „Zwangsverheiratung in Deutschland, Anzahl und Analyse von Beratungsfällen“ liefert hierzu keine validen Daten.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Finanzen

27. Abgeordnete
Dr. Barbara Höll
(DIE LINKE.) Findet die derzeit in Arbeit befindliche Präzisierung des OECD-Kommentars zu Artikel 26 des OECD-Musterabkommens (OECD-MA), die hinsichtlich des betroffenen Steuerpflichtigen oder einer Gruppe von Steuerpflichtigen auch eine Identifizierung durch (im konkreten Fall vorliegende) Verhaltensmuster gestattet, die auf die voraussichtliche Erheblichkeit der angefragten Informationen schließen lassen, bei Verabschiedung automatisch Anwendung auf sämtliche bestehenden Doppelbesteuerungsabkommen, so dass eine Änderung der bisher von Deutschland abgeschlossenen Abkommen nicht notwendig wäre, und welche

konkreten Tatbestände subsumiert die Bundesregierung unter dem sehr weiten Begriff der Verhaltensmuster (bitte mit Begründung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 6. Juli 2012

Die derzeit kurz vor dem Abschluss stehende ergänzende Kommentierung zu Artikel 26 OECD-MA präzisiert die Anforderungen an die Identifizierung der Person, auf die sich ein Auskunftersuchen bezieht. Danach sind auch Anfragen nach einer Person oder Personengruppe, die aufgrund geeigneter Verhaltensmuster identifiziert werden kann/können, zulässig. Voraussetzung ist, dass die Elemente des Verhaltensmusters bzw. der Gruppe hinreichend spezifiziert sind und die ersuchten Informationen voraussichtlich „erheblich“ für steuerliche Zwecke im ersuchenden Vertragsstaat sind. Beweisausforschungen (so genannte Ermittlungen ins Blaue hinein bzw. fishing expeditions) sind jedoch ausgeschlossen. Die vorgenommene Präzisierung entspricht nach Ansicht der Bundesregierung der authentischen und bisher allgemein anerkannten Auslegung.

Die Bundesregierung ist der Auffassung, dass die Präzisierung des weltweit anerkannten OECD-Standards für Transparenz und effektiven Informationsaustausch in Steuersachen durch die OECD bei der Auslegung aller Doppelbesteuerungsabkommen und Steuerinformationsaustauschabkommen zu berücksichtigen ist, in denen dieser OECD-Standard vereinbart worden ist.

Lediglich in den Fällen, in denen ein Staat seine nationale Gesetzgebung daraufhin anpassen muss, gilt die beschriebene Auslegung nur für die Zukunft.

Welche Anforderungen an die Darlegung eines zur Identifizierung geeigneten Verhaltensmusters zu stellen sind, wird im Rahmen der geplanten Präzisierung des OECD-Kommentars anhand von Beispielen erläutert werden.

28. Abgeordnete **Dr. Barbara Höll** (DIE LINKE.) Unter welchen Voraussetzungen unterliegen Onlinespielumsätze, wie z. B. solche bei virtuellen Pokerturnieren oder anderen Glücksspielen im Internet, der deutschen Umsatzsteuer, und wie kann nach der Neufassung des Rennwett- und Lotterieggesetzes sichergestellt werden, dass die Steuer in den Fällen des § 17 Absatz 1 Nummer 2 (Sportwette im Ausland, Spieler im Inland) wirklich erhoben wird und nicht weiterhin die entsprechenden Wettanbieter im Ausland ihr Angebot aufrechterhalten und keine Besteuerung vornehmen, z. B. weil die Benennung eines steuerlichen Beauftragten nicht erfolgt (bitte mit Begründung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 4. Juli 2012

Das Anbieten von Onlinespielen (einschließlich Sportwetten) im Internet stellt grundsätzlich eine auf elektronischem Weg erbrachte sonstige Leistung dar. Sie unterliegt in der Bundesrepublik Deutschland (Inland) nur dann der Umsatzsteuer, wenn sie

- von einem hier ansässigen Unternehmer an einen Leistungsempfänger mit Sitz oder Wohnsitz in Deutschland oder in den anderen EU-Mitgliedstaaten oder
- von einem im Drittlandsgebiet ansässigen Unternehmer an einen Nichtunternehmer mit Wohnsitz oder Sitz in der Bundesrepublik Deutschland

erbracht wird (§ 3a Absatz 1 und 5 i. V. m. Absatz 4 Satz 2 Nummer 13 des Umsatzsteuergesetzes – UStG).

Der im Inland ansässige Unternehmer hat die Umsätze im Rahmen seiner Umsatzsteuervoranmeldungen und seiner Umsatzsteuererklärung für das Kalenderjahr anzumelden und die Steuer abzuführen.

Der im Drittlandsgebiet ansässige Unternehmer hat sich in einem EU-Mitgliedstaat für Zwecke der Umsatzsteuer registrieren zu lassen. Erbringt er als Steuerschuldner ausschließlich auf elektronischem Weg erbrachte sonstige Leistungen an Nichtunternehmer im Gemeinschaftsgebiet und ist er in keinem anderen EU-Mitgliedstaat für Zwecke der Umsatzsteuer erfasst, kann er sich bei dem hierfür in der Bundesrepublik Deutschland zuständigen Bundeszentralamt für Steuern registrieren lassen (§ 18 Absatz 4c UStG). In diesem Fall hat er für jeden Besteuerungszeitraum (§ 16 Absatz 1a Satz 1 UStG) eine Umsatzsteuererklärung bis zum 20. Tag nach Ablauf jedes Besteuerungszeitraums dem Bundeszentralamt für Steuern elektronisch zu übermitteln. Unternehmer, die von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch machen, haben sich in einem anderen EU-Mitgliedstaat für Zwecke der Umsatzsteuer erfassen zu lassen. Die Umsatzsteuer, die auf o. g. Umsätze entfällt, die im Inland erbracht wurden, wird von dem EU-Mitgliedstaat der Registrierung an das Bundeszentralamt für Steuern überwiesen.

Der Bundesregierung liegen keine besonderen Erkenntnisse vor, dass die in der Bundesrepublik Deutschland zu erhebende Umsatzsteuer auf Onlinespiele von den Unternehmen nicht vollständig abgeführt wird.

Soweit zukünftig im Inland umsatzsteuerbare, auf elektronischem Weg erbrachte Sportwetten unter das Rennwett- und Lotteriegesetz fallen würden und nicht von der Rennwett- und Lotteriesteuer befreit wären, wären sie umsatzsteuerfrei (§ 4 Nummer 9 Buchstabe b UStG).

Im Geltungsbereich des Rennwett- und Lotteriegesetzes muss der Veranstalter, soweit er seinen Wohnsitz oder seinen Sitz nicht in Deutschland hat, einen steuerlichen Beauftragten im Inland benennen (§ 19 Absatz 3 des Rennwett- und Lotteriegesetzes). Da die Ertrags- und Verwaltungskompetenz der Rennwett- und Lotteriesteuer

bei den Ländern liegt, kann die Bundesregierung keine Angaben dazu machen, ob und inwieweit es bei dieser neu eingeführten Regelung zu Vollzugs- und Erhebungsdefiziten kommen kann.

29. Abgeordnete
Dr. Barbara Höll
(DIE LINKE.)
- Zu welchem Ergebnis nach der intensiven Prüfung und Beratung mit den Ländern ist die Bundesregierung hinsichtlich der Gewährung von vorläufigem Rechtsschutz in vergleichbaren Fällen zu dem Beschluss des Bundesfinanzhofs (BFH) vom 5. März 2012 (III B 6/12) gekommen, auch im Hinblick auf eine einheitliche vorläufige Regelung, und stimmt die Bundesregierung damit überein, dass in den geschilderten Fällen allgemein vorläufiger Rechtsschutz zu gewähren ist (bitte mit Begründung)?
30. Abgeordnete
Dr. Barbara Höll
(DIE LINKE.)
- Stimmt die Bundesregierung damit überein, dass entsprechend diverser Finanzgerichtsurteile und im Hinblick auf die unsichere Rechtslage vorläufiger Rechtsschutz im Hinblick auf die Frage der Steuerklassenkombination III/V für eingetragene Lebenspartner zu gewähren ist, was zur Sicherstellung des einheitlichen Steuervollzugs im Rahmen eines Verwaltungsschreibens geregelt werden sollte, und stimmt die Bundesregierung damit überein, dass die unterschiedlichen Ergebnisse, die aus den Beschlüssen des BFH vom 5. März 2012 (III B 6/12) und vom 23. April 2012 (III B 187/11) folgen, für die betroffenen Personen nur noch schwer nachzuvollziehen sind, so dass auch deswegen eine allgemeingültige vorläufige Verwaltungsanweisung ergehen sollte (bitte mit Begründung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 4. Juli 2012

Der BFH hat in diesen Beschlüssen die Verfassungsmäßigkeit des Ausschlusses der eingetragenen Lebenspartner von der Anwendung der Regelungen zur Zusammenveranlagung zur Einkommensteuer und zum Splittingtarif ausdrücklich bestätigt. Zwischen den beiden angeführten BFH-Beschlüssen besteht kein Widerspruch. Im Fall des Beschlusses vom 23. April 2012 hat der BFH die beantragte Aufhebung der Vollziehung abgelehnt, weil das „Aussetzungsvolumen“ grundsätzlich auf die Höhe einer eventuellen Abschlusszahlung beschränkt ist (§ 69 Absatz 2 Satz 8 der Finanzgerichtsordnung). Ob eingetragene Lebenspartner im Wege der Aussetzung der Vollziehung eine „vorläufige“ Änderung ihrer Steuerklassen erreichen können, ist nach dem BFH-Beschluss vom 24. April 2012 – III B 180/11 – zweifelhaft.

Die obersten Finanzbehörden der Länder können somit weiterhin in Abhängigkeit von der Rechtsprechung ihrer Finanzgerichte die Finanzämter anweisen, den Betroffenen Aussetzung der Vollziehung zu gewähren oder zu versagen. Eine bundeseinheitliche Verwaltungsanweisung wird nicht für erforderlich gehalten.

31. Abgeordnete
**Sylvia
Kotting-Uhl**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Kann die Bundesregierung bzw. die bundeseigene Energiewerke Nord GmbH (EWN) bestätigen, dass es gegenüber der EWN-Geschäftsführung schriftliche oder mündliche Interessenbekundungen von Dritten bezüglich der Behandlung und Zwischenlagerung von aus dem Ausland stammenden radioaktiven Abfällen/Reststoffen im Zwischenlager Nord (ZLN) gegeben hat (unabhängig davon, dass dies nach der aktuellen Genehmigung nicht möglich ist; vgl. meine Schriftliche Frage 40 auf Bundestagsdrucksache 17/9887), und kann die Bundesregierung bestätigen, dass es im Fall der Genehmigung der EWN-Änderungsanzeige Z3-007-09 vom 25. September 2009 (vgl. Antwort zu Frage 7 der Kleinen Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Bundestagsdrucksache 17/4009) möglich wäre, auch radioaktive Abfälle/Reststoffe aus dem Ausland im ZLN zu behandeln und zwischenzulagern (mit Verweis auf die Klage der EWN gegen den Ablehnungsbescheid der zuständigen Genehmigungsbehörde zu dieser Änderungsanzeige wird explizit darum gebeten, diesen Frageteil nicht als spekulativ bzw. nur theoretischer Natur zu erachten?)

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter
vom 10. Juli 2012**

Schriftliche oder mündliche Interessenbekundungen von Dritten gegenüber der EWN-Geschäftsführung bezüglich der Behandlung und Zwischenlagerung von aus dem Ausland stammenden radioaktiven Abfällen/Reststoffen im ZLN sind weder der EWN-Geschäftsführung noch der Bundesregierung bekannt.

Die Behandlung und Zwischenlagerung von radioaktiven Materialien aus dem Ausland sind in den Anlagen der EWN nicht genehmigt. Auch eine Änderungsgenehmigung entsprechend der Änderungsanzeige Z3-007-09 ändert nichts an diesem Sachstand.

32. Abgeordneter
**Ulrich
Lange**
(CDU/CSU)
- Wie hoch ist der aktuelle Stand der von der Europäischen Zentralbank (EZB) ausgegebenen Mittel zur Liquidität der Banken im Euroraum, und wie haben sich die abgerufenen Liquiditätsmittel auf die einzelnen Euroländer verteilt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter vom 6. Juli 2012

Liquiditätsbereitstellung durch die Eurosystem-Notenbanken erfolgt einerseits im Rahmen der gegen Hinterlegung notenbankfähiger Sicherheiten durchgeführten befristeten geldpolitischen Refinanzierungsgeschäfte und andererseits in Verantwortung der nationalen Zentralbanken im Kontext von temporärer Emergency Liquidity Assistance (ELA) jeweils gegen Sicherheiten.

Aktuelle Zahlen zu den bei einzelnen nationalen Zentralbanken ausstehenden Refinanzierungsgeschäften werden grundsätzlich nicht veröffentlicht. Im Sinne der Umsetzung der einheitlichen Geldpolitik werden nur auf Eurosystem-Ebene aggregierte Zahlen zeitnah publiziert.

Mit Blick auf die in nationaler Verantwortung durchgeführten ELA-Transaktionen kann weder die Deutsche Bundesbank noch die Bundesregierung über die ELA-Vergabe anderer nationaler Zentralbanken des Eurosystems Auskünfte erteilen.

33. Abgeordneter **Ulrich Lange** (CDU/CSU) Wer legt die geforderten Sicherheiten fest, und wie haben sich diese Mindestanforderungen in den letzten drei Jahren verändert?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter vom 6. Juli 2012

Gemäß Artikel 18.1 ESZB/EZB-Satzung (Satzung des Europäischen Systems der Zentralbanken und der Europäischen Zentralbank) müssen alle geldpolitischen Refinanzierungsgeschäfte des Eurosystems mit adäquaten Sicherheiten unterlegt sein. Der EZB-Rat legt in diesem Rahmen fest, welche Kriterien erfüllt sein müssen, damit Sicherheiten akzeptiert werden. Marktfähige Sicherheiten (ausnahmslos Anleihen, keine anderen Wertpapiere), die diesen Regeln entsprechen, werden geschäftstäglich in der „Eligible Assets Database“ auf der Homepage der EZB veröffentlicht.

34. Abgeordneter **Paul Lehrieder** (CDU/CSU) Wie hoch sind die aktuellen TARGET2-Forderungen der Deutschen Bundesbank gegenüber der EZB, und wie beurteilt die Bundesregierung die Entwicklung der letzten drei Jahre?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter vom 12. Juli 2012

Am 30. Juni 2012 betrug der Saldo der TARGET2-Forderungen der Deutschen Bundesbank gegenüber der EZB 728,57 Mrd. Euro.

Als Folge der Finanzkrise sind seit 2007 im Eurosystem in größerem Umfang positive und negative TARGET2-Salden entstanden. Die normale Funktionsweise des Interbankenmarktes ist seither insbe-

sondere in den Peripheriestaaten der Eurozone beeinträchtigt, so dass Liquiditätshilfen durch die Notenbanken in Anspruch genommen werden müssen.

Aus der einheitlichen Umsetzung der Geldpolitik im Euroraum resultiert, dass Zentralbankgeld grundsätzlich in verschiedenen Ländern entsteht und grenzüberschreitend in andere Länder fließen kann. Durch die grenzüberschreitenden Liquiditätsströme können, wie im Fall der Deutschen Bundesbank, Verbindlichkeiten der nationalen Notenbanken gegenüber den nationalen Bankensystemen und Forderungen gegenüber der EZB (TARGET2-Salden) entstehen. Über TARGET2 selbst kann jedoch keine Liquidität geschaffen oder können keine Kredite vergeben werden. Es dient lediglich zur Übertragung von Liquidität, welche bereits zur Verfügung steht. Der TARGET2-Saldo spiegelt die dezentrale Umsetzung der geldpolitischen Entscheidungen des EZB-Rates und die Lage an den Geldmärkten wider.

35. Abgeordneter **Paul Lehrieder** (CDU/CSU) Welche Euroländer haben neben Deutschland gegenüber der EZB TARGET2-Forderungen, und wie hoch sind diese?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter vom 12. Juli 2012

Am Ende des ersten Quartals 2012 wiesen neben Deutschland auch die Niederlande (155 Mrd. Euro), Luxemburg (115 Mrd. Euro) sowie Finnland (73 Mrd. Euro) TARGET2-Forderungen gegenüber der EZB auf.

36. Abgeordneter **Ralph Lenkert** (DIE LINKE.) Welche steuerlichen Mehr- oder Mindereinnahmen ergeben sich aus einer Aufhebung der Steuerbefreiung nach § 8b des Körperschaftsteuergesetzes für Dividenden und Veräußerungsgewinne, die aus Streubesitzbeteiligungen (kleiner als 10 Prozent) bestehen, und müsste nach Ansicht der Bundesregierung eine entsprechende Änderung durch eine Anpassung der Beteiligungshöhe nach § 9 Nummer 2a des Gewerbesteuergesetzes (GewStG) auf ebenfalls 10 Prozent ergänzt werden, um die Vorgaben der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) (Urteil vom 20. Oktober 2011, Az. C-284/09) umzusetzen (bitte mit Begründung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 4. Juli 2012

Eine Aufhebung der Steuerbefreiung für Dividenden und Veräußerungsgewinne, die aus Steuerbesitzbeteiligungen stammen, dürfte

nach einer groben Schätzung zu jährlichen Steuermehreinnahmen in einer Größenordnung von 0,7 Mrd. Euro führen.

Bei einer Aufhebung der Steuerbefreiung nach § 8b KStG müsste die gewerbsteuerliche Hinzurechnung nach § 8 Nummer 5 i. V. m. § 9 Nummer 2a GewStG nicht geändert werden. Die gewerbsteuerliche Behandlung der Dividenden war nicht Gegenstand des EuGH-Verfahrens.

37. Abgeordnete
Dr. Gesine Löttsch
(DIE LINKE.)
- Wie hoch sind die staatlichen Subventionen, die der VW-Konzern (VW = Volkswagen) in den letzten zehn Jahren erhalten hat, und ist die Bundesregierung der Auffassung, dass die Steuerzahler einen Konzern subventionieren müssen, der in der Lage ist, seinem Vorstandsvorsitzenden ca. 17 Mio. Euro im Jahr zu zahlen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 9. Juli 2012

Die Subventionen des Bundes (Finanzhilfen und Steuervergünstigungen) werden in der Berichterstattung der Bundesregierung im Rahmen der 19. bis 23. Subventionsberichte für die Jahre 2002 bis 2012 nach Bereichen ausgewiesen, u. a. auch für die gewerbliche Wirtschaft und das Verkehrswesen. Einzelne Maßnahmen haben auch die Automobilindustrie begünstigt. Zu nennen ist hier insbesondere das Programm zur Stärkung der Pkw-Nachfrage (die sog. Umweltprämie im Jahr 2009 mit einem Gesamtvolumen von rund 5 Mrd. Euro. Damit wurde der für Deutschland wichtige Innovations- und Technologieverbund aus Automobilherstellern, -zulieferern und -händlern zur Sicherung von Arbeitsplätzen, Fachkräften und Einkommen unterstützt und ein Beitrag zur Überwindung der Wirtschaftskrise der Jahre 2008/2009 geleistet. Nach dem Abschlussbericht Umweltprämie des Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) wurden am häufigsten Fahrzeuge des VW-Konzerns neu erworben. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass die Umweltprämie in erster Linie zu einem Vorziehen von Käufen, jedoch kaum zu zusätzlichen Anschaffungen geführt haben dürfte.

38. Abgeordnete
Nicole Maisch
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie bewertet die Bundesregierung die Sicherheit des Einsatzes von Funktechniken wie Near Field Communication (NFC) für die bargeldlose Bezahlung, insbesondere bezüglich des Datenschutzes und möglichen Missbrauchs der Bezahlungsfunktion, und hält die Bundesregierung die Technik für ausgereift und sicher genug, um z. B. im Rahmen von „girogo“ (Sparkassen, kontaktloses Bezahlen) eingesetzt zu werden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter vom 9. Juli 2012

Für das kontaktlose Bezahlen werden derzeit von verschiedenen Anbietern technisch und aufsichtsrechtlich unterschiedliche Produkte und Verfahren auf dem Markt konzipiert. Kontaktlose Übertragungsverfahren wie NFC können durch geeignete technische Verfahren unter Nutzung wirkungsvoller Kryptographie so sicher gemacht werden, dass sie auch für sensible Anwendungen, wie z. B. für den bargeldlosen Zahlungsverkehr, für den Schutz vertraulicher Daten und für den Einsatz von elektronischen Fahrschein- und Ausweissystemen, genutzt werden können.

Das von Ihnen angesprochene Produkt „girogo“ wird derzeit von der Deutschen Kreditwirtschaft (DK) in einem regional begrenzten Feldversuch angeboten. Das kontaktlose Bezahlen mit „girogo“ beruht auf einer „Prepaid-Lösung“ zum Bezahlen von Kleingeldbeträgen. Es kann dabei an von der DK zugelassenen Händlerterminals mit einem als elektronisches Geld im Sinne des § 1a Absatz 3 des Zahlungsdiensteaufsichtsgesetzes generierten Guthaben gezahlt werden, das auf einem Chip auf der Prepaid-Karte des Kunden bzw. E-Geld-Inhabers (E-Geld-Elektronisches Geld) gespeichert ist. Der Ladevorgang wird regelmäßig vom Girokonto des Kunden durchgeführt.

Bei „girogo“ werden keine personen- oder kontobezogenen Daten gespeichert oder mit dem Bezahlvorgang an den Händler als Akzeptant des E-Gelds oder einem Dritten beim Bezahlen übermittelt. Zur besseren Übersicht für den Kunden sind auf dem Chip die letzten 15 Bezahlbeträge und die letzten drei Ladebeträge mit Datum und Uhrzeit gespeichert. Der E-Geld-Inhaber und der Akzeptant sind nicht gespeichert. Kontaktlos auslesbar sind diese Beträge nur, wenn die entsprechende Funktion dafür auch freigeschaltet ist. Im Rahmen der Bezahlung ist zwar die genutzte Prepaid-Karte identifizierbar, nicht jedoch der Karten- bzw. E-Geld-Inhaber. Die hinterlegte Kartenummer, eine so genannte EF-ID, lässt dabei aber keinen Rückschluss auf personenbezogene Daten zu.

Ob das bei „girogo“ gewählte Verfahren oder andere NFC-Bezahlverfahren in der Praxis den Anforderungen des Datenschutzes genügen, hat die unabhängige Aufsichtsbehörde des betreffenden Bundeslandes zu prüfen.

39. Abgeordnete
Nicole Maisch
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche Informationen liegen der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) zu Beschwerden über die Commerzbank AG in Zusammenhang mit Studentenkrediten vor, und wie viele Beschwerden gingen insgesamt im letzten Jahr ein (Meldung der FINANCIAL TIMES DEUTSCHLAND Teure Kredite: Commerzbank zockt Studenten ab, vom 18. Juni 2012)?

40. Abgeordnete
Nicole Maisch
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Teilt die Bundesregierung die Auffassung, dass diese Art von Studentenkrediten rechtswidrig sein könnten, und welche Konsequenzen hält die Bundesregierung für notwendig, um zukünftig derartige Vertragskonstruktionen zu vermeiden?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 6. Juli 2012

Der BaFin sind bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt zwei Beschwerden im Zusammenhang mit der Vergabe von Studentenkrediten durch die Commerzbank AG zugegangen. Beide Fälle datieren aus dem vergangenen Jahr. Im ersten Fall wurde die BaFin ausschließlich über ein beim Bundesverband deutscher Banken e.V. anhängiges Ombudsmannverfahren informiert. Die Bank hat gegenüber der BaFin hierzu Stellung genommen; über den Ausgang des Ombudsmannverfahrens ist nichts bekannt. Das zweite Beschwerdeverfahren ist bislang noch nicht endgültig abgeschlossen.

Im Jahr 2012 sind keine weiteren Beschwerden vorgetragen worden. Insgesamt wandten sich 2011 21 547 Kunden von Kredit- und Finanzdienstleistern und Versicherern mit Beschwerden und Anfragen an die BaFin.

Die Gestaltung von Kreditkonditionen fällt unter die unternehmerische Eigenverantwortung der Commerzbank AG und liegt außerhalb des Zuständigkeits- und Verantwortungsbereiches der Bundesregierung.

41. Abgeordneter
Richard Pitterle
(DIE LINKE.)
- Stimmt die Bundesregierung damit überein, dass im Falle der geplanten Übernahme der Porsche AG durch die Volkswagen AG infolge eines gravierenden wertmäßigen Missverhältnisses zwischen Aktiengewährung und Geldzahlung (vgl. z. B. WELT KOMPAKT, 11. Juni 2012) nicht von einer ökonomisch sinnvollen Konzernumstrukturierung gesprochen werden kann, da der Gesetzgeber die Geldzahlung eher als untergeordnetes Element angesehen hat, so dass eine Steuerfreistellung von stillen Reserven zu falschen Anreizen führt, und aus welchem Grund wurde die entsprechende verbindliche Auskunft des Finanzamtes auch an das Bundesministerium der Finanzen weitergeleitet (bitte mit Begründung)?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Hans Bernhard Beus vom 10. Juli 2012

Mit Blick auf das zu wahrende Steuergeheimnis können keine Ausführungen zu dem konkreten steuerlichen Einzelfall gemacht werden. Allgemein wird darauf hingewiesen, dass die umwandlungssteuerliche Möglichkeit einer steuerneutralen baren Zuzahlung bei

Einbringung in eine Kapitalgesellschaft nach § 20 Absatz 2 Satz 4 des Umwandlungssteuergesetzes (UmwStG) der geltenden Rechtslage entspricht. Mit der steuerneutralen Umwandlung von Gesellschaften nach dem Umwandlungssteuergesetz sollen steuerliche Hemmnisse für betriebswirtschaftlich sinnvolle Umstrukturierungen beseitigt werden. Eine dem § 20 Absatz 2 Satz 4 UmwStG vergleichbare Regelung existiert im Umwandlungssteuergesetz bereits seit 1969 und wurde bei der Neukonzeption des Umwandlungssteuergesetzes in 2006 vom Gesetzgeber beibehalten. Die Besteuerung der stillen Reserven der übertragenden Gesellschaft ist bei dieser Regelung sichergestellt.

42. Abgeordnete
**Yvonne
Ploetz**
(DIE LINKE.)
- Sieht die Bundesregierung als Konsequenz aus dem Vorgang um das saarländische Wirtschaftsministerium unter Christoph Hartmann (FDP), das im Rahmen der saarländischen Tourismusförderung unter „Maßnahmen zur Konjunkturbelebung“ drei Fast-Food-Restaurants (Burger King) in den Kreisen St. Wendel und Saarlouis mit mehr als 385 000 Euro sowie drei Gastronomiebetriebe in der Europa-Galerie in Saarbrücken mit rund 210 000 Euro gefördert hat, Reformbedarf für die Verteilung der Gelder im Verfahren des Länderfinanzausgleichs?

**Antwort des Staatssekretärs Werner Gatzer
vom 12. Juli 2012**

Der Länderfinanzausgleich hat die Aufgabe, die unterschiedliche Finanzkraft der Länder angemessen auszugleichen; er ist damit ein Einnahmenausgleich. Die Einnahmen aus dem Länderfinanzausgleich unterliegen wie alle Steuereinnahmen keiner Zweckbindung. Für welche Ausgabenzwecke sie verwendet werden, ist freie Entscheidung des Landesgesetzgebers.

43. Abgeordneter
**Joachim
Poß**
(SPD)
- Welche konjunkturbedingten Steuermehreinnahmen hat der Bund 2011 und 2012 verzeichnet, und wie wurden diese Beträge ermittelt?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk
vom 9. Juli 2012**

Eine Aussage über die konjunkturbedingten Steuermehreinnahmen ist nicht verlässlich möglich, da in der Entwicklung der Steuereinnahmen unterschiedliche Effekte zum Tragen kommen, die sich z. T. gegenseitig überlagern.

44. Abgeordneter
**Joachim
Poß**
(SPD) In welchem Umfang führten die konjunkturbe-
dingten Steuermehreinnahmen 2011 und 2012
bisher zu einem Aufbau des positiven Saldos
des Ausgleichskontos?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk
vom 9. Juli 2012**

Auf dem Kontrollkonto des Bundes werden definitionsgemäß aus-
schließlich strukturelle Abweichungen von der maximal zulässigen
Nettokreditaufnahme gebucht.

45. Abgeordnete
**Mechthild
Rawert**
(SPD) Welche konkreten Vorschläge und Anregun-
gen der Fraktionen SPD bzw. der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Bun-
desregierung im Rahmen des politischen Pro-
zesses bis zur letztendlichen Formulierung der
Abstimmungsgrundlagen für den ESM (Euro-
päischer Stabilitätsmechanismus) bzw. den Fis-
kalkompakt konkret übernommen bzw. beabsich-
tigt sie zu übernehmen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter
vom 9. Juli 2012**

Das Kabinett hat am 7. März 2012 den Entwurf eines Gesetzes zu
dem Vertrag vom 2. März 2012 über Stabilität, Koordinierung und
Steuerung in der Wirtschafts- und Währungsunion (Fiskalvertrags-
Ratifizierungsgesetz) auf Bundestagsdrucksache 17/9046 und am
14. März 2012 die Entwürfe eines Gesetzes zu dem Vertrag vom
2. Februar 2012 zur Einrichtung des Europäischen Stabilitätsmecha-
nismus (ESM-Ratifizierungsgesetz) und eines Gesetzes zur finanziel-
len Beteiligung am Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM-Fi-
nanzierungsgesetz – ESMFinG) auf Bundestagsdrucksache 17/9048
beschlossen. Parallel wurden gleichlautende Gesetzentwürfe auch
von den Koalitionsfraktionen der CDU/CSU und FDP eingebracht.

Änderungsanträge zu den Gesetzentwürfen wurden im Laufe des
Gesetzgebungsverfahrens sowohl von den Koalitionsfraktionen als
auch fraktionsübergreifend von den Koalitionsfraktionen gemeinsam
mit den Fraktionen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einge-
bracht. Zu innerparlamentarischen Abstimmungsprozessen im Vor-
feld dieser Anträge kann die Bundesregierung keine Angaben ma-
chen.

46. Abgeordnete
**Dr. Birgit
Reinemund**
(FDP) Wie viele ehrenamtlich Tätige haben im ver-
gangenen Jahr die sogenannte Übungsleiter-
pauschale des § 3 Nummer 26 des Einkom-
mensteuergesetzes (EStG) in Anspruch ge-
nommen, und wie viele waren es in den letzten
zehn Jahren jährlich?

47. Abgeordnete
Dr. Birgit Reinemund
(FDP) Wie viele ehrenamtlich Tätige haben im vergangenen Jahr die sogenannte Ehrenamtspauschale des § 3 Nummer 26a EStG in Anspruch genommen?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Hans Bernhard Beus vom 12. Juli 2012

Die aktuellen statistischen Daten zur Inanspruchnahme der Übungsleiter- und der Ehrenamtspauschale beziehen sich auf den Veranlagungszeitraum 2007. Statistische Angaben für frühere Jahre liegen nicht vor, da steuerfreie Aufwandsentschädigungen erstmals im Veranlagungszeitraum 2007 in der Steuererklärung anzugeben waren.

Das Statistische Bundesamt hat ermittelt, dass im Veranlagungszeitraum 2007 insgesamt 96 280 Steuerpflichtige steuerfreie Aufwandsentschädigungen erhalten haben. Zwischen der Übungsleiter- und der Ehrenamtspauschale wird in den Steuerklassen nicht unterschieden.

48. Abgeordneter
Johannes Singhammer
(CDU/CSU) Teilt die Bundesregierung die Besorgnis des Bundesrechnungshofes, dass im Zuge der Eurokrise auch weiterhin Hilfskredite sowohl über die EFSF (Europäische Finanzstabilisierungsfazilität) ausgereicht werden können als auch über den ESM, was das deutsche Haftungsrisiko laut Zeitungsberichten (Süddeutsche Zeitung vom 28. Juni 2012) auf 426 Mrd. Euro erhöhen würde, insbesondere ist im ESM-Vertrag daher eine Rangfolge der Rettungsschirme geregelt bzw. eine vollständige Überführung der EFSF in den ESM?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter vom 6. Juli 2012

Die vorrangige Nutzung des ESM gegenüber der EFSF wurde zusammen mit der Erhöhung des konsolidierten Ausleihvolumens auf 700 Mrd. Euro von den Finanzministern der Eurozone am 30. März 2012 vereinbart und soll im ESMFinanzG umgesetzt werden (vgl. § 1 Absatz 3). Demnach sind mögliche weitere Stützungsmaßnahmen in der Zeit zwischen dem 1. Juli 2012 und dem 30. Juni 2013 vorrangig durch den ESM zu gewähren. Werden bis zum Inkrafttreten des ESM weitere Finanzhilfeszusagen durch die EFSF gemacht, ist vorgesehen, dass diese gemäß Artikel 40 des ESM-Vertrages dem ESM übertragen werden. Hierzu bedarf es einer Zustimmung des Deutschen Bundestages. Für weitere Finanzhilfeszusagen durch die EFSF bedarf es nach dem Stabilisierungsmechanismusgesetz ebenfalls der Zustimmung des Deutschen Bundestages.

Bezogen auf den Parallelbetrieb von EFSF und ESM geht die Bundesregierung von einem Haftungsrisiko von 285 Mrd. Euro aus. Diese Summe ergibt sich aus dem deutschen Anteil der Gewährleistungen für die bisher zugesagten Finanzhilfen der EFSF in Höhe von

95,3 Mrd. Euro und dem deutschen Anteil am ESM in Höhe von 190 Mrd. Euro. Rechnet man hierzu den deutschen Anteil an der bilateralen Griechenland-Hilfe (15,2 Mrd. Euro) und den rechnerischen deutschen Anteil an den zugesagten EFSF-Hilfen (9,8 Mrd. Euro), resultiert hieraus ein Haftungsrisiko von 310 Mrd. Euro. Die Berechnungen der „Süddeutschen Zeitung“, denen für den deutschen Anteil der Gewährleistungen aus der EFSF statt der 95,3 Mrd. Euro der Gesamtgarantierahmen von 211 Mrd. Euro zugrunde liegt, kann die Bundesregierung aufgrund der oben ausgeführten Erläuterungen nicht folgen.

Es ist des Weiteren darauf hinzuweisen, dass sich das maximale Haftungsrisiko nicht in einem Haushaltsjahr realisieren kann. Denn der Gewährleistungsfall für die EFSF bzw. den ESM tritt dann ein, wenn Anleihen fällig werden und die EFSF bzw. der ESM aufgrund des Zahlungsausfalls eines Empfängerlandes oder eines gescheiterten Refinanzierungsgeschäftes nicht zahlen kann. Da die von EFSF bzw. ESM begebenen Anleihen zu unterschiedlichen Zeitpunkten begeben werden und unterschiedliche Laufzeiten von ein paar Monaten bis zu 30 Jahren aufweisen, muss das maximale errechnete Haftungsrisiko zu dem Zeitraum in Bezug gesetzt werden, in dem von der EFSF und dem ESM begebene Anleihen in entsprechender Höhe fällig werden. Bezogen auf ein Haushaltsjahr ist das maximale Haftungsrisiko auf die Gewährleistungssumme beschränkt, die sich für Deutschland aus der Summe der Fälligkeiten der ausstehenden Anleihen von EFSF bzw. ESM in dem entsprechenden Jahr ergibt.

49. Abgeordneter
Johannes Singhammer
(CDU/CSU)
- Welche Obergrenzen sind im TARGET2-System der EZB vorgesehen, und wenn keine Regelungen getroffen sein sollten, welche Möglichkeiten hat die Bundesregierung bzw. die Deutsche Bundesbank, ein ausuferndes Ansteigen der TARGET2-Forderungen der Deutschen Bundesbank gegenüber der EZB zu stoppen bei gleichzeitigem massiven Ansteigen der TARGET2-Verbindlichkeiten der spanischen bzw. italienischen Notenbank gegenüber der EZB?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 6. Juli 2012

Für die effiziente und zuverlässige Abwicklung der geldpolitischen Operationen im Eurosystem steht mit TARGET2 ein sicheres und schnelles Zahlungsverkehrssystem zur Verfügung. Über TARGET2 kann Zentralbankliquidität im einheitlichen Währungsraum ohne Beschränkungen transferiert werden. Die zugrunde liegenden Entscheidungen des EZB-Rates und die entsprechende Ausgestaltung durch Leitlinien des EZB-Rates basieren auf Artikel 22 des ESZB-Statuts. Diese Leitlinien (Leitlinien EZB/2007/2 und EZB/2011/NP 17) wurden vom EZB-Rat gemäß Artikel 12.1 der ESZB/EZB-Satzung erlassen und binden alle nationalen Zentralbanken des Eurosystems. Auf dieser rechtlichen Basis nehmen alle Zentralbanken des Eurosystems an TARGET2 teil. TARGET2 ist als multiples System auf einer einheitlichen Plattform strukturiert, d. h. jede Zentralbank gilt als eigen-

ständiger Systembetreiber. Das deutsche System trägt den Namen „TARGET2-Bundesbank“.

Aus der einheitlichen Umsetzung der Geldpolitik im Euroraum resultiert, dass Zentralbankgeld grundsätzlich in verschiedenen Ländern entsteht und grenzüberschreitend in andere Länder fließen kann. Durch die grenzüberschreitenden Liquiditätsströme können, wie im Fall der Deutschen Bundesbank, Verbindlichkeiten der nationalen Notenbanken gegenüber den nationalen Bankensystemen und Forderungen gegenüber der EZB (TARGET2-Salden) entstehen. Über TARGET2 selbst wird jedoch keine Liquidität bereitgestellt, und es werden keine Kredite vergeben. Der TARGET2-Saldo spiegelt vielmehr die dezentrale Umsetzung der geldpolitischen Entscheidungen des EZB-Rates und die Lage an den Geldmärkten wider.

Das TARGET2-System sieht keine Obergrenzen für die Salden der beteiligten Zentralbanken vor. Im bestehenden Rechtsrahmen würden Obergrenzen zu einer Beschränkung des Zahlungsverkehrs führen. Im Eurosystem lassen sich Risiken sinnvoller dadurch verringern, dass die übermäßige Inanspruchnahme der Notenbankrefinanzierung durch einzelne Kreditinstitute zurückgeführt wird. Hierzu sind eine Stärkung des Vertrauens und die Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit des Interbankenmarktes erforderlich.

50. Abgeordneter
Dr. Axel Troost
(DIE LINKE.)
- Wie werden laufende Verluste aufgrund einer typisch stillen Beteiligung unter dem Regime der Abgeltungsteuer einkommensteuerlich vor dem Hintergrund des Werbungskostenabzugsverbots behandelt, und wie ist in diesem Zusammenhang der Verweis auf § 15a EStG in § 20 Absatz 1 Nummer 4 Satz 2 EStG zu verstehen, der eine mögliche steuerliche Berücksichtigung von Verlusten bis zur Einlage erlaubt (bitte mit Begründung)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 5. Juli 2012

Zu den Einkünften aus Kapitalvermögen aufgrund einer typisch stillen Beteiligung an einem Handelsgewerbe gehört der dem stillen Gesellschafter zugewiesene Gewinn oder der unter Berücksichtigung des § 15a EStG zuzurechnende Verlust. Die laufenden Verlustanteile des typisch stillen Gesellschafters können unter Beachtung der Grenzen des § 20 Absatz 1 Nummer 4 Satz 2 EStG berücksichtigt werden. Bis zur Höhe der Vermögenseinlage des stillen Gesellschafters sind laufende Verluste abzugsfähig. Durch den Verweis in § 20 Absatz 1 Nummer 4 Satz 2 EStG auf § 15a EStG wird der Verlustausgleich auf den Betrag der geleisteten Einlage beschränkt. Auf diesem Weg wird der Verlustausgleich des typisch stillen Gesellschafters dem eines atypisch stillen Gesellschafters gleichgestellt.

Soweit durch den Verlustanteil des stillen Gesellschafters ein negatives Kapitalkonto entsteht oder sich erhöht, kann der auf den stillen Gesellschafter entfallende Verlustanteil nur mit späteren Gewinnen aus der stillen Gesellschaft verrechnet werden.

Wird dem stillen Gesellschafter im Rahmen der Auseinandersetzung der Gesellschaft oder bei Veräußerung der Beteiligung sein Guthaben zugewiesen, werden bei der Ermittlung der nach § 20 Absatz 2 Satz 1 Nummer 4 EStG steuerpflichtigen Einkünfte bereits berücksichtigte laufende Gewinne abgezogen oder bereits berücksichtigte laufende Verluste hinzugerechnet.

51. Abgeordneter **Dr. Axel Troost** (DIE LINKE.) Zu welchen steuerlichen Mindereinnahmen führt eine Ausweitung der Höchstgrenze beim Verlustrücktrag von 511 500 Euro auf 2 Mio. Euro bei gleichzeitiger Streichung des Wahlrechtes hinsichtlich der konkreten Höhe des Rücktrages (bitte differenziert nach Einkommen-, Körperschaftsteuer, Solidaritätszuschlag, Anzahl der betroffenen Steuerpflichtigen, Alternative mit einer Obergrenze von 1 Mio. Euro, 3 Mio. Euro), und plant die Bundesregierung diesbezüglich eine entsprechende Gesetzesänderung umzusetzen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 5. Juli 2012

Nach den vorliegenden Schätzungen dürfte eine Anhebung der Höchstgrenze beim Verlustrücktrag in Abhängigkeit des gewählten Höchstbetrags aktuell zu folgenden jährlichen Steuermindereinnahmen im Entstehungsjahr führen:

Steuerart	Anhebung des Höchstbetrags beim Verlustrücktrag von derzeit 511.500 € auf ...		
	1 Mio. € ^{*)}	2 Mio. € ^{*)}	3 Mio. € ^{*)}
	- in Mio. € -		
- Einkommensteuer	- 50	- 75	- 85
- Körperschaftsteuer	- 55	- 100	- 120
- Solidaritätszuschlag	- 5	- 10	- 10
Zusammen	- 110	- 185	- 215

^{*)} Bei Splittingfällen wurde eine Verdoppelung des Höchstbetrags angenommen.

Die Zahl der von einer Anhebung des Höchstbetrages begünstigten Steuerpflichtigen lässt sich auf der Grundlage der amtlichen Steuerstatistiken nur schwer schätzen. Nach der Körperschaftsteuerstatistik 2007 wurde von 34 065 Steuerpflichtigen ein Verlustrücktrag aus 2008 mit einem Volumen von 1 247 Mrd. Euro in Anspruch genommen. Die Einkommensteuerstatistik weist die Zahl der Steuerpflichtigen, die einen Verlustrücktrag in Anspruch nehmen, grundsätzlich nicht aus.

Die Streichung des Wahlrechtes dürfte insbesondere bei der Einkommensteuer jeweils zu einer geringen, nicht näher bezifferbaren Verringerung der Steuermindereinnahmen führen.

Die Erhöhung des Höchstbetrages beim Verlustrücktrag ist einer der im Grünbuch der Deutsch-Französischen Zusammenarbeit (Stand:

1. Februar 2012) genannten Konvergenzpunkte bei der Unternehmensbesteuerung. Derzeit wird geprüft, welche Vorschläge des Grünbuchs umgesetzt werden sollen.

52. Abgeordneter
Dr. Axel Troost
(DIE LINKE.)
- Welche Schlussfolgerungen zieht die Bundesregierung aus dem Urteil des BFH vom 11. April 2012 (IR 11/11), und welche konkreten Schilderungen/Ausführungen in einem Verfassungsschutzbericht müssen enthalten sein, damit nach § 51 Absatz 3 der Abgabenordnung (AO) eine Steuerbefreiung für gemeinnützige Vereinigungen nicht gewährt wird?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 5. Juli 2012

Das in der Frage zitierte Urteil bezieht sich auf eine Entscheidung für das Jahr 2008.

Bereits im Jahressteuergesetz 2009 wurde die Abgabenordnung in dieser Frage geändert. Der Regierungsentwurf 2013 schlägt eine weitere Änderung des § 51 Absatz 3 AO vor. Zu den im Verfassungsschutzbericht erforderlichen Feststellungen sind in der Begründung Ausführungen enthalten.

53. Abgeordneter
Dr. Axel Troost
(DIE LINKE.)
- Stimmt die Bundesregierung damit überein, dass die diskutierte Möglichkeit zur Eindämmung von Steuerausfällen, die durch Ausnutzung des negativen Progressionsvorbehalts entstehen (vgl. hierzu die Kleine Anfrage sowie die Antwort der Bundesregierung auf diese auf Bundestagsdrucksachen 17/9685 und 17/9870), einen Gewinnrücktrag vorzusehen, so wie dieser auch vom Finanzausschuss des Bundesrates erörtert wird (vgl. Bundesratsdrucksache 302/1/12), rückwirkend auf alle noch nicht bestandskräftig abgeschlossenen Fälle anzuwenden wäre, und wie wäre ein Gewinnrücktrag verfahrenstechnisch auch im Sinne einer Korrektur von Steuerbescheiden bzw. als rückwirkendes Ereignis zu behandeln?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 6. Juli 2012

Sollte der zur Bekämpfung von Steuergestaltungsmodellen derzeit diskutierte Gewinnrücktrag in § 32b EStG eingeführt werden, wäre dieser nach dem derzeitigen Stand der Überlegungen nicht auf alle noch nicht bestandskräftig abgeschlossenen Fälle, sondern nur mit Wirkung für die Zukunft möglich. Hintergrund ist, dass das Bundes-

verfassungsgericht in seiner neueren Rechtsprechung hohe Begründungsanforderungen zu rückwirkenden Steuergesetzen formuliert.

Unabhängig davon, ob die Erzielung eines Gewinns ein rückwirkendes Ereignis i. S. v. § 175 Absatz 1 Satz 1 Nummer 2 AO darstellt, sollte nach dem derzeitigen Stand der Überlegungen in § 32b EStG eine eigene Vorschrift zur Änderung des Steuerbescheides für das Verlustentstehungsjahr geschaffen werden. Zugleich sollte zur Vermeidung der Entstehung von Zinsvorteilen geregelt werden, dass § 233a Absatz 2a AO insoweit nicht anzuwenden ist.

54. Abgeordneter
Dr. Axel Troost
(DIE LINKE.)
- Hat die Bundesregierung im Rahmen der Verhandlungen um die innerstaatliche Umsetzung des von ihr unterzeichneten Vertrages vom 2. März 2012 über Stabilität, Koordinierung und Steuerung in der Wirtschafts- und Währungsunion (sog. Fiskalvertrag) Schätzungen über die Zinersparnisse der einzelnen Bundesländer durch die gemeinsame Emission von Anleihen durchgeführt, und in welcher Form hat sie, im Rahmen der Verhandlungen um den Fiskalvertrag mit den Ländern, derartige Schätzungen genannt (wenn möglich, nach einzelnen Bundesländern aufschlüsseln)?

**Antwort des Staatssekretärs Werner Gatzert
vom 12. Juli 2012**

Die Bundesregierung hat im Rahmen der Verhandlungen zur innerstaatlichen Umsetzung des Fiskalvertrages keine Schätzungen über eventuelle Zinersparnisse für die Länder durch gemeinsame Anleiheemissionen vorgenommen.

55. Abgeordnete
Alexander Ulrich
(DIE LINKE.)
- Welche konkreten Änderungen bezüglich des ESM ergeben sich aus dem dritten Punkt der „Gipfelerklärung der Mitglieder des Euro-Währungsgebiets“ vom 29. Juni 2012, insbesondere bezüglich der Möglichkeiten, Banken direkt zu rekapitalisieren, und dem Entscheidungsverfahren einer direkten Bankenrekapitalisierung durch den ESM?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Steffen Kampeter
vom 10. Juli 2012**

Gemäß der Gipfelerklärung soll eine direkte Rekapitalisierung von Banken nach einem „ordentlichen Beschluss“ möglich sein.

Die Entscheidung, ob der ESM die Möglichkeit zur direkten Bankenrekapitalisierung erhält, wird erst zu treffen sein, nachdem eine wirksame einheitliche Bankenaufsicht unter Einbeziehung der EZB eingerichtet wurde und diese effektiv ist. Über die Etablierung einer

europäischen einheitlichen Bankenaufsicht entscheidet der Rat einstimmig.

56. Abgeordneter
Manfred Zöllmer
(SPD) Gibt es Erkenntnisse der Bundesregierung, wonach auch deutsche Banken an den Zinsmanipulationen, wie sie jetzt im jüngsten Finanzskandal um die britische Barclays-Bank bekannt geworden sind, beteiligt waren?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 9. Juli 2012

Den Vorwürfen von Zinsmanipulation bei Libor und Euribor durch internationale Banken wird derzeit im Rahmen von Ermittlungen durch Aufsichts- und Wettbewerbsbehörden nachgegangen. Ergebnisse hieraus in Bezug auf deutsche Institute liegen der Bundesregierung derzeit nicht vor.

57. Abgeordneter
Manfred Zöllmer
(SPD) Hat die Bundesregierung Erkenntnisse darüber, welche Auswirkungen diese Zinsmanipulationen für die deutschen Anleger hat?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Hartmut Koschyk vom 9. Juli 2012

Eine Auswertung der Ergebnisse und eine Abschätzung der Auswirkungen z. B. für deutsche Anleger werden erst nach Abschluss der Prüfungen möglich sein.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie

58. Abgeordneter
Klaus Barthel
(SPD) Teilt und unterstützt die Bundesregierung die Auffassung des vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) in Auftrag gegebenen Gutachtens „Modernisierung der Konzentrationsberichterstattung“ der Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW) vom 15. Dezember 2011, wonach aus Sicht der modernen Wettbewerbsforschung und -politik die detaillierte Konzentrationsberichterstattung auf Branchenebene von geringer Relevanz ist und die zunehmende wirtschaftliche Verflechtung und Konzentration der Unternehmen auf den

Wettbewerb keinen nennenswerten Einfluss ausüben, und was sind die hierfür maßgeblichen Gründe?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Otto
vom 6. Juli 2012**

Weder das ZEW noch die moderne Wettbewerbsforschung vertreten die Auffassung, dass die wirtschaftliche Verflechtung und Konzentration der Unternehmen keinen nennenswerten Einfluss auf den Wettbewerb ausüben. Die Bundesregierung hält allerdings die Form der rein nationalen Konzentrationsberichterstattung auf Basis der innerdeutschen Produktion angesichts der fortschreitenden Globalisierung nicht mehr für zeitgemäß. Die Bundesregierung teilt die Auffassung des ZEW, dass die flächendeckende Konzentrationsberichterstattung in ihrer jetzigen Form eine sehr geringe wettbewerbspolitische Relevanz hat und selbst sorgfältig berechnete Konzentrationsmaße vor dem Hintergrund der wettbewerbspolitisch relevanten Forschung nur über eine relativ geringe Aussagekraft verfügen. So lassen sich allein auf Basis der Konzentration von Marktanteilen keine gehaltvollen Aussagen hinsichtlich der Wettbewerbsintensität treffen.

59. Abgeordneter
**Klaus
Barthel**
(SPD)
- Teilt die Bundesregierung die in dem Gutachten vertretene Meinung, dass die Monopolkommission „in Zukunft keinen Aufwand mehr auf die Konzentrationsberichterstattung verwenden“ und stattdessen „freiwerdende Ressourcen für eine stärkere Evidenzbasierung ihrer wettbewerbspolitischen Analysen“ einsetzen sollte, und welche konkreten Auswirkungen hätte dies auf die künftigen Hauptgutachten der Monopolkommission?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Otto
vom 6. Juli 2012**

Die Monopolkommission wird sich in ihrem nächsten Hauptgutachten ausführlich mit der Bewertung der Vorschläge in dem Gutachten des ZEW auseinandersetzen und die zukünftige Ausrichtung der Konzentrationsberichterstattung vorstellen. Die Konzentrationsberichterstattung über den Stand und die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Bedeutung und des Verflechtungsgrades der 100 größten Unternehmen in der Bundesrepublik Deutschland bleibt weiterhin unverändert erhalten. Die Bundesregierung wird zu dem Hauptgutachten der Monopolkommission gegenüber den gesetzgebenden Körperschaften in angemessener Frist Stellung nehmen.

60. Abgeordneter
**Klaus
Barthel**
(SPD)
- Kann die Monopolkommission nach Auffassung der Bundesregierung über die vorgeschlagene Einstellung bzw. Reduzierung der bisherigen Konzentrationsberichterstattung unter Berücksichtigung ihres gesetzlichen Auftrags aus § 44 Absatz 1 in Verbindung mit § 47 Absatz 1 GWB (Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen) allein und unabhängig entscheiden, oder muss hierzu zunächst der gesetzliche Auftrag der Monopolkommission neu formuliert werden?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Otto
vom 6. Juli 2012**

Nach Auffassung der Bundesregierung ist eine Änderung des gesetzlichen Auftrags der Monopolkommission nicht erforderlich.

61. Abgeordneter
**Klaus
Barthel**
(SPD)
- Welche Bedenken hegt die Bundesregierung dagegen, die Konzentrationsberichterstattung der Monopolkommission zu einem branchenübergreifenden gesamtwirtschaftlichen Indikationssystem zur Identifizierung wettbewerblicher Gefährdungspotenziale weiterzuentwickeln, wie sie nach der EU-Kommission u. a. mit dem Aufbau des European Groups Register (EGR) und von Kooperationsnetzen (ESSnets) sowie nach der G20-Konferenz durch den Financial Stability Board (LEI-Initiative) zur Erfassung der finanziellen Transaktionen von Unternehmen besser erkannt werden sollen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Hans-Joachim Otto
vom 6. Juli 2012**

Die aufgeführten Initiativen haben nichts mit einer wettbewerbspolitischen Konzentrationsberichterstattung zu tun. Das Potenzial eines umfassenden Indikatorensystems, welches als Instrument der Wettbewerbspolitik in den letzten Jahren sowohl in der Wissenschaft als auch in der wettbewerbsbehördlichen Praxis verstärkte Aufmerksamkeit erfahren hat, ist als Instrument zur Fortentwicklung der Konzentrationsberichterstattung als gering einzustufen. Die Entwicklung eines branchenübergreifenden Überwachungssystems ist prohibitiv aufwändig und in Relation dazu wenig Erfolg versprechend. Zudem reichen die personellen und finanziellen Ressourcen der Monopolkommission für die Entwicklung und den laufenden Betrieb eines solchen Indikatorensystems nicht aus. Außerdem sind die praktisch angewendeten Indikationsmethoden schwerpunktmäßig auf die Kartell-aufdeckung ausgerichtet, weniger jedoch auf Wettbewerbsprobleme im Allgemeinen.

62. Abgeordnete
Angelika Graf
(Rosenheim)
(SPD)
- In welchen Gaststätten ist eine Gefährdung Minderjähriger hinsichtlich der Glücksspielsucht in Bezug auf Geldspielautomaten aufgrund der örtlichen Lage oder der für sie geltenden Zugangsbestimmungen aus Sicht der Bundesregierung ausgeschlossen, und wie viele Gaststätten würde dies bundesweit nach Einschätzung der Bundesregierung betreffen?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 9. Juli 2012**

Aufgrund der besonderen örtlichen Lage ist eine Gefährdung Minderjähriger hinsichtlich der Glücksspielsucht nicht zu erwarten, wenn sie sich an dem Ort in der Regel nur in Begleitung Erwachsener aufhalten. Dies gilt insbesondere für Autobahnraststätten, die regelmäßig nur mit einem Kraftfahrzeug erreichbar sind, was den selbständigen Zugang von Minderjährigen faktisch weitgehend ausschließt.

Besondere Zugangsbestimmungen für Unternehmen, nach denen Jugendliche schon aus rechtlichen Gründen keinen Zutritt haben, bestehen z. B. für die Wettannahmestellen der konzessionierten Buchmacher und die so genannten Rauchergaststätten, so dass eine Gefährdung hier als gering angesehen wird. Dies gilt jedoch nicht für Teilbereiche von Betrieben wie so genannte Raucherräume in Gaststätten.

Belastbare Zahlen über die bundesweit vorhandene Anzahl dieser Betriebe liegen der Bundesregierung nicht vor.

63. Abgeordnete
Angelika Graf
(Rosenheim)
(SPD)
- Welche Kenntnis hat die Bundesregierung über Mängel in der auslesbaren Erfassung sämtlicher Einsätze, Gewinne und des Kassensinhaltes bei Geldspielautomaten (§ 13 Absatz 1 Nummer 8 der Spielverordnung – SpielV), und welche Maßnahmen plant sie zur besseren Durchsetzung des § 13 Absatz 1 Nummer 8 SpielV?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 9. Juli 2012**

Die derzeit geltenden Regelungen der Spielverordnung tragen nach Auffassung der Finanzverwaltung den steuerlichen und geldwäscherrechtlichen Belangen noch nicht ausreichend Rechnung. Die Bundesregierung ist der Auffassung, dass auch im Zusammenhang mit Geldspielautomaten Manipulationen mit dem Zweck der Steuerhinterziehung und der Geldwäsche ausgeschlossen sein müssen. Im Hinblick auf § 13 Absatz 1 Nummer 8 SpielV werden daher Möglichkeiten zur Verbesserung des Manipulationsschutzes diskutiert. Zwischen den obersten Finanzbehörden der Länder, dem Bundesministerium der Finanzen dem BMWi und der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt wurde die Einsetzung einer Arbeitsgruppe vereinbart, um technische und rechtliche Fragen im Zusammenhang mit Maßnah-

men zur weiteren Verbesserung des Manipulationsschutzes zu erörtern, die nach Abschluss der Arbeiten zügig umgesetzt werden sollen.

64. Abgeordnete **Dr. Barbara Hendricks** (SPD) Ist die Bundesregierung bereit, dem Verdacht nachzugehen, dass es auf dem europäischen Zuckermarkt zu verbotenen Preisabsprachen gekommen ist, die zeitgleich mit gesetzeswidrigen Gebietsabgrenzungen verbunden sein sollen?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer vom 12. Juli 2012

Preisabsprachen und Gebietsabgrenzungen stellen schwerwiegende Wettbewerbsbeschränkungen dar, die die wirtschaftliche Betätigungsfreiheit von Unternehmen behindern und sich für Verbraucher grundsätzlich preistreibend auswirken. Die Bundesregierung verurteilt diese sog. Hardcore-Kartelle, die in hohem Maße wirtschafts- und sozialschädlich sind. Die Verfolgung und Ahndung von Kartellrechtsverstößen ist in Europa Aufgabe der Europäischen Kommission und der nationalen Kartellbehörden (in Deutschland des Bundeskartellamtes und der Landeskartellbehörden). Sofern es Anhaltspunkte für Preisabsprachen oder Gebietsabgrenzungen auf dem europäischen Zuckermarkt geben sollte, sind diese Behörden berufen, dem Verdacht nachzugehen und kartellrechtliche Verstöße ggf. zu ahnden. Dabei steht den Kartellbehörden ein Aufgreifermessen zu, ob sie tätig werden oder nicht. Seit März 2009 ermittelt das Bundeskartellamt in einem nationalen Verfahren wegen des Verdachts von Kartellabsprachen gegen Unternehmen der Zuckerindustrie; wann dieses Verfahren abgeschlossen wird, lässt sich derzeit noch nicht belastbar vorhersagen.

65. Abgeordnete **Bärbel Höhn** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Wie viele Bürger haben sich bisher bei der Bundesnetzagentur bezüglich angeblicher R-Gespräche beschwert, und liegen der Bundesnetzagentur weitere Verdachtsfälle mit anderen Produkt-ID/Rufnummern in diesem Bereich vor?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer vom 10. Juli 2012

Der Bundesnetzagentur liegen aktuell über 860 Verbraucherbeschwerden zu angeblichen R-Gesprächsanrufen vor. Konkrete Anhaltspunkte für einen Missbrauch mit weiteren Produkt-ID oder Rufnummern mit Bezug zu R-Gesprächsdiensten hat die Bundesnetzagentur derzeit nicht.

66. Abgeordnete
Katja Keul
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie will die Bundesregierung im Rahmen eines Zulassungsverfahrens für die Tätigkeit privater bewaffneter Sicherheitsdienste an Bord von Handelsschiffen sicherstellen, dass das zum Schutz der Schiffe gestellte Sicherheitspersonal ausreichend zu menschenrechtlichen Standards und zum humanitären Völkerrecht hinsichtlich ihrer Tätigkeit an Bord geschult wurde?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 9. Juli 2012**

Die Bundesregierung bereitet derzeit ein Gesetz zur Einführung eines Zulassungsverfahrens für Bewachungsunternehmen auf Seeschiffen vor. Es ist vorgesehen, dass das BFA im Benehmen mit der Bundespolizei für die Erteilung der Zulassungen zuständig ist. Die Zulassungsentscheidungen sollen sich an den Leitlinien der Internationalen Seeschiffahrts-Organisation (IMO) für den Einsatz von bewaffnetem privaten Sicherheitspersonal orientieren und auf einer unternehmensbezogenen Prüfung basieren. Das Bewachungsunternehmen muss im Rahmen des Zulassungsverfahrens nachweisen, wie es sicherstellt, dass nur fachlich und persönlich geeignete Personen eingesetzt werden. Das Unternehmen ist auch dafür verantwortlich, dass die Einhaltung menschenrechtlicher Standards oder des humanitären Völkerrechts gewährleistet ist. In einer gesonderten Rechtsverordnung, die derzeit von der Bundesregierung erstellt wird, sollen unter anderem Anforderungen an die Qualifikation des Sicherheitspersonals festgelegt werden.

67. Abgeordneter
Oliver Krischer
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Gelten die in § 120 des Bundesberggesetzes (BBergG) definierten Regeln für die Bergschadensvermutung nach Auffassung der Bundesregierung auch für den Bau/Betrieb von Untergrundspeichern, und wenn nein, wie bewertet die Bundesregierung diesen Sachverhalt (sachliche Begründung, Rechtmäßigkeit, Änderungsbedarf usw.)?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 10. Juli 2012**

Gemäß § 126 Absatz 1 Satz 1 BBergG ist § 120 BBergG für den Bau bzw. Betrieb von Untergrundspeichern nicht entsprechend anwendbar. Änderungsbedarf besteht angesichts der sorgfältigen Abwägung dieser Frage im Gesetzgebungsverfahren nicht. Der Gesetzgeber hat seine Entscheidung damit begründet, dass der Grundeigentümer bei den typisch bergbaulichen Tätigkeiten (§ 2 Absatz 1 BBergG) die Einwirkungen auf die Oberfläche grundsätzlich hinnehmen muss. Als Ausgleich für diese Duldungspflicht gewährt ihm das Bundesberggesetz den Bergschadensersatzanspruch. Demgegenüber behält der Grundeigentümer bei allen Tätigkeiten, die im Zusammenhang mit einer Untergrundspeicherung stehen, die Rechtsposition, die das Zivilrecht dem Grundeigentum zuordnet. Der Grundeigentümer hat

insbesondere die Möglichkeit, nach den §§ 906, 1004 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB) Tätigkeiten zu untersagen, deren Auswirkungen auf das Grundeigentum er nach § 905 BGB verbieten kann (Bundestagsdrucksache 8/3965, S. 144).

Allerdings hat der Gesetzgeber in § 126 Absatz 2 BBergG klargestellt, dass die Regelung des § 126 Absatz 1 zur Untersuchung des Untergrunds auf seine Eignung für die Errichtung von Untergrundspeichern nur dann Anwendung findet, soweit damit eine Aufsuchung (vgl. § 4 Absatz 1 BBergG) nicht verbunden ist. Untersuchungen des Untergrunds, die objektiv gesehen Aufsuchungscharakter haben, unterliegen den für die Aufsuchung von Bodenschätzen geltenden Regelungen des Bundesberggesetzes (Bundestagsdrucksache 8/1315, S. 151).

68. Abgeordnete **Katrin Kunert** (DIE LINKE.) Welcher Handlungsbedarf ergibt sich nach Auffassung der Bundesregierung aus der Entscheidung des Oberlandesgerichtes (OLG) Düsseldorf vom 6. Juni 2012, dass die Bundesnetzagentur den Anlagenwert der Strom- und Gasnetze zum Nachteil der Netzbetreiber fehlerhaft ermittelt hat?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 6. Juli 2012**

Grundlage der Entscheidung des OLG Düsseldorf vom 6. Juni 2012 war eine Festlegung der Bundesnetzagentur auf Basis der Strom- und Gasnetzentgeltverordnungen, die es der Bundesnetzagentur erlaubt, Festlegungen zur Ermittlung des Anlagenwertes der Strom- und Gasnetze zu treffen. Die Entscheidung des OLG Düsseldorf ist noch nicht rechtskräftig. Die Bundesregierung wird – auch im Dialog mit der Bundesnetzagentur – prüfen, ob gegebenenfalls Klarstellungsbedarf durch den Verordnungsgeber besteht.

69. Abgeordnete **Dorothee Menzner** (DIE LINKE.) Gab es zwischen der Bundesregierung und dem EU-Kommissar Dr. Günther Oettinger eine Korrespondenz zur Frage der Registrierung einer europäischen Bürgerinitiative „My voice against nuclear power“, die mit Bescheid vom 30. Mai 2012 durch die EU-Kommission abgelehnt wurde, und wenn ja, welchen Inhalt hatte diese?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 9. Juli 2012**

Nachfragen bei den relevanten Dienststellen haben keine solche Korrespondenz ergeben.

70. Abgeordnete
**Dorothee
Menzner**
(DIE LINKE.)
- Wenn nein, welche Positionierung des EU-Kommissars Dr. Günther Oettinger sind ihr diesbezüglich darüber hinaus bekannt geworden?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 9. Juli 2012**

Nachfragen bei den relevanten Dienststellen haben auch keine sonstigen Stellungnahmen oder Positionsbeschreibungen von Kommissar Dr. Günther Oettinger ergeben.

71. Abgeordneter
**Paul
Schäfer**
(Köln)
(DIE LINKE.)
- Mit welchem Datum hat die Bundesregierung jeweils die Genehmigung für den Bau von U-Booten für Israel sowie von Materialpaketen für den U-Boot-Bau erteilt?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 9. Juli 2012**

Die Genehmigungen nach dem Kriegswaffenkontrollgesetz zur Herstellung von U-Booten für Israel wurden wie folgt erteilt:

13.07.1994: 1 U-Boot
17.12.1996: 2 U-Boote
08.05.2006: bis zu 3-U-Boote

Genehmigungen für Materialpakete zur Herstellung von U-Booten für Israel wurden nicht erteilt.

72. Abgeordneter
**Paul
Schäfer**
(Köln)
(DIE LINKE.)
- Mit welchem Datum hat die Bundesregierung seit 1990 Genehmigungen für die Herstellung von Kampfpanzern sowie genehmigungspflichtigen Bauteilen für Kampfpanzer erteilt, und für welche Empfänger waren diese jeweils bestimmt?

**Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer
vom 9. Juli 2012**

Im BMWi werden die Genehmigungen nach dem Kriegswaffenkontrollgesetz erst seit dem 20. Oktober 2003 elektronisch erfasst. In der für die Beantwortung einer Schriftlichen Frage zur Verfügung stehenden Zeit ist eine händische Auswertung der zum Teil schon archivierten Akten für den Zeitraum von 1990 bis Oktober 2003 leider nicht möglich.

Im Zeitraum ab Oktober 2003 bis 2011 wurden folgende Genehmigungen erteilt:

14.12.2004	2 Kampfpanzer	(Industrievorlauf)
	2 Türme für Kampfpanzer	(Industrievorlauf)
	100 Kanonen, Haubitzen, Mörser	(Industrievorlauf)
03.12.2010	10 Kampfpanzer	(Industrievorlauf)
	10 Türme für Kampfpanzer	(Industrievorlauf)

Industrievorlauf bedeutet, dass zum Zeitpunkt der Beantragung der Herstellungsgenehmigung noch kein konkreter Endabnehmer feststeht.

Das Bundesministerium der Verteidigung hat (BMVg) in dem Zeitraum für den Bereich der Bundeswehr (Bw) folgende Genehmigungen erteilt:

03.11.2009	10 Kampfpanzer	Industrievorlauf für Bw
	10 Fahrgestelle für Kampfpanzer	Industrievorlauf für Bw
	10 Türme für Kampfpanzer	Industrievorlauf für Bw
09.12.2010	1.000 Kanonen, Haubitzen, Mörser	Industrievorlauf für Bw
	10 Kampfpanzer	Industrievorlauf für Bw
	60 Fahrgestelle für Kampfpanzer und sonstige gepanzerte Fahrzeuge	Industrievorlauf für Bw
	10 Türme für Kampfpanzer	Industrievorlauf für Bw
	10 Kanonen, Haubitzen	Industrievorlauf für Bw
	500 Mörser	Industrievorlauf für Bw

Industrievorlauf für den Bereich Bw bedeutet, dass zum Zeitpunkt der Beantragung der Herstellungsgenehmigung die Verträge mit der Bundeswehr einschließlich der Mandatsverträge mit NATO-Staaten noch nicht abgeschlossen waren.

73. Abgeordneter **Paul Schäfer (Köln)** (DIE LINKE.) Mit welchem Datum hat die Bundesregierung seit 1990 Genehmigungen für die Herstellung von gepanzerten Radfahrzeugen sowie genehmigungspflichtigen Bauteilen erteilt, und für welche Empfänger waren diese jeweils bestimmt?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer vom 9. Juli 2012

Im BMWi werden die Genehmigungen nach dem Kriegswaffenkontrollgesetz erst seit dem 20. Oktober 2003 elektronisch erfasst. In der für die Beantwortung einer Schriftlichen Frage zur Verfügung stehenden Zeit ist eine händische Auswertung der zum Teil schon archivierten Akten für den Zeitraum von 1990 bis Oktober 2003 nicht möglich.

Im Zeitraum ab Oktober 2003 bis 2011 wurden folgende Genehmigungen erteilt:

06.05.2004	1 Duro 3	(Versuchszwecke)
14.12.2004	10 sonstige gepanzerte Fahrzeuge	(Industrievorlauf)
24.03.2005	220 Dingo 2	(Belgien)
15.05.2006	15 Dingo 2	(Österreich)
23.01.2007	1 RadFhrzG GFF4	(Erprobungszwecke)
14.12.2007	4 Dingo 2	(Tschechien)
19.12.2007	2 Dingo 2	(Erprobungszwecke)
05.11.2008	ENOK-Radfahrzeuge ohne Stückzahlbegrenzung (Erprobungszwecke)	
22.12.2008	48 Dingo 2	(Luxemburg)
08.06.2009	3 AMPV	(Erprobungszwecke)
11.08.2009	1 AMPV	(Erprobungszwecke)
29.04.2010	1 sonstiges gepanzertes Fahrzeug	(Ausstellungszwecken)
03.12.2010	100 sonstige gepanzerte Fahrzeuge	(Industrievorlauf)
	50 Fahrgestelle	(Industrievorlauf)
15.12.2010	30 Dingo 2	(Industrievorlauf)
22.07.2011	54 Fuchs 2	(Algerien)
13.10.2011	100 ENOK und LAPV-Radfahrzeuge	(Erprobungszwecke und Industrievorlauf)

Das BMVg hat für den Bereich der Bw folgende Genehmigungen erteilt:

21.11.2003	4 Dingo 2	Entwicklung für Serienlos Bw
11.02.2004	10 Duro 3	Bundeswehr
22.06.2004	52 Dingo 2	Bundeswehr
18.10.2005	108 Duro 3	Bundeswehr
02.08.2006	149 Dingo 2	Bundeswehr
21.06.2007	2 Dingo 2 (BÜR)	Test-/Versuchszwecke Bw
12.02.2007	187 GTK Boxer 8x8	Bundeswehr
18.12.2007	16 Fennek	Bundeswehr
13.08.2008	98 Dingo 2	Bundeswehr
05.03.2009	25 Dingo 2	Bundeswehr
21.04.2009	2 Dingo 2 "Patrouillen-/ Sicherungsfahrzeug"	Auswärtiges Amt / Bundespolizei mit Endverbleib Deutsche Botschaft Kabul/AFG

25.06.2009	27	Dingo 2	Bundeswehr
10.07.2009	45	Dingo 2	Bundeswehr
31.07.2009	85	GTK Boxer 8x8	Bundeswehr
03.11.2009	10	sonstige gepanzerte Fahrzeuge	Industrievorlauf für Bw
04.11.2009	9	Dingo 2	Bundeswehr
09.12.2010	100	sonstige gepanzerte Fahrzeuge	Industrievorlauf für Bw
	50	Fahrgestelle für sonstige gepanzerte Fahrzeuge	Industrievorlauf für Bw
	50	Haubitzen	Industrievorlauf der Bw
	500	Mörser	Industrievorlauf der Bw
12.01.2011	20	Dingo 2	Bundeswehr
05.05.2011	43	Dingo 2	Bundeswehr
12.08.2011	10	Dingo 2 „Ersatz für ausgetauschte irreparable EinsatzFz“	Bundeswehr
18.06.2012	79	Dingo 2	Bundeswehr

Industrievorlauf für den Bereich Bw bedeutet, dass zum Zeitpunkt der Beantragung der Herstellungsgenehmigung die Verträge mit der Bundeswehr einschließlich der Mandatsverträge mit NATO-Staaten noch nicht abgeschlossen waren.

74. Abgeordneter **Dr. Martin Schwanholz** (SPD) Plant die Bundesregierung bei der Förderung der Offshore-Windenergie, insbesondere bei der Ausgestaltung von Regelungen zur Absicherung von Haftungsrisiken, auch die Zulieferindustrie mit einzubeziehen?

Antwort des Staatssekretärs Dr. Bernhard Heitzer vom 6. Juli 2012

Das BMWi arbeitet derzeit an einem Vorschlag, mit einer Änderung des Energiewirtschaftsgesetzes die Haftungsrisiken bei Offshore-Netzanbindungen zu begrenzen und so die Investitionsbereitschaft zu stärken. Im Zusammenhang mit der Ausarbeitung der Regelung führt das BMWi auch Gespräche mit der Zulieferindustrie.

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Arbeit
und Soziales**

75. Abgeordneter
**Kai
Gehring**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- In wie vielen Fällen waren die in der Antwort auf die Schriftliche Frage 42 auf Bundestagsdrucksache 17/8829 angekündigten Gespräche der Bundesregierung mit den Bundesländern über die Kofinanzierung der Berufseinstiegsbegleitung nach § 49 des Dritten Buches Sozialgesetzbuch (SGB III) zusätzlich zu Nordrhein-Westfalen und Sachsen, die bereits ohne weitere Gespräche Kofinanzierungszusagen erteilt hatten, erfolgreich, und wie sind die Kenntnisse der Bundesregierung zur Umsetzung der seit 1. April 2012 im Rahmen der sog. Instrumentenreform verstetigten Berufseinstiegsbegleitung nach § 49 SGB III in den Bundesländern, die bisher keine Kofinanzierungszusagen erteilt haben, sowie zur weiteren Finanzierungsplanung der Berufseinstiegsbegleitung in diesen Bundesländern?

**Antwort des Staatssekretärs Gerd Hoofe
vom 6. Juli 2012**

In den Gesprächen des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) mit Vertretern der Arbeits- und der Bildungsressorts der Länder ist eine gute Lösung zur Fortführung der Berufseinstiegsbegleitung gefunden worden. Die Gespräche haben gezeigt, dass den Ländern überwiegend eine Kofinanzierung der Berufseinstiegsbegleitung kurzfristig nicht möglich ist.

Daher beabsichtigt die Bundesregierung, für die in den beiden kommenden Vorabgangsklassen (Schuljahre 2012/2013 und 2013/2014) beginnenden Maßnahmen als Übergangslösung die Kofinanzierung der Berufseinstiegsbegleitung nach § 49 SGB III an den bisherigen 1 000 Modellschulen des § 421s SGB III a. F. sicherzustellen. Die Übergangsförderung erfolgt aus Mitteln des Haushalts des BMAS im Rahmen des 12-Mrd.-Euro-Programms für Bildung und Forschung.

Die Länder haben sich im Gegenzug grundsätzlich damit einverstanden erklärt, dass in der neuen Förderperiode des Europäischen Sozialfonds (ESF) ab 2014 eine Kofinanzierung der Berufseinstiegsbegleitung nach § 49 SGB III n. F. über Mittel des ESF erfolgen kann. Dadurch besteht jetzt hinreichend Zeit, um die Kofinanzierung von Maßnahmen der Berufseinstiegsbegleitung ab dem Schuljahr 2014/2015 zu planen.

Im Ergebnis ist es der Bundesregierung gelungen, der Berufseinstiegsbegleitung eine konkrete Perspektive im gesamten Bundesgebiet zu geben.

76. Abgeordnete
**Diana
Golze**
(DIE LINKE.)
- Wie ist der aktuelle Stand der tatsächlichen Ausgaben für das „Bildungspaket“ in 2011 (bitte aufschlüsseln jeweils nach Ländern und Leistungsarten), und gedenkt die Bundesregierung in 2012 die für das Bildungspaket vorgesehenen, aber nicht verausgabten Mittel von den Kommunen zurückzufordern?

**Antwort des Staatssekretärs Gerd Hoofe
vom 9. Juli 2012**

Die Umsetzungs- und Finanzierungsverantwortung für die Erbringung der Bildungs- und Teilhabeleistungen (nach den §§ 28, 29 SGB II, den §§ 34, 34a SGB XII und § 6b des Bundeskindergeldgesetzes – BKGG) liegt bei den Kommunen. Das heißt, es kommen zur Finanzierung von Bildungs- und Teilhabeleistungen ausschließlich kommunale Mittel zum Einsatz. Inwieweit in den Kommunen Mittel zur Finanzierung von Bildungs- und Teilhabeleistungen eingesetzt werden, obliegt der Entscheidung der kommunalen Träger des Bildungspakets auf der Grundlage der entsprechenden gesetzlichen Anspruchsnormen und ggf. der Verwaltungsanweisungen der Länder im Rahmen ihrer jeweiligen Aufsichtsrechte. Der Bund hat hier keinerlei Eingriffsrechte.

Der Bund sorgt seit dem Jahr 2011 über eine zunächst um 5,4 Prozentpunkte erhöhte Bundesbeteiligung an den Kosten der Unterkunft (BBKdU) und Heizung für einen umfassenden finanziellen Ausgleich der Zweckausgaben der Kommunen für diese Leistungen. Die entsprechende Rechtsgrundlage findet sich in § 46 Absatz 6 SGB II.

Im Rahmen der in § 46 Absatz 7 SGB II geregelten Revision wird erstmals im Jahr 2013 rückwirkend der Wert für die erhöhte BBKdU auf Grundlage der tatsächlichen Ausgaben für Bildungs- und Teilhabeleistungen des Jahres 2012 angepasst.

Die Länder sind nach § 46 Absatz 8 Satz 4 SGB II i. V. m. § 46 Absatz 7 SGB II verpflichtet, erstmals zum 31. März 2013 für das abgelaufene Vorjahr, also für das Jahr 2012, die Gesamtausgaben für Bildungs- und Teilhabeleistungen in der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II sowie für Bezieher von Kinderzuschlag oder Wohngeld nach § 6b BKGG zu ermitteln und dem BMAS mitzuteilen. Für das Jahr 2012 wird dann rückwirkend abgerechnet.

Für das Jahr 2011 ist dementsprechend keine systematische Ermittlung der Ausgaben für Bildungs- und Teilhabeleistungen erfolgt. Eine Rückforderung von Haushaltsmitteln für das Jahr 2011 ist vor dem Hintergrund der skizzierten gesetzlichen Regelungen nicht vorgesehen. Diese im Rahmen des Vermittlungsverfahrens getroffene Vereinbarung für das Jahr 2011 wurde auch getroffen, um den Kommunen den Aufbau der notwendigen Strukturen zur Gewährung der Bildungs- und Teilhabeleistungen zu ermöglichen.

77. Abgeordneter
Dr. Anton Hofreiter
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie hoch ist der Prozentsatz mobilitätseingeschränkter Menschen in der deutschen Bevölkerung (möglichst gegliedert nach Art der Einschränkung, z. B. körperlicher oder sensorischer Behinderung, mangelnden Sprach- und/oder Lesekenntnissen, Alter über 74 Jahre, Kinderreichtum, Bezieher von Sozialleistungen), und welche Auswirkungen hat dies nach Kenntnis der Bundesregierung auf das Mobilitätsverhalten dieser einzelnen Gruppen?
78. Abgeordneter
Dr. Anton Hofreiter
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche politischen Konsequenzen zieht die Bundesregierung aus diesen Sprachverhalten, und welche konkreten Schritte ist sie bereits gegangen?

**Antwort der Staatssekretärin Dr. Annette Niederfranke
vom 9. Juli 2012**

Aus den Statistiken des Statistischen Bundesamtes liegen derzeit keine Angaben speziell zu mobilitätseingeschränkten Menschen vor. Im Mikrozensus werden lediglich das Vorliegen einer amtlich festgestellten Behinderung und der Grad der Behinderung erfragt. In der Statistik der schwerbehinderten Menschen auf der Rechtsgrundlage des § 131 SGB IX werden die vorliegenden körperlichen Beeinträchtigungen (z. B. Verlust/Teilverlust eines Beines) auf Basis der amtlich festgestellten Behinderungen erfasst, nicht jedoch die Mobilitätseinschränkung. Die Publikationen des Statistischen Bundesamtes mit Ergebnissen aus diesen Statistiken können über die Internetseite des Amtes – www.destatis.de – abgerufen werden. Statistiken zu Mobilitätseinschränkungen aufgrund der von Ihnen genannten Merkmale liegen der Bundesregierung nicht vor.

Einschränkungen der Mobilität können sich auch aus der Wechselbeziehung zwischen Beeinträchtigungen von Körperfunktionen/Körperstrukturen und Umweltfaktoren ergeben, so dass Menschen Behinderungen erfahren. Auf der Basis der 2011 vorgelegten Vorstudie zur Neukonzeption des Behindertenberichts (künftig: Teilhabebericht) lässt das BMAS gegenwärtig vorhandene Datenquellen auswerten, um diesen Zusammenhang für einzelne Lebenslagen darzustellen. Die Vorstudie hat jedoch bereits deutlich werden lassen, dass die Datenlage äußerst unbefriedigend ist. Die laufenden Arbeiten am Teilhabebericht haben diesen Befund bestätigt.

In Artikel 31 des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen haben sich die Vertragsstaaten verpflichtet, „geeignete Informationen, einschließlich statistischer Angaben und Forschungsdaten“ zu sammeln, die es „ihnen ermöglichen, politische Konzepte zur Durchführung dieses Übereinkommens auszuarbeiten und umzusetzen“. Vor diesem Hintergrund prüft das BMAS derzeit, ob bislang regelmäßig durchgeführte Befra-

gungen ausgeweitet werden können oder ob eine eigenständige Untersuchung als Grundlage für politisches Handeln zielführender ist.

Für weitere Informationen kann auch auf künftige Auswertungen der repräsentativen Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS) des Robert Koch-Instituts (RKI), die im Rahmen der Gesundheitsberichterstattung des Bundes durchgeführt wurde, verwiesen werden. Hier wurden Funktionseinschränkungen nicht nur über Fragebögen, sondern auch über einfache Testverfahren wie die Greifkraft- oder Beinkraftmessung, Balancetests oder die Überprüfung der Gehmobilität erhoben. Erste Ergebnisse wurden im Rahmen eines Symposiums des RKI am 14. Juni 2012 in Berlin vorgestellt (www.rki.de/degs).

79. Abgeordnete **Katrin Kunert** (DIE LINKE.) Welche Bundesländer haben nach Kenntnis der Bundesregierung bisher von der Ermächtigungsklausel – § 22a Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2 Satz 1 SGB II – Gebrauch gemacht bzw. beabsichtigen, davon Gebrauch noch zu machen, und wie sehen die bisherigen und die geplanten Regelungen im Einzelnen aus?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Ralf Brauksiepe
vom 6. Juli 2012**

Die Umsetzung des § 22a Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2 Satz 1 SGB II erfolgt in der alleinigen Verantwortung der Bundesländer; Aufsichtsrechte des Bundes bestehen nicht. Aus diesem Grund stehen dem Bund vollständige Informationen im Sinne der Fragestellung – insbesondere über Regelungen im Einzelnen – nicht zur Verfügung.

Nach den der Bundesregierung vorliegenden Informationen haben bisher die Länder Hessen, Berlin und Schleswig-Holstein Regelungen auf der Basis des § 22a SGB II erlassen.

80. Abgeordnete **Brigitte Pothmer** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Wie viele Antragstellungen/-bewilligungen auf ein Versicherungspflichtverhältnis auf Antrag nach § 28a Absatz 1 Nummer 2 SGB III hat es von Selbständigen in den Jahren 2010, 2011 und 2012 (Angaben bitte halbjahresbezogen) gegeben, und wie hoch waren die Einnahmen der Arbeitslosenversicherung in den Jahren 2010, 2011 und 2012 (Angaben bitte halbjahresbezogen) aufgrund der jeweiligen Beiträge, die von Selbständigen für die Versicherung nach § 28a SGB III gezahlt wurden?

**Antwort des Staatssekretärs Gerd Hoofe
vom 11. Juli 2012**

In den Jahren 2010 bis 2012 hat es nach den Angaben der Bundesagentur für Arbeit folgende Anträge auf ein Versicherungsverhältnis nach § 28a SGB III von Selbständigen sowie folgende Beitragszahlungen gegeben:

Versicherungspflichtverhältnis auf Antrag nach § 28a SGB III Anträge und freiwillige Beitragszahlungen der Selbständigen					
		Anträge	Bewilligte Anträge	Abgelehnte Anträge	Beitragszahlungen in Mio Euro
2010	1. Halbjahr	59.522	56.727	2.795	19,9
	2. Halbjahr	41.127	38.943	2.184	20,4
	Gesamt	100.649	95.670	4.979	40,3
2011	1. Halbjahr	38.670	37.342	1.328	38,7
	2. Halbjahr	27.154	26.371	783	37,4
	Gesamt	65.824	63.713	2.111	76,1
2012	1. Halbjahr	Zahlen liegen noch nicht vor			52,8 *

* Zeitraum Januar bis Mai 2012

81. Abgeordnete **Dr. Ilja Seifert** (DIE LINKE.) Welche inhaltlichen, zeitlichen und finanziellen Vorstellungen bzw. Zusagen oder Verabredungen bestehen zwischen der Bundesregierung und den Länderregierungen bezüglich der Überführung der Eingliederungshilfe für Menschen mit Beeinträchtigungen in ein Bundesleistungsgesetz?

**Antwort der Staatssekretärin Dr. Annette Niederfranke
vom 10. Juli 2012**

Bund und Länder haben im Rahmen der Verhandlungen über die innerstaatliche Umsetzung der neuen Vorgaben des Fiskalvertrages unter anderem das Folgende vereinbart: „Deshalb werden Bund und Länder unter Einbeziehung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen ein neues Bundesleistungsgesetz in der nächsten Legislaturperiode erarbeiten und in Kraft setzen, das die rechtlichen Vorschriften zur Eingliederungshilfe in der bisherigen Form ablöst.“

Die Umsetzung dieser Vereinbarung erfolgt in der nächsten Legislaturperiode. Weitergehende Absprachen – insbesondere zu den Auswirkungen eines solchen Gesetzes auf die Haushalte von Bund, Ländern und Kommunen – wurden nicht getroffen. Konkretisierungen zur Kostentragung, aber auch im Hinblick auf die Anspruchs- und Leistungsebene eines Bundesleistungsgesetzes sind in dem anstehenden Gesetzgebungsverfahren in der nächsten Legislaturperiode zu klären.

82. Abgeordnete
**Dr. Marlies
Volkmer**
(SPD)
- Plant die Bundesregierung, im Rahmen der Umsetzung der Hochqualifizierten-Richtlinie der Europäischen Union bestimmten Berufsgruppen die Erteilung einer Blauen Karte EU zu versagen, um einem Fachkräftemangel im Herkunftsland entgegenzuwirken, und falls ja, welche Berufsgruppen wären betroffen?

**Antwort des Staatssekretärs Gerd Hoofe
vom 13. Juli 2012**

Innerhalb der Bundesregierung besteht Einvernehmen, dass zurzeit keine Notwendigkeit besteht, bestimmten Berufsgruppen die Erteilung einer Blauen Karte EU zu versagen. Zunächst geht es darum, Erfahrungen mit der Blauen Karte EU und ihrer Umsetzung zu sammeln. Das BMAS beabsichtigt daher nicht, von der Verordnungsermächtigung des § 19a Absatz 2 Nummer 3 des Aufenthaltsgesetzes in der ab dem 1. August 2012 geltenden Fassung Gebrauch zu machen. Die Bundesregierung wird die Inanspruchnahme der Blauen Karte EU auch unter dem in der Frage genannten Gesichtspunkt beobachten und bewerten.

83. Abgeordnete
**Dr. Marlies
Volkmer**
(SPD)
- Wie beurteilt die Bundesregierung, dass es keine speziellen Regelungen zur zirkulären Migration von Gesundheitsfachkräften gibt, und sieht sie hier Änderungsbedarf?

**Antwort des Staatssekretärs Gerd Hoofe
vom 13. Juli 2012**

Wie bereits in der Antwort zu Frage 21 der Kleinen Anfrage „Umsetzung des globalen Verhaltenskodex der Weltgesundheitsorganisation für die grenzüberschreitende Anwerbung von Gesundheitsfachkräften durch die Bundesregierung“ (Bundestagsdrucksache 17/9314 vom 16. April 2012) ausgeführt, sieht das deutsche Ausländerbeschäftigungsrecht keine speziellen Regelungen zur zirkulären Migration von Gesundheitsfachkräften vor. Änderungsbedarf sieht die Bundesregierung hier nicht. Nach Auffassung der Bundesregierung soll es auch in den Gesundheitsberufen der persönlichen Entscheidung der ausländischen Fachkräfte überlassen bleiben, wie lange sie zur Beschäftigung in Deutschland bleiben.

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz**

84. Abgeordnete
**Nicole
Maisch**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wie begründet die Bundesregierung – insbesondere vor dem Hintergrund ihres Lobes der wissenschaftlichen Bewertungen des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR) im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz am 13. Juni 2012 –, dass unter anderem die Empfehlung des BfR auf die Verwendung von nanoskaligem Silber in verbrauchernahen Produkten bis zum Vorliegen einer abschließenden Sicherheitsbewertung ganz zu verzichten (s. Pressemitteilung des BfR vom 10. Juni 2010 „Nanosiler gehört nicht in Lebensmittel, Textilien und Kosmetika“), nicht von der Bundesregierung umgesetzt wurde?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Gerd Müller
vom 9. Juli 2012**

Die in der zitierten Pressemitteilung ausgesprochene Empfehlung des BfR richtet sich in erster Linie an die Hersteller von verbrauchernahen Produkten.

Im Lebensmittelbereich ist der Einsatz von Silber als Lebensmittelzusatzstoff möglich, sofern eine Zulassung gemäß der Verordnung (EG) Nr. 1333/2008 über Lebensmittelzusatzstoffe vorliegt. Derzeit besteht eine Zulassung für Silber als Lebensmittelfarbstoff, die sich aber nicht auf seine Verwendung in nanopartikulärer Form bezieht. Sollte Silber zu technologischen Zwecken in Form von Nanopartikeln verwendet werden, ist eine entsprechende Neuzulassung erforderlich. Diese wurde bisher – ebenso wie eine Zulassung für eine Verwendung zu anderen als technologischen Zwecken, z. B. gemäß Verordnung (EG) Nr. 258/97 über neuartige Lebensmittel und neuartige Lebensmittelzutaten – nicht erteilt.

Gemäß der Bedarfsgegenständeverordnung müssen Additive für Lebensmittelbedarfsgegenstände aus Kunststoff seit dem 1. Januar 2010 sämtlich zugelassen sein. Eine solche Zulassung besteht für Nanosilber nicht. Lediglich der Abverkauf von Erzeugnissen, die im Einklang mit den bis zum 31. Dezember 2009 geltenden Vorschriften hergestellt oder eingeführt wurden, ist zulässig. Vor dem Hintergrund, dass bestimmte Lebensmittelbedarfsgegenstände aus Kunststoff (u. a. Flaschen, Kühlschränke) damit beworben wurden, Nanosilber zu enthalten bzw. hiermit beschichtet zu sein, ist das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz bereits Anfang 2010 an die Wirtschaft mit der Bitte herangetreten, dem Verbot der Verwendung von Nanosilber Rechnung zu tragen. Zudem wurden die für die Überwachung von Bedarfsgegenständen zuständigen obersten Landesbehörden gebeten, diesem Sachverhalt im Rahmen der amtlichen Überwachung besondere Beachtung zu schenken.

Die Anforderungen an kosmetische Mittel sind auf Ebene der Europäischen Union weitgehend harmonisiert und in der Richtlinie 76/768/EWG zur Angleichung der Rechtsvorschriften der Mitgliedstaaten über kosmetische Mittel niedergelegt. Sie wird ab dem 11. Juli 2013 durch die Verordnung (EG) Nr. 1223/2009 über kosmetische Mittel abgelöst. Grundsätzlich müssen kosmetische Mittel – auch mit nanoskaligen Bestandteilen – sicher sein. Eine entsprechende Sicherheitsbewertung ist für die Hersteller kosmetischer Mittel verpflichtend. Für die Verwendung von Silber in jedweder Form als Konservierungs- oder Farbstoff besteht eine Zulassungspflicht. Zudem werden mit der ab dem 11. Juli 2013 geltenden Kosmetikverordnung die Kennzeichnung von nanoskaligen Bestandteilen sowie die Notifizierung kosmetischer Mittel, die Nanomaterialien enthalten, verpflichtend.

Auch für Bedarfsgegenstände wie Bekleidungsgegenstände gelten die allgemeinen lebensmittelrechtlichen Anforderungen an die Sicherheit. Die Hersteller und Inverkehrbringer von Produkten, die unter Verwendung von Nanomaterialien hergestellt werden, sind im Rahmen ihrer Sorgfaltspflicht für die Einhaltung dieser Rechtsvorschriften verantwortlich. Textilbekleidung mit nanoskaligen Silberpartikeln ist nach Auskunft der Textilindustrie in Deutschland seit 2011 nicht mehr auf dem Markt.

Mit der von der Bundesregierung geförderten Sicherheitsforschung und den oben genannten Regelungen wird dem gesundheitlichen Verbraucherschutz im Hinblick auf eine Verwendung von Nanosilber bereits Rechnung getragen.

85. Abgeordnete **Erika Steinbach** (CDU/CSU) Welche Entwicklung haben die deutschen Waldbestände in den letzten fünf Jahren im Verhältnis zwischen Abholzung und Wiederaufforstung genommen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Peter Bleser vom 6. Juli 2012

Der deutsche Wald unterliegt dem besonderen Schutz nach dem Bundeswaldgesetz. Insbesondere ist nach § 11 des Bundeswaldgesetzes kahlgeschlagener oder verlichteter Wald in angemessener Frist wieder aufzuforsten.

Informationen zur bundesweiten Entwicklung der Wälder hat zuletzt die Waldinventurstudie 2008 erbracht. Sie zeigt im Vergleich zur zweiten Bundeswaldinventur positive Befunde auf. Deutschland hat so hohe Holzvorräte wie kaum ein anderes europäisches Land. Die Bilanz aus Holzvorrat, Holzzuwachs und Abgang zeigt, dass 10 Prozent mehr Holz zugewachsen als ausgeschieden ist. Derzeit finden die Außenaufnahmen der dritten Bundeswaldinventur statt. Erst nach ihrer Auswertung, die voraussichtlich Anfang 2015 abgeschlossen sein wird, können Aussagen über die Entwicklung der Wälder in den letzten fünf Jahren getroffen werden.

**Geschäftsbereich des Bundesministeriums
der Verteidigung**

86. Abgeordneter **Omid Nouripour** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Welche Pläne hat die Bundesregierung für die Weiterbeschäftigung nach 2014 der meist über viele Jahre und lange Zeiträume in Afghanistan eingesetzten Sprachmittler der Bundeswehr aus Deutschland?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Thomas Kossendey
vom 9. Juli 2012**

Diese für die Unterstützung der Bundeswehr in Afghanistan eingesetzten Sprachmittlerinnen und Sprachmittler sind mit befristeten Zeitarbeitsverträgen bei der Bundeswehr beschäftigt. Die Befristung dieser Verträge richtet sich nach der Dauer der vom Deutschen Bundestag beschlossenen Beteiligung der Bundeswehr am ISAF-Einsatz in Afghanistan.

Die Sprachmittlerinnen und Sprachmittler werden vor Abschluss des Zeitarbeitsvertrags eindeutig und aktenkundig darüber belehrt, dass ihre Beschäftigung im Rahmen des ISAF-Mandats erfolgt und daher zeitlich befristet ist.

Unabhängig hiervon wurde den Sprachmittlerinnen und Sprachmittlern angeboten, sich durch die Teilnahme an Sprachlehrgängen des Bundessprachenamtes weiterzubilden, um so ihre Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu verbessern.

87. Abgeordneter **Omid Nouripour** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Inwiefern ist eine zivile Mitnutzung des Fliegerhorstes Lechfeld in Untermeitingen durch Unternehmen wie EADS über das Jahr 2016 hinaus geplant, und welchen Unternehmen soll eine solche Mitnutzung gestattet werden?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Christian Schmidt
vom 7. Juli 2012**

Eine Mitbenutzung des Militärflugplatzes Lechfeld durch Dritte über das Jahr 2016 hinaus ist im Rahmen der Öffnungszeiten und der zivilen luftrechtlichen Mitbenutzungsgenehmigung weiterhin grundsätzlich möglich.

Die Bundeswehr ist gegenüber Anträgen auf Mitbenutzung durch weitere Unternehmen gesprächsbereit, sofern die Interessen der Bundeswehr und der bestehenden Mitbenutzer am Platz gewahrt werden können.

88. Abgeordneter
Omid Nouripour
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche Informationen hat das BMVg darüber, in welchem Umfang in Kommunikations- und Waffensystemen der Bundeswehr schadhafte Mikroelektronik verbaut ist, bei der das Manipulieren, Stören und Deaktivieren betroffener Systeme durch Dritte möglich ist, und welche Anstrengungen werden seitens der Bundeswehr unternommen, um diesem Problem entgegenzuwirken?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Christian Schmidt
vom 9. Juli 2012**

Dem BMVg liegen keine Informationen über in Kommunikations- und Waffensystemen der Bundeswehr verbaute schadhafte Mikroelektronik vor.

Die Einführung von Produkten in die Bundeswehr unterliegt strengen Maßstäben und Sicherheitsbestimmungen. Bereits die Auftragsvergabe erfolgt grundsätzlich nur an qualifizierte, zertifizierte, zugelassene und vertrauenswürdige Auftragnehmer.

Bei Ausschreibungen werden Qualitätsstandards nach dem Stand der Technik gefordert. Zur Übertragung schützenswerter Informationen werden besonders überprüfte IT-Sicherheitskomponenten eingesetzt.

Darüber hinaus leisten die bei den Auftragnehmern etablierten Qualitätsmanagementsysteme in Verbindung mit der durch die Bundeswehr je nach Kritikalität durchgeführten amtlichen Qualitätssicherung (Güteprüfung) einen wichtigen Beitrag zur Vermeidung sicherheitsrelevanter Risiken.

Die im Rahmen von Entwicklungen angewendeten Entwicklungsstandards, die Festlegung von projektbezogenen IT-Sicherheitskonzepten und bundeswehrinterne Prüfungen im Rahmen der Integrierten Nachweisführung tragen weiterhin dazu bei, die Einführung schadhafter Mikroelektronik mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit zu vermeiden.

89. Abgeordneter
Omid Nouripour
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Auf welcher rechtlichen Grundlage beschäftigte oder beschäftigt der Militärische Abschirmdienst (MAD) sogenannte V-Leute, und aus welchen Haushaltstiteln werden die sich daraus ergebenden Kosten gedeckt?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Thomas Kossendey
vom 13. Juli 2012**

Im Bereich des MAD können V-Leute auf der Grundlage des § 4 Absatz 1 des MAD-Gesetzes i. V. m. § 8 Absatz 2 des Bundesverfassungsschutzgesetzes eingesetzt werden.

Die Aufgaben des MAD, damit auch der Einsatz von V-Leuten, ist begrenzt u. a. auf „Bestrebungen von Bundeswehrangehörigen oder im Geschäftsbereich tätiger Personen gegen die Bundeswehr“ (§ 1 Absatz 1 Satz 1 MADG).

Die Haushaltsmittel sind in einem Sonderposten im Untertitel 532 01 des Wirtschaftsplans des MAD etatisiert. Diese werden im Einzelplan 14 in Kapitel 14 01 Titel 535 05 zur Verfügung des BMVg für Zwecke des MAD bereitgestellt.

90. Abgeordnete
**Petra
Pau**
(DIE LINKE.)
- In welchem der beim MAD geführten Dateien sind wann Personen, Ereignisse, Sachen und Vereine, Verbände oder Organisationen erfasst worden, die aus heutiger Sicht den Aktivitäten und dem Umfeld des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrund des (NSU) zugerechnet werden?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Thomas Kossendey
vom 9. Juli 2012**

Der Aufgabenbereich Extremismus-/Terrorismusabwehr des Amtes für den Militärischen Abschirmdienst beobachtet im Gegensatz zu den zivilen Verfassungsschutzbehörden in Bund und Ländern keine Organisationen, andere Personenzusammenschlüsse oder „Szenen“. Er sammelt vielmehr gemäß § 1 Absatz 1 Satz 1 des MAD-Gesetzes Informationen zu extremistischen Bestrebungen einzelner Angehöriger des Geschäftsbereichs des BMVg; diese „personenbezogene Einzelfallbearbeitung“ ist spezifisch auf die Belange der Bundeswehr zugeschnitten.

Personenbezogene Daten aus dem Phänomenbereich Rechtsextremismus können im MAD grundsätzlich in insgesamt vier Dateien gespeichert sein.

Die Aktivitäten und das Umfeld des NSU sind Gegenstand laufender Ermittlungen des Generalbundesanwalts, in denen derzeit 13 Personen als Beschuldigte geführt werden. Zu diesen 13 Personen kommen die beiden verstorbenen NSU-Mitglieder Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt hinzu.

Von diesen insgesamt 15 Personen haben vier Personen im Gesamtzeitraum 1994 bis 2000 jeweils ihren Wehrdienst geleistet. Da der MAD aufgrund der geltenden Datenschutzbestimmungen bei Wegfall der Aufgabenrelevanz (d. h. mit Ausscheiden der Personen aus dem Geschäftsbereich des BMVg) zur Löschung der zu einer Person gespeicherten Daten verpflichtet ist, ist beim MAD in diesen Fällen nicht nachvollziehbar, ob und ggf. wann die Betroffenen in den genannten Dateien erfasst gewesen sein könnten.

Im Ergebnis ist festzustellen, dass die 15 Personen in keiner der o. g. Dateien gespeichert sind.

91. Abgeordnete
**Katrin
Werner**
(DIE LINKE.)
- Was war der Inhalt der Geschäftsbeziehungen zwischen Bundeswehr und Bundesmarine zur CSC Ploenzke AG, und welchen finanziellen Umfang hatten sie (vgl. FINANCIAL TIMES DEUTSCHLAND, 16. Dezember 2002)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Christian Schmidt
vom 9. Juli 2012**

Die Firma ist unter verschiedenen Firmenbezeichnungen und Rechtsformen seit 1992 Auftragnehmer der Bundeswehr und hat seitdem 364 statistisch erfasste Direktaufträge aus dem Bereich Zentrale Beschaffung/Bedarfsdeckung unmittelbar von der Bundeswehr in Höhe von rund 115 Mio. Euro erhalten.

Die Aufträge betreffen verschiedene Kategorien querschnittlicher Leistungen im IT-Bereich bis hin zu Unterstützungsleistungen in der Softwarepflege und -änderung.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

92. Abgeordnete
**Heidrun
Dittrich**
(DIE LINKE.)
- Wie viele Vereinbarungen für den Fonds „Heimerziehung in der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1949 bis 1975“ wurden nach aktuellem Stand bislang getroffen, und wie stellt sich deren Aufschlüsselung nach abgeschlossenen, abgelehnten und unbearbeiteten Vorgängen dar (bitte nach Bundesländern aufschlüsseln)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 9. Juli 2012**

Der Fonds „Heimerziehung in der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1949 bis 1975“ in der Rechtsform einer nicht rechtsfähigen Stiftung des Privatrechts sieht ausschließlich ein privatrechtliches Vereinbarungsverfahren zwischen den Beteiligten vor. Diese Vereinbarungen stellen einen Bezug zwischen dem Heimaufenthalt der Betroffenen/des Betroffenen sowie der bestehenden Schädigung aufgrund des erlittenen Leids und den Leistungen, den die/der Betroffene aus dem Fonds erhält, her.

Dies halten der Betroffene/die Betroffene und die Anlauf- und Beratungsstelle in Form einer schriftlichen, von beiden Seiten zu unterschreibenden Vereinbarung fest. Nach erfolgter Schlüssigkeitsprüfung zeichnet das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche

Aufgaben (BAFzA) mit und schließt damit die dreiseitige Vereinbarung ab.

Seit dem Start des Fonds „Heimerziehung West“ wurden der Geschäftsstelle beim BAFzA insgesamt 941 Vereinbarungen aus den Anlauf- und Beratungsstellen vorgelegt, von denen bisher 795 Vereinbarungen (85 Prozent) abgeschlossen und entsprechende Auszahlungen erfolgen konnten. Nur in einer geringen Anzahl von Fällen, bisher sieben Vereinbarungen (0,7 Prozent), kamen aufgrund fehlender Schlüssigkeit oder nicht fondskonformer Anliegen keine dreiseitigen Vereinbarungen zustande. Zurzeit befinden sich 135 Fälle in der Geschäftsstelle in Bearbeitung, die nach Klärung offener Fragen zeitnah abgeschlossen werden. Insgesamt vier Vereinbarungen sind ohne weitere Angaben von den Anlauf- und Beratungsstellen zurückgezogen worden.

Nach Bundesländern differenzierte Darstellung

Vereinbarungen aus den AuB Stellen der Länder	insgesamt	abgeschlossen	dreiseitige Vereinbarung kam nicht zustande	in Bearbeitung; Nachfragen an AuB Stelle	Eingang nach dem 24.06.12	zurück gezogen
Baden-Württemberg	8	8				
Bayern	6	3		3		
Berlin	49	40		8	1	
Bremen	10	8			2	
Hamburg	38	30		6	2	
Hessen	87	59		10	17	1
Niedersachsen	241	186	4	45	6	
Nordrhein-Westfalen	301	280		3	18	
Rheinland-Pfalz	36	30	1	5		
Saarland	30	24	2	4		
Schleswig-Holstein	135	127		5		3
Summe	941	795	7	89	46	4

93. Abgeordnete **Britta Haßelmann** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Welche Mehrkosten für Verwaltung und Personal kommen auf die Kommunen zu, die derzeit Elterngeldstellen eingerichtet haben, über die zukünftig – für den Fall der Einführung des Betreuungsgeldes – dieses bearbeitet und abgerechnet werden wird?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 4. Juli 2012**

Nach dem „Entwurf eines Gesetzes zur Einführung eines Betreuungsgeldes“ (Bundestagsdrucksache 17/9917) trägt der Bund gemäß § 12 Absatz 2 des Gesetzes zum Elterngeld und zur Elternzeit (BEEG) neben den Ausgaben für das Elterngeld die Ausgaben für das Betreuungsgeld. Das BEEG wird daher nach Artikel 104a Absatz 3 Satz 2 des Grundgesetzes (GG) von den Ländern im Auftrag des Bundes durchgeführt. Damit obliegt den Ländern nach Artikel 85 Absatz 1 Satz 1 GG die umfassende Verwaltungszuständigkeit. Dementsprechend bestimmen die Länder nach § 12 Absatz 1

Satz 1 BEEG die für die Ausführung des Gesetzes zuständigen Behörden. Vor diesem Hintergrund lassen sich seitens der Bundesregierung keine Aussagen dazu treffen, ob und in welcher Höhe bei den Kommunen möglicherweise Verwaltungskosten für die Einführung des Betreuungsgeldes entstehen.

94. Abgeordnete
**Britta
Haßelmann**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- In welcher Höhe (Euro-Betrag) gedenkt die Bundesregierung den Kommunen diese Mehrkosten zu erstatten?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 4. Juli 2012**

Artikel 104a Absatz 5 Satz 1 erste Alternative GG legt fest, dass derjenige, der nach der verfassungsrechtlichen Aufgabenverteilung die Verwaltung wahrzunehmen hat, die sich daraus ergebenden Verwaltungskosten zu tragen hat. Das Gesetz zum Elterngeld und zur Elternzeit wird nach Artikel 104a Absatz 3 Satz 2 GG von den Ländern im Auftrag des Bundes durchgeführt. Die Auftragsverwaltung im Sinne des Artikels 85 GG ist Landesverwaltung. Die Aufteilung der Verwaltungszuständigkeiten zwischen Bund und Ländern nach dem Grundgesetz ist zwingendes Recht und steht nicht zur Disposition der Beteiligten.

95. Abgeordnete
**Maria
Klein-Schmeink**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Plant die Bundesregierung vor dem Hintergrund der Unterrichtung durch den Deutschen Ethikrat, Bundestagsdrucksache 17/9088, Entschädigungsregelungen für diejenigen vorzusehen, die als Erwachsene unter Langzeit- und Spätfolgen einer frühkindlichen operativen Geschlechtszuweisung oder Geschlechtsangleichung leiden?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 5. Juli 2012**

Die Bundesregierung prüft derzeit die Empfehlungen des Deutschen Ethikrates zu Intersexualität. Dabei werden die Ergebnisse der Anhörung im Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend des Deutschen Bundestages zur Intersexualität vom 25. Juni 2012 einbezogen.

Es wird auch geprüft werden, ob und ggf. in welcher Form Entschädigungsregelungen für Langzeit- und Spätfolgen einer frühkindlichen operativen Geschlechtszuweisung oder Geschlechtsangleichung zu schaffen sind.

96. Abgeordneter
**Ingbert
Liebing**
(CDU/CSU)
- Welcher Betrag entfällt auf das Land Schleswig-Holstein aus der zwischen Bund und Ländern am 24. Juni 2012 vereinbarten zusätzlichen Leistung des Bundes für Betriebskosten für Kinderbetreuungseinrichtungen gemäß dem Kinderförderungsgesetz (KiföG) in Höhe von insgesamt 75 Mio. Euro, die seitens des Bundes an die Länder aus dem Mehrwertsteueraufkommen überlassen werden sollen (aktuelle Verteilungsmaßstäbe vorausgesetzt)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 3. Juli 2012**

Bund, Länder und Gemeinden halten an dem Ziel fest, den Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz ab August 2013 zu verwirklichen. Um den gemeinsam festgestellten Mehrbedarf von 30 000 Plätzen gegenüber dem ursprünglich von Bund und Ländern festgestellten Bedarf von 750 000 Plätzen für die öffentlich geförderte Betreuung von unter dreijährigen Kindern realisieren zu können, wird die Bundesregierung ihren Beitrag dazu leisten. So wird der Bund zusätzliche Mittel in Höhe von 580,5 Mio. Euro für den Ausbau zur Verfügung stellen. Darüber hinaus wird der Bund den Ländern jährlich 75 Mio. Euro aus dem Mehrwertsteueraufkommen zur Finanzierung der Betriebskosten überlassen.

Damit wird das Ausbauziel des KiFöG auf 780 000 Plätze insgesamt erhöht. Nun sind alle Beteiligten und insbesondere die Länder gefordert, ihren Beitrag ebenfalls zusätzlich zu erbringen.

Weder für die zusätzlichen Investitions- noch für die zusätzlichen Betriebskosten wurden die auf die einzelnen Bundesländer entfallenden Beträge bislang vereinbart. Diese Frage wird Gegenstand weiterer Abstimmungen zwischen Bund und Ländern sein.

97. Abgeordneter
**Richard
Pitterle**
(DIE LINKE.)
- Sind nach den Änderungen des Bundeselterngeldgesetzes in § 2c Absatz 3 Satz 2 BEEG für die Bezieher/-innen von Elterngeld Fallkonstellationen mit negativer Wirkung möglich, in denen zustehende steuerliche Abzugsmerkmale für die Bemessung des Elterngeldes nicht zur Anwendung kommen, z. B. aufgrund der Änderung der Lohnsteuerklassen zur Berücksichtigung des Splittings nach einer Eheschließung, die gleichwohl nicht bei der Ermittlung nach § 2e BEEG berücksichtigt wird, wenn dieses Merkmal nicht in der Mehrzahl der Monate des Bemessungszeitraums vorgelegen hat, und wie ist bezüglich der Einkommensermittlung nach den §§ 2c, 2d BEEG in Fällen zu verfahren, in denen freiwilliger Wehrdienst oder Bundesfreiwilligendienst abgeleistet wird (bitte mit Begründung)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 10. Juli 2012**

Nach § 2c Absatz 3 des BEEG – in der ab dem 1. Januar 2013 geltenden Fassung – ist für den Bemessungszeitraum einheitlich eine Lohnsteuerklasse zu berücksichtigen. Hat die berechnete Person die Lohnsteuerklasse im Bemessungszeitraum gewechselt, ist die Lohnsteuerklasse zu berücksichtigen, die für die Mehrzahl der Monate im Bemessungszeitraum gegolten hat. Bei gleicher Anzahl der Monate in verschiedenen Lohnsteuerklassen gilt die Lohnsteuerklasse des letzten Monats im Bemessungszeitraum.

Bei einem Wechsel der Lohnsteuerklasse im Bemessungszeitraum ist diese Regelung für diejenigen Personen vorteilhaft, die in der Mehrzahl der Monate oder im letzten Monat des Bemessungszeitraums die günstigere Lohnsteuerklasse hatten, und nachteilig für die Personen, die in der Mehrzahl der Monate oder im letzten Monat des Bemessungszeitraums die ungünstigere Lohnsteuerklasse hatten. Dies ist die zwangsläufige Folge der Berücksichtigung einer Lohnsteuerklasse für den gesamten Bemessungszeitraum auch in diesen Wechselfällen, die vom Gesetzgeber im Interesse der Verwaltungsvereinfachung für vertretbar angesehen wurde.

Für Elterngeldberechtigte, die im Bemessungszeitraum freiwilligen Wehrdienst oder den Bundesfreiwilligendienst geleistet haben, sind Sonderregelungen weder vorgesehen noch erforderlich. Ob ihre Einnahmen und die Abzugsmerkmale zu berücksichtigen sind, hängt davon ab, ob sie Einkünfte aus nichtselbständiger Tätigkeit oder steuerfreie Einnahmen nach § 3 Nummer 5 EStG sind. Auf den von der Bundesregierung beschlossenen Entwurf eines Jahressteuergesetzes 2013 nehme ich Bezug.

98. Abgeordneter
Richard Pitterle
(DIE LINKE.)
- Können sich nachträgliche (nach Gewährung des Elterngeldes) Änderungen von Steuerbescheiden aufgrund von Korrektornormen der Abgabenordnung nachträglich auf die Höhe des Elterngeldes gemäß der Ermittlung der Bemessungsgrundlage nach § 2d BEEG nach der Änderung des Bundeselterngeldgesetzes auswirken, und gilt § 2d Absatz 1 BEEG, wonach negative Einkünfte unberücksichtigt bleiben, für die gesamte Einkunftsart oder auch für Teile derselben, z. B. in den Fällen, in denen bei einer Mitunternehmerschaft ein Verlust und bei einer anderen ein Gewinn erzielt wurden, so dass per Saldo die gesamte Einkunftsart der gewerblichen Einkünfte nach Saldierung positiv ist (bitte mit Begründung)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 10. Juli 2012**

Für die Höhe des Elterngeldes sind nach § 2d BEEG – in der ab dem 1. Januar 2013 geltenden Fassung – die Gewinneinkünfte zu berücksichtigen, wie sie sich aus dem vom Antragsteller vorgelegten Einkommensteuerbescheid ergeben. Wie die Einkünfte sich im Einzelnen ergeben haben, hat die Elterngeldstelle nicht zu prüfen. Dies gilt auch bei einem Elterngeldberechtigten, der an mehreren Gewerbebetrieben beteiligt ist.

Auch in diesem Fall weist der Einkommensteuerbescheid einen (positiven oder negativen) Betrag der Einkünfte aus Gewerbebetrieb aus, der für die Berechnung der Höhe des Elterngeldes maßgeblich ist.

Auf den Elterngeldbescheid sind gegebenenfalls die Korrekturvorschriften des SGB X anzuwenden. So sieht § 44 SGB X vor, dass der Verwaltungsakt, auch nachdem er unanfechtbar geworden ist, mit Wirkung für die Vergangenheit zurückzunehmen ist, soweit sich im Einzelfall ergibt, dass bei Erlass eines Verwaltungsaktes von einem Sachverhalt ausgegangen worden ist, der sich als unrichtig erweist, und soweit deshalb Sozialleistungen zu Unrecht nicht erbracht worden sind. Ob die Voraussetzungen für die nachträgliche Änderung eines Elterngeldbescheides bei nachträglicher Änderung des Einkommensteuerbescheides vorliegen, ist nach Lage des Einzelfalls zu entscheiden.

99. Abgeordnete
Karin Roth (Esslingen)
(SPD)
- Wann gedenkt die Bundesregierung das Übereinkommen des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt (SEV Nr. 210), das Deutschland bereits am 11. Mai 2011 unterzeichnet hat, dem Deutschen Bundestag zur Ratifizierung vorzulegen, und welche Vorbehalte hegt die Bundesregierung gegen eine Ratifizierung des genannten Übereinkommens?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 6. Juli 2012**

Die Bundesregierung hat keine Vorbehalte gegen eine Ratifizierung des am 11. Mai 2011 unterzeichneten Abkommens. Die Vorarbeiten für das erforderliche Gesetzgebungsverfahren sind bereits im Gange.

Das Übereinkommen des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen (SEV Nr. 210) ist ein sehr umfangreiches Vertragswerk, das in 81 Artikeln nebst Anhang Maßnahmen zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt und den Schutz der Opfer regelt.

Bereits im intensiven Verhandlungsprozess wurden gemäß Lindauer Absprache die Bundesländer eng eingebunden, da viele der sich aus

dem Übereinkommen ergebenden Verpflichtungen im deutschen föderalen System in die Zuständigkeit der Länder fallen.

Der Umfang und die Detailliertheit des Vertrages haben zur Folge, dass im Rahmen der Erstellung des nach Artikel 59 Absatz 2 GG erforderlichen Vertragsgesetzes umfangreiche Prüfungen erfolgen müssen. Insbesondere ist zu klären, inwieweit zur Erfüllung aller sich aus dem Übereinkommen ergebenden Verpflichtungen ein Umsetzungsgesetz bzw. eine Umsetzungsverordnung oder umsetzende Maßnahmen auf Länderebene erforderlich sind.

Diese Prüfungen sind noch nicht abgeschlossen, daher kann zum jetzigen Zeitpunkt keine genaue Aussage zum Zeithorizont der Fertigstellung des Gesetzentwurfs getroffen werden.

Die Bundesregierung nutzt bereits die Vorschriften aus SEV 210 als Agenda und Leitfaden für ihr Handeln im Bereich „Schutz von Frauen und Gewalt“ und hat z. B. nach Verabschiedung des entsprechenden Gesetzes durch den Deutschen Bundestag mit der Einrichtung eines bundesweiten Hilfetelefon nach Artikel 24 des Übereinkommens SEV Nr. 210 begonnen.

100. Abgeordnete
**Marlene
Rupprecht
(Tuchenbach)
(SPD)**
- Teilt die Bundesregierung die Auffassung des von Prof. Dr. Margarete Schuler-Harms und Prof. Dr. Joachim Wieland am 4. Juni 2012 vorgelegten Rechtsgutachtens „Der Rechtsanspruch auf Schutz und Hilfe für von Gewalt betroffene Frauen und deren Kinder“, dass der Bundesgesetzgeber für Regelungen zum Schutz von Frauen und Kindern vor häuslicher Gewalt zuständig ist, weil ihm die Gesetzgebungskompetenz für öffentliche Fürsorge zukommt und weil die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse im Bundesgebiet bundesgesetzliche Regelungen erfordert, und wenn nein, warum nicht?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs

Dr. Hermann Kues

vom 11. Juli 2012

Die Bundesregierung erstellt derzeit den „Bericht zur Situation der Frauenhäuser, der Fachberatungsstellen und anderer Unterstützungsangebote für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder“. Teil des Berichtes wird ein Rechtsgutachten sein, das sich unter anderem mit der Frage der Gesetzgebungskompetenz und den Finanzierungsregelungen auseinandersetzt. Darüber hinaus beinhaltet der Bericht eine „Bestandsaufnahme zur Situation der Frauenhäuser, der Fachberatungsstellen und anderer Unterstützungsangebote für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder“, die erstmals eine sozialwissenschaftliche Basis für die Einordnung der rechtlichen Fragestellungen schafft.

Der Bericht der Bundesregierung – inklusive Schlussfolgerungen – befindet sich zurzeit in der Ressortabstimmung. Er wird zum Ende der parlamentarischen Sommerpause vorliegen.

101. Abgeordnete
**Marlene
Rupprecht
(Tuchenbach)
(SPD)**
- Teilt die Bundesregierung die für die Wohlfahrtsverbände daraus resultierende Forderung nach bundesweit verbindlichen Finanzierungsregelungen für Frauenhäuser, und wenn nein, warum nicht?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 11. Juli 2012**

Es wird auf die Antwort zu Frage 100 verwiesen.

102. Abgeordnete
**Marlene
Rupprecht
(Tuchenbach)
(SPD)**
- Wie beurteilt die Bundesregierung die von dem Gutachten vorgeschlagenen Finanzierungskonzepte nach dem Vorbild der Stiftung „Hilfswerk für behinderte Kinder“ bzw. die Erlassung eines Geldleistungsgesetzes (bitte einzeln begründen), bzw. welche anderen Finanzierungskonzepte hält die Bundesregierung für erforderlich?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 11. Juli 2012**

Es wird auf die Antwort zu Frage 100 verwiesen.

103. Abgeordneter
**Dr. Ilja
Seifert
(DIE LINKE.)**
- Inwieweit wird die Bundesregierung im Rahmen der Entwicklung ihrer „Leitlinien für eine eigenständige Jugendpolitik“ und im Prozess der Bildung einer „Allianz für Jugend“ gemäß der UN-Behindertenrechtskonvention (insbesondere des Artikels 4 Absatz 3, der Artikel 7, 9, 19, 24 und 27) auch die Belange von Jugendlichen mit Behinderungen berücksichtigen sowie die Betroffenen und ihre Interessenverbände aktiv einbeziehen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Hermann Kues
vom 11. Juli 2012**

Die Entwicklung einer eigenständigen Jugendpolitik nimmt die Phase der Jugend insgesamt in den Blick. Das bedeutet, dass grundsätzlich alle Jugendlichen im Fokus einer solchen Politik stehen. Dabei

sollen auch besondere Interessen und Bedarfslagen berücksichtigt werden.

Interessenverbände junger Menschen und junge Menschen selbst sind eingeladen, sich an der Entwicklung zu beteiligen. Ich verweise dazu auf die Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage „Eigenständige Jugendpolitik“, Bundestagsdrucksache 17/9652.

Die Interessenverbände junger Menschen mit Behinderung sind jedoch nicht eigens in die Gremien zur Begleitung des Entwicklungsprozesses eingebunden, sondern werden wie andere Interessengruppen auch durch die jeweiligen Dachorganisationen (Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V., Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ –, Deutscher Bundesjugendring etc.) mit vertreten. Jugendliche mit Behinderung können sich darüber hinaus selbst oder mit Unterstützung an dem Jugendbeteiligungsprojekt „Ich mache Politik“ beteiligen.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit

104. Abgeordnete
Angelika Graf (Rosenheim)
(SPD)
- Welchen Beitrag zur Suchtprävention kann nach Ansicht der Bundesregierung eine personenungebundene Spielerkarte im Bereich der Geldspielautomaten leisten (insbesondere hinsichtlich der Sperrung Süchtiger), und spricht sich die Bundesregierung gegen eine suchtschärfende Geldkartenfunktion von den seitens der Bundesregierung im Zusammenhang mit einer Novelle der Spielverordnung diskutierten personenungebundenen Spielerkarten aus?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Ulrike Flach vom 9. Juli 2012

Der Bundesregierung ist der Spielerschutz beim Glücksspiel ein wichtiges Anliegen. Eine personenungebundene Spielerkarte ist ein Baustein zum umfassenden Spielerschutz im Rahmen des gewerblichen Spiels, das in der Spielverordnung geregelt wird. Die personenungebundene Spielerkarte soll die Umsetzung der bestehenden Jugendschutzregelungen verbessern, da die Ausgabe der Karte mit einer expliziten Alterskontrolle verbunden ist. Zusätzlich kann sie das gleichzeitige Bespielen mehrerer Automaten verhindern. Eine solche Karte dient nicht der Sperrung von Spielern z. B. durch Abgleich mit einer zentralen Sperrdatei. Die Gesetzgebungskompetenz dafür liegt nicht beim Bund. Die Bundesregierung hat zu keinem Zeitpunkt die Einführung einer Spielerkarte, die eine Geldkartenfunktion zulässt, in Betracht gezogen.

105. Abgeordnete
**Angelika
Graf
(Rosenheim)
(SPD)**
- Welche konkreten Maßnahmen plant die Bundesregierung im Bereich der Bekämpfung des Methamphetamin Crystal, und über welche aktuellen Erkenntnisse verfügt sie hinsichtlich der Legislativvorschläge der EU (KOM(2011) 689) für eine europaweite Bekämpfung neuer Substanzen (insbesondere von Crystal u. a. synthetischen Drogen)?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Ulrike Flach
vom 9. Juli 2012**

Methamphetamin ist dem Betäubungsmittelgesetz unterstellt. Im Hinblick auf den zunehmenden Missbrauch und darauf, dass es in Deutschland kein zugelassenes Arzneimittel mit Methamphetamin mehr gibt, wurde die Substanz bereits im Jahr 2008 mit der 21. Betäubungsmittelrechts-Änderungsverordnung von der Anlage III (verschreibungsfähige Betäubungsmittel) in die Anlage II (verkehrs-, aber nicht verschreibungsfähige Betäubungsmittel) umgestuft.

Da der Schmuggel und Missbrauch von kristallinem Methamphetamin bislang insbesondere als regionales Phänomen in den Grenzgebieten zur Tschechischen Republik festgestellt wurden, wurde das Thema zwischen dem Bundesminister des Innern, Dr. Hans-Peter Friedrich, und seinem tschechischen Amtskollegen am 13. Februar 2012 im Rahmen des sogenannten Hofer Dialogs erörtert.

Es wurde vereinbart, eine deutsch-tschechische ministerielle Steuerungsgruppe einzusetzen, die sich um die Fortentwicklung der Zusammenarbeit der im Grenzgebiet zuständigen Polizei- und Zollbehörden kümmert. In einer darüber hinaus bestehenden Experten-Gruppe zum Themengebiet „Crystal“ wird der Informationsaustausch der zuständigen Strafverfolgungsbehörden weiter gefördert und wird die Zusammenarbeit – u. a. durch gemeinsame operative Maßnahmen und Kontrollstrategien – intensiviert.

Im Übrigen verweise ich auf die Beantwortung Ihrer Schriftlichen Frage 88 auf Bundestagsdrucksache 17/7584 im November 2011.

Die Europäische Kommission hat bislang keine Legislativvorschläge in den von ihr diesbezüglich angekündigten Bereichen vorgelegt (vgl. Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament und den Rat „Eine entschlossene europäische Reaktion auf das Drogenproblem“, KOM(2011) 689, S. 12). In der Sitzung der Ratsarbeitsgruppe „Horizontale Gruppe Drogen“ am 3. Juli 2012 hat die Kommission mitgeteilt, dass die Überarbeitung des Beschlusses des Rates zu neuen psychoaktiven Substanzen auf einem guten Weg sei, der Zeitplan sei aber noch unklar.

106. Abgeordnete
**Maria
Klein-Schmeink**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Plant die Bundesregierung im Rahmen des Patientenrechtegesetzes Regelungen zur Aufbewahrung von Patientenakten vorzusehen, die auch den Belangen besonderer Patientengruppen wie z. B. im Falle eines chirurgischen Eingriffes zur frühkindlichen Geschlechtszuweisung gerecht werden?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Annette Widmann-Mauz
vom 6. Juli 2012**

Die Bundesregierung beabsichtigt, im Rahmen des Patientenrechtsgesetzes die Anforderungen an die Aufbewahrung von Patientenakten zentral in einer neuen Regelung (§ 630f BGB-E) zu kodifizieren. Danach sollen Behandelnde die Patientenakte für die Dauer von zehn Jahren nach Abschluss der Behandlung aufbewahren. Etwas anderes soll nur dann gelten, wenn nach anderen Vorschriften eine kürzere oder längere Aufbewahrungsfrist vorgesehen ist. Mit dieser Regelung werden sämtliche Konstellationen im Zusammenhang mit der Aufbewahrung der Behandlungsdokumentation erfasst. Eine spezielle Regelung im BGB für besondere Patientengruppen ist nicht vorgesehen.

107. Abgeordnete
**Maria
Klein-Schmeink**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Entspricht es dem Willen des Gesetzgebers, wenn die verpflichtende Qualitätssicherung bei Hysterektomien durch Entscheidung des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) ausgesetzt und nur noch freiwillig fortgeführt wird, und wie wird die Bundesregierung dagegen vorgehen?

108. Abgeordnete
**Maria
Klein-Schmeink**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche weiteren Schritte schlägt die Bundesregierung vor, angesichts der in Deutschland hohen Rate von totalen Uterusexstirpationen und der Inzidenz postoperativer Komplikationen?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Annette Widmann-Mauz
vom 6. Juli 2012**

Die Fragen werden wegen des Sachzusammenhangs gemeinsam beantwortet.

Es ist die Aufgabe des G-BA, die verpflichtenden Maßnahmen der Qualitätssicherung zu bestimmen (§ 135a ff. SGB V). Dies beinhaltet auch die Entscheidung, welche Leistungsbereiche in die externe stationäre Qualitätssicherung aufgenommen und in welchen Leistungsbereichen solche Verfahren beendet werden können. So hat der G-BA nach ausführlicher Beratung beschlossen, dass u. a. die Hyste-

rektomien aus dem Leistungsbereich Gynäkologische Operationen ab 2013 von der Dokumentationspflicht für die Qualitätssicherung ausgenommen werden. Diese Leistungen weisen nach der Erörterung im G-BA offensichtlich seit Jahren ein stabil hohes Qualitätsniveau auf, so dass vor dem Hintergrund eine Weiterführung der Qualitätsmessung und -bewertung in der bisherigen Form nicht für erforderlich gehalten wird. Dabei geht der G-BA jedoch davon aus, dass zukünftig eine Weiterentwicklung des Qualitätssicherungsverfahrens bei Hysterektomien erfolgen wird, bei der auch die Indikationsstellung berücksichtigt werden soll. Insofern ist davon auszugehen, dass gerade die Notwendigkeit einer Gebärmutterentfernung zukünftig stärker hinterfragt wird.

Aus Sicht der Bundesregierung ist es sachgerecht, dass der G-BA neben der Einführung neuer Qualitätssicherungsverfahren auch darüber entscheidet, welche Verfahren insbesondere auch unter Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen dem damit verbundenen bürokratischen Aufwand und ihrem Nutzen nicht mehr zwingend erforderlich sind. Dies ist sowohl im Hinblick auf die notwendige Begrenzung der Dokumentationsbelastungen für die Leistungserbringer als auch auf einen möglichst effizienten Einsatz der finanziellen Mittel für die Qualitätssicherung unverzichtbar.

109. Abgeordnete
Yvonne
Ploetz
(DIE LINKE.)
- Plant die Bundesregierung die Einführung von Gebühren für Entbindungen in öffentlichen Krankenhäusern jenseits der von den Krankenkassen zu übernehmenden Gebühren?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Annette Widmann-Mauz
vom 12. Juli 2012

Entsprechende Planungen können nicht bestätigt werden.

110. Abgeordnete
Elisabeth
Scharfenberg
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche Kenntnisse hat die Bundesregierung über Angebote von gesetzlichen Krankenkassen zur (Teil-)Erstattung osteopathischer Behandlungen (bitte Angaben zu Kassen, Menge und Umfang der Erstattungsangebote, Leistungsbedingungen), und inwieweit stehen diese Angebote nach Ansicht der Bundesregierung in Einklang mit dem Heilpraktikergesetz, sofern sie beispielsweise durch Physiotherapeutinnen bzw. -therapeuten ohne Heilpraktiker-ausbildung erbracht werden?

111. Abgeordnete
Elisabeth Scharfenberg
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- In wie vielen Fällen ist es nach Kenntnis der Bundesregierung bezüglich dieser Angebote zur (Teil-)Erstattung osteopathischer Behandlungen bereits zu Verstößen gegen das Heilpraktikergesetz gekommen, und welche Schlussfolgerungen zieht die Bundesregierung daraus?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Ulrike Flach vom 10. Juli 2012

Aufgrund des inhaltlichen Zusammenhangs werden die beiden Fragen zusammen beantwortet.

Mit dem GKV-Versorgungsstrukturgesetz, das am 1. Januar 2012 in Kraft getreten ist, hat der Gesetzgeber mit der Regelung des § 11 Absatz 6 SGB V die wettbewerblichen Handlungsmöglichkeiten der Krankenkassen auf der Leistungsseite durch die Möglichkeit zusätzlicher Satzungsleistungen gestärkt. Dabei geht es um Leistungen, die eine Krankenkasse allen ihren Versicherten in den in der Regelung ausdrücklich genannten Leistungsbereichen gewähren kann. Zudem ermöglicht die Regelung, dass Krankenkassen in ihren Satzungen Leistungen von nicht zugelassenen Leistungserbringern anbieten können. Der Sicherstellung von Qualität und Wirtschaftlichkeit dieser Leistungen durch die Krankenkassen kommt in diesem Zusammenhang eine wesentliche Bedeutung zu.

Verschiedene Krankenkassen haben im Rahmen dieser Regelung erweiterte Satzungsleistungen auch im Bereich der Osteopathie eingeführt bzw. eine entsprechende Satzungsänderung vorbereitet. Einige dieser Satzungsregelungen sehen vor, dass diese Leistungen von Ärzten, Physiotherapeuten oder Heilpraktikern, die eine vorgegebene Qualifikation im Bereich der Osteopathie nachweisen können, erbracht werden dürfen. Teilweise wird hierfür eine ärztliche Bescheinigung gefordert. Über die allgemein zugänglichen Satzungen hinaus liegen der Bundesregierung keine eigenen Informationen zu den Satzungsregelungen, insbesondere im Hinblick auf Mengen und Umfang der Erstattungsangebote, vor.

In berufsrechtlicher Hinsicht regelt das Heilpraktikergesetz, dass nur Ärzte und Heilpraktiker die Heilkunde ausüben dürfen. Der Erwerb einer Heilpraktikererlaubnis steht Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten offen. Insofern verstoßen Physiotherapeuten, die osteopathisch tätig werden, nicht gegen das Heilpraktikergesetz, wenn sie über die entsprechende Erlaubnis verfügen.

Darüber hinaus können Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten auf ärztliche Delegation heilkundliche Leistungen, für die sie aufgrund ihrer Ausbildung qualifiziert sind, erbringen. Dies schließt auch osteopathische Behandlungsmaßnahmen ein. Auch in diesem Fall liegt keine Verletzung berufsrechtlicher Vorgaben vor.

Im Übrigen liegen der Bundesregierung keine konkreten Angaben über Verstöße gegen das Heilpraktikergesetz im Rahmen der genannten Angebote vor.

112. Abgeordneter
Harald Terpe
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Ist Nikotin nach Auffassung der Bundesregierung eine psychoaktive Substanz?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Ulrike Flach
vom 10. Juli 2012**

Nach dem vorliegenden Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse ist Nikotin ein Alkaloid, das auf das periphere und zentrale Nervensystem wirkt. Vor dem Hintergrund seiner messbaren Wirkung auch bei niedrigen Dosierungen kann Nikotin als psychoaktive Substanz betrachtet werden.

113. Abgeordnete
Dr. Marlies Volkmer
(SPD)
- Was hat die Bundesregierung über das National Reporting Instrument als Feedback bezüglich der Maßnahmen und Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Globalen Verhaltenskodex zur Rekrutierung von Gesundheitspersonal an die Weltgesundheitsorganisation (WHO) gemeldet?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Annette Widmann-Mauz
vom 13. Juli 2012**

Der Bericht zur Umsetzung des Verhaltenskodexes wird zz. im Ressortkreis abgestimmt. Die WHO hat eine Terminverlängerung bis Mitte Juli 2012 erteilt. Eine Zusammenfassung des Berichts wird Ihnen nach Finalisierung zur Verfügung gestellt.

114. Abgeordneter
Harald Weinberg
(DIE LINKE.)
- Sieht es die Bundesregierung, ebenso wie der Fragesteller, mit Sorge, dass die Investitionsmittel der Länder für die stationäre Versorgung in den letzten Jahren immer weiter zurückgegangen sind, und plant die Bundesregierung hier Gegenmaßnahmen, wie z.B. eine Unterstützung der Länder, damit die Versorgung der Patientinnen und Patienten keinen Schaden nimmt?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Annette Widmann-Mauz
vom 9. Juli 2012**

Die Bundesregierung kritisiert vor dem Hintergrund der seit Jahren insgesamt rückläufigen Fördermittel der Länder für Investitionskosten der Krankenhäuser, dass die Länder die ihnen im Rahmen der dualen Krankenhausfinanzierung gesetzlich obliegende Verpflichtung zur Finanzierung des notwendigen Investitionsbedarfs der

Krankenhäuser nicht in dem gebotenen Umfang erfüllen. Nach § 9 Absatz 5 des Krankenhausfinanzierungsgesetzes haben die Länder die Fördermittel so zu bemessen, dass sie die förderungsfähigen und unter Beachtung betriebswirtschaftlicher Grundsätze notwendigen Investitionskosten der Krankenhäuser decken. Diesem Anspruch wird die Förderpraxis der Länder schon seit längerem nicht mehr gerecht. Die Bundesregierung hat deshalb wiederholt an die Länder appelliert, ihrer Verpflichtung in vollem Umfang nachzukommen. Entlastende Gegenmaßnahmen zur Unterstützung der Länder kommen auch vor dem aufgezeigten rechtlichen Hintergrund nicht in Betracht.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

115. Abgeordneter
**Norbert
Barthle**
(CDU/CSU)
- Welche Begründung liegt der Bundesregierung in der Ausarbeitung der Priorisierungsliste für baureife Bundesfernstraßenprojekte des Ministeriums für Verkehr und Infrastruktur Baden-Württemberg für die in der Liste genannten Kosten der Projekte vor, und wie erklärt sich die Bundesregierung die stellenweise immensen Kostensteigerungen bei Projekten von dem im Investitionsrahmenplan (IRP) vom 15. März 2012 genannten und den in der Priorisierung aufgelisteten Zahlen vom 18. Juni 2012 (beispielsweise B 29 Mögglingen: IRP 48,6 Mio. Euro, Priorisierungsliste 66,85 Mio. Euro; B 31 Immenstaad–Friedrichshafen/Waggershausen: IRP 63,1 Mio. Euro, Priorisierungsliste 106,43 Mio. Euro)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Andreas Scheuer vom 9. Juli 2012

In den IRP wurden alle Projekte mit zum 1. Januar 2011 bekannten Kosten aufgenommen, wie diese bis dahin von der zuständigen Auftragsverwaltung Baden-Württemberg dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung mitgeteilt worden waren. Für verschiedene Projekte wurden von der Auftragsverwaltung Baden-Württemberg zwischenzeitlich allerdings aktualisierte Kosten gemeldet. Die entsprechenden Kostenfortschreibungen und Begründungen für die o. g. Projekte wurden bislang jedoch noch nicht vorgelegt.

116. Abgeordneter
**Herbert
Behrens**
(DIE LINKE.)
- Wann hat die Bundesregierung, als Vertreterin des Gesellschafters Bund der Flughafen Berlin Brandenburg GmbH (FBB) und vertreten durch zwei Staatssekretäre im Aufsichtsrat der FBB, erstmalig davon erfahren, dass die FBB

ein vom Planfeststellungsbeschluss abweichendes Tagschutzziel definiert [Lmax = 6⁺55db(A)] und der Berechnung und somit der Umsetzung der Schallschutzmaßnahmen zugrunde gelegt hat, und wie bewertet sie das Abweichen von dem im Planfeststellungsbeschluss festgesetzten Tagschutzziele [0⁺55 dB(A)], welches am 16. März 2006 durch das Bundesverwaltungsgericht (BVerwG) bestätigt wurde (BVerwG 4 A 1073.04: RN 294)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke vom 9. Juli 2012

Die Umsetzung des Tagschutzzieles unter Beachtung der Vorgaben des Planfeststellungsbeschlusses gehört zu den operativen Aufgaben der Geschäftsführung der FBB und ist nicht dem Aufsichtsrat der FBB in den Aufsichtsratssitzungen zur Beschlussfassung vorgelegt worden. Selbstverständlich ist der gesamte Aufsichtsrat regelmäßig in den vergangenen Jahren über die Auffassung der FBB informiert worden. Dies schließt den Klarstellungsantrag der FBB vom 18. April 2012 mit ein (Antrag auf Änderung von Teil A II 5.1.2 Nummer 1 Satz 2 des Planfeststellungsbeschlusses vom 13. August 2004).

Ebenso hat die Geschäftsführung der FBB in den Aufsichtsratssitzungen darüber berichtet, dass die Planfeststellungsbehörde, namentlich das Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg (MIL), die FBB mit Schreiben vom 5. Dezember 2011 aufgefordert hatte, dass der Tagschutz während der sechs verkehrsreichsten Monate so zu dimensionieren ist, dass durchschnittlich weniger als 1-mal pro Tag ein Maximalpegel von 55 dB(A) auftritt. Über diesen Sachverhalt wurde der Aufsichtsrat erstmals im Rahmen der Beratung über den Jahresabschlussprüfbericht 2011 in Kenntnis gesetzt.

Weder der Aufsichtsrat als reines Innenorgan noch die Gesellschafterversammlung der FBB sind nach der satzungsrechtlichen Kompetenzverteilung für die Ausrichtung, Dimensionierung und Umsetzung des Schallschutzes nach Maßgabe des Planfeststellungsbeschlusses für den Flughafen Berlin Brandenburg zuständig. Dies unterliegt vielmehr der umfassenden Leitungsautonomie der Geschäftsführung. Die Überwachung der anforderungsgerechten Realisierung des Schallschutzes ist Gegenstand der Aufsichtspflicht des MIL.

117. Abgeordneter
**Herbert
Behrens**
(DIE LINKE.)

Auf welchen Berechnungen basiert die in der Ausschussdrucksache 17(15)390 des Ausschusses für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung des Deutschen Bundestages auf S. 8 getätigte Feststellung, dass „bei 85 Prozent der untersuchten Objekte ein Anspruch auf Vornahme von schallschutztechnischen Maßnahmen durch eine Entschädigungsregelung (...) ersetzt würde“ und somit eine Kostensteigerung auf netto 571 Mio. Euro zu erwarten ist (bitte zitierfähiges Gutachten angeben), und mit welcher Kos-

tensteigerung ist im Bereich des Nachtschutzes zu rechnen, die durch die Prozessklärungen des Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg vom 20. und 21. September 2011 zu den Klageverfahren BVerwG 4 A 4000.09, 4 A 4000.10 und 4 A 4001.10, wonach bei der Ermittlung des Nachtschutzes die sog. 100:100-Regel und nicht die bis dahin rechtsgültige und von der FBB angewandte 65:35-Regel (Realverteilung) Anwendung zu finden hat, zu erwarten ist?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke
vom 9. Juli 2012**

Bei der Ausschussdrucksache 17(15)390 handelt es sich um einen Sachstandsbericht der Flughafen Berlin Brandenburg GmbH, der die Kostenentwicklung beim Flughafen Berlin Brandenburg nach dem Informationsstand in der 106. Sitzung des Aufsichtsrates am 22. Juni 2012 wiedergibt. Die Feststellung, dass bei 85 Prozent der untersuchten Objekte ein Anspruch auf Erstattung von schallschutztechnischen Maßnahmen durch die im Planfeststellungsbeschluss vorgesehene Entschädigungsregelung ersetzt wird, beruht nach Angaben der FBB auf einer gutachtlichen Stellungnahme der Krebs und Kiefer Beratende Ingenieure für das Bauwesen GmbH, geschäftsansässig in 64295 Darmstadt, vom 17. Juni 2012, die derzeit fortgeschrieben wird, unter Berücksichtigung aktueller Durchschnittswerte pro Wohneinheit und einer Erhöhung der Anzahl der Referenzobjekte (140) im Tagschutzgebiet. Das genannte Gutachten liegt der Bundesregierung nicht vor.

Beim Nachtschutz ergibt sich keine Kostensteigerung.

118. Abgeordneter
Steffen Bilger
(CDU/CSU)
- Wie war die Bundesregierung in die Ausarbeitung der Priorisierungsliste für baureife Bundesfernstraßenprojekte des Ministeriums für Verkehr und Infrastruktur Baden-Württemberg (www.mvi.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/109466/) eingebunden, und seit wann lag der Bundesregierung die Priorisierungsliste vor?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Andreas Scheuer
vom 9. Juli 2012**

Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) war über das Vorgehen der Landesregierung informiert, bei dem Verfahren der Priorisierung aber nicht beteiligt. Das Land hat dem BMVBS das Ergebnis der Priorisierung zeitgleich mit dessen Veröffentlichung am 18. Juni 2012 mitgeteilt.

119. Abgeordneter
Steffen Bilger
(CDU/CSU)
- Besitzt die Bundesregierung vertiefte Hintergrundinformationen bei der Priorisierungsliste für baureife Bundesfernstraßenprojekte wie das Ministerium für Verkehr und Infrastruktur Baden-Württemberg zu seinen Kennzahlen kommt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs

Dr. Andreas Scheuer
vom 9. Juli 2012

Nein. Dem BMVBS liegen keine vertieften Hintergrundinformationen vor, die über die im Internet abrufbaren Informationen hinausgehen.

120. Abgeordneter
Steffen Bilger
(CDU/CSU)
- Welche Realisierungschancen sieht die Bundesregierung für den Ausbau der Autobahn 6 Wiesloch/Rauenberg und dem Autobahnkreuz Weinsberg, beziehungsweise wie stellt sich die Bundesregierung die Finanzierung für den Ausbau vor, und welche Gründe sprechen aus Sicht der Bundesregierung für die angestrebte Finanzierung?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs

Dr. Andreas Scheuer
vom 9. Juli 2012

Das BMVBS hat gemeinsam mit dem Land Baden-Württemberg im Jahr 2008 entschieden, für den durchgängigen sechsstreifigen Ausbau der A 6 im genannten Streckenabschnitt eine ÖPP-Realisierung (ÖPP = Öffentlich-Private Partnerschaft) statt einer sog. konventionellen Umsetzung hinsichtlich der wirtschaftlichen Vor- oder Nachteilhaftigkeit (§ 7 der Bundeshaushaltsordnung – BHO) zu überprüfen.

Bei einer ÖPP-Umsetzung werden die Leistungen Bau, Betrieb, Erhaltung und anteilig die Finanzierung – gebündelt – an einen privaten Dritten zur Ausführung übertragen. Als Gegenleistung erhält der Auftragnehmer in der Regel eine Anschubfinanzierung und eine monatliche Vergütung, die nach unterschiedlichen Kriterien festgelegt und deren Höhe im Wettbewerb ermittelt wird. Letztverantwortlich bleibt auch bei dieser Beschaffungsform die Straßenbauverwaltung (z. B. bleibt sie Eigentümerin der Straße und gegenüber Dritten verkehrssicherungspflichtig). Bei der konventionellen Realisierung werden der Bau und die Erhaltung – unterteilt in zahlreiche Fach- und Teillose – ebenfalls an private Dritte zur Ausführung vergeben, im Bereich des Betriebsdienstes erfolgt dies in Teilen. Die Finanzierung erfolgt durch die öffentliche Hand, der Auftragnehmer sorgt nur für die sog. Bauzwischenfinanzierung. Das heißt auch bei einer konventionellen Realisierung werden große Teile der Leistungen nicht durch die Straßenbauverwaltung als Eigenleistung erbracht, so dass ÖPP nicht als echte Privatisierung im Vergleich zur konventionellen Umsetzung zu charakterisieren ist.

Der Wirtschaftlichkeitsvergleich (ÖPP vs. konventionell) erfolgt vor Vergabestart im Wege einer sog. vorläufigen Wirtschaftlichkeitsuntersuchung (vWU); nach einem Vergabestart wird auf Basis der tatsächlichen Angebote vor einer Zuschlagserteilung die abschließende Wirtschaftlichkeitsuntersuchung (aWU) erstellt. Nur wenn die ÖPP-Realisierung auch dann mindestens ebenso wirtschaftlich wie die konventionelle Realisierung ist, darf der Zuschlag auf das ÖPP-Projekt erteilt werden, vgl. ebenfalls § 7 BHO.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat das BMVBS im Zusammenwirken mit der Straßenbauverwaltung des Landes Baden-Württemberg die vWU für das ÖPP-Projekt A 6 erstellt, für die das Land die Eingangsdaten lieferte. Danach ist die ÖPP-Variante wirtschaftlich vorteilhafter als eine konventionelle Realisierung. Deshalb spricht sich das BMVBS für einen Vergabestart des ÖPP-Projektes A 6 aus, das als sog. Verfügbarkeitsmodell – d. h. der Auftragnehmer wird in Abhängigkeit von der Verfügbarkeit der Strecke für den Nutzer bezahlt – ausgestaltet ist. Neben der Auszahlung des Verfügbarkeitsentgeltes ist die Auszahlung einer fixen Anschubfinanzierung in der Bauphase vorgesehen.

Für diese Realisierungsform spricht u. a. auch, dass bei ÖPP-Projekten eine Lebenszyklusbetrachtung (inklusive Folgekosten) erfolgt, dass die Vergütungsgestaltung nutzerorientiert ist und auch diesbezüglich eine sachgerechte Risikoverteilung zwischen Auftragnehmer und Auftraggeber erfolgt und dass u. a. die bei ÖPP-Projekten übliche anteilige private Finanzierung einen Anreiz zur qualitativ hochwertigen und termingerechten Leistungserbringung darstellt. Die Erfahrungen bei bisherigen ÖPP-Projekten im Bundesfernstraßenbau zeigen, dass die Fertigstellungstermine stets eingehalten, de facto sogar noch unterschritten wurden. Das BMVBS hat mit dem ÖPP-Projekt A 9 in Thüringen erste positive Erfahrungen mit dem auch international anerkannten und üblichen Geschäftsmodellansatz „Verfügbarkeitsmodell“ gemacht. Die vorliegenden Untersuchungsergebnisse zeigen, dass diese ÖPP-Variante auch bei der A 6 in Baden-Württemberg umgesetzt werden sollte.

121. Abgeordneter
Steffen Bilger
(CDU/CSU)
- Wie steht die Auftragsverwaltung zur Finanzierungsvorstellung des Bundes bei der Maßnahme A 6 Wiesloch/Rauenberg bis Autobahnkreuz Weinsberg, und welchen Schriftwechsel gibt es zwischen Bund und Land Baden-Württemberg?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs
Dr. Andreas Scheuer
vom 9. Juli 2012**

Zwischen dem BMVBS und der Auftragsverwaltung Baden-Württemberg gibt es zahlreichen Schriftverkehr im Zuge der Vorbereitung und Erstellung der vWU sowie der Vergabeunterlagen. Kurz vor dem beabsichtigten Projektstart trug das Ministerium für Verkehr und Infrastruktur Baden-Württemberg an das BMVBS die Bitte heran, die dem Land vorliegende vWU durch einen externen Gutachter

untersuchen zu lassen. Das BMVBS sieht hierfür keine Notwendigkeit.

122. Abgeordneter
**Michael
Groß**
(SPD)
- Wie hoch schätzt die Bundesregierung das Investitionsvolumen und die Kosten für den Bund ein, die durch die im Rahmen der Verhandlungen zur EU-Energieeffizienzrichtlinie beschlossenen Sanierungsquote von 3 Prozent für Zentralregierungsbauten (im Eigentum und Nutzung des Bundes) entstehen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke
vom 6. Juli 2012**

Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) ist derzeit Eigentümerin von ca. 4 300 Liegenschaften mit einer Gesamtfläche von ca. 28 Millionen m². Im „Einheitlichen Liegenschaftsmanagement“ (ELM) der BImA werden derzeit ca. 51 000 Nichtwohngebäude verwaltet. Allerdings erfolgen Verwaltung, Bewirtschaftung einschließlich des Bauunterhalts, mit Ausnahme des Bundesministeriums der Finanzen und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, derzeit ausschließlich und eigenverantwortlich durch die jeweiligen Ressorts. Eine Aussage zum Investitionsvolumen für die in Artikel 4 des Entwurfs der EU-Energieeffizienzrichtlinie genannte Sanierungsquote von 3 Prozent kann deshalb zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht getroffen werden. Allerdings sieht Artikel 4 Absatz 3 des Entwurfs der EU-Energieeffizienzrichtlinie vor, dass die Mitgliedstaaten bis zum 1. Januar 2014 ein Inventar der betroffenen Gebäude erstellen. Dem wird die Bundesregierung nachkommen, indem federführend das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung gemeinsam mit der BImA einen energetischen Sanierungsfahrplan für Bundesgebäude erarbeiten wird.

123. Abgeordneter
**Michael
Groß**
(SPD)
- Wie hoch ist der Anteil des Gütertransports aktuell und prognostiziert auf den Kanälen als Ost-West-Verbindung der europäischen Schifffahrt durch Deutschland nach Daten und Informationen der Bundesregierung, und welche Bedeutung ist daher den zugewiesenen noch bestehenden Schifffahrtsverwaltungen aus Sicht der Bundesregierung zuzuordnen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann
vom 12. Juli 2012**

Als bedeutende West-Ost-Wasserstraßenverbindung gelten die westdeutschen Kanäle (Rhein-Herne-Kanal – RHK –, Wesel-Datteln-Kanal – WDK –, Dortmund-Ems-Kanal – DEK), der Mittellandkanal (MLK), Elbe-Havel-Kanal (EHK) und Havel-Oder-Wasserstraße (HOW) vom Rhein über Münster, Hannover, Magdeburg, Berlin bis zur Oder. Die Transportmengen auf dieser Relation betragen im Jahr 2010 bzw. werden für das Jahr 2025 prognostiziert:

RHK:	2010: 15,0 Mio. t / 2025: 12,3 Mio. t
WDK:	2010: 18,1 Mio. t / 2025: 18,5 Mio. t
DEK – Stüd:	2010: 12,4 Mio. t / 2025: 12,1 Mio. t
MLK – bei Bergeshövede:	2010: 12,6 Mio. t / 2025: 11,0 Mio. t
MLK – bei Sülfeld :	2010: 9,2 Mio. t / 2025: 7,4 Mio. t
EHK – :	2010: 3,3 Mio. t / 2025: 1,8 Mio. t
HOW – bei Spandau :	2010: 1,2 Mio. t / 2025: 2,7 Mio. t

Für diese Relation werden gemäß der aktuellen Zielstruktur der Reform der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung künftig ca. neun Wasser- und Schifffahrtsämter zuständig sein.

124. Abgeordneter
Gustav Herzog
(SPD)
- Welche Folgen hat es, wenn der Betreiber eines im Rahmen eines ÖPP-Modells erstellten Autobahnabschnitts insolvent geht, und wer trägt anschließend die Kosten für die Unterhaltung dieses Autobahnabschnitts?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 9. Juli 2012

Die ÖPP-Projektverträge beinhalten Regelungen für die Nichteinhaltung der Verträge durch den Auftragnehmer (z. B. auch etwaige Insolvenz), die jeweils eine dem Verschulden des Auftragnehmers angemessene Haftung begründen.

Wenn das Insolvenzverfahren gegen den Auftragnehmer beantragt wird, ein Insolvenzverfahren eröffnet wird oder dessen Eröffnung mangels Masse abgelehnt wird, hat der Auftraggeber z. B. ein Kündigungsrecht; alternativ können die Banken auch in den Vertrag eintreten (statt des insolventen Auftragnehmers) und einen neuen Auftragnehmer vorschlagen, den der Auftraggeber dann zu prüfen hat und je nach Prüfungsergebnis akzeptieren oder ablehnen muss.

Die Kosten für die weitere Unterhaltung des Autobahnabschnittes trägt im Falle der Insolvenz des Auftragnehmers der Auftraggeber. Auch bei planmäßiger Durchführung des Vertrags werden diese Kosten vom Auftraggeber innerhalb der über die Vertragslaufzeit an den Auftragnehmer zu zahlenden Vergütung getragen.

125. Abgeordneter
Gustav Herzog
(SPD)
- Wie erklärt die Bundesregierung ihre Pläne, in den kommenden zehn Jahren über 2 500 Stellen bei der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes (WSV) abzubauen, obwohl die WSV heute „am personellen Minimum“ arbeitet, wie das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung am 27. Juni 2012 auf seiner Homepage (Fragen und Antworten zur Reform der WSV, Frage 5) feststellt, und wie vereinbart sie ihre Absicht, einerseits massiv Personal abzubauen und andererseits Aufgaben der WSV auch bei im Vergleich zur Eigenerledigung negativer Kostenbilanz an

Dritte zu vergeben, weil die Personalausstattung unzureichend sein wird (vgl. 5. Bericht des BMVBS an den Deutschen Bundestag zur Reform der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes, S. 31)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 9. Juli 2012

Der bereits erfolgte Stellen- und Planstellenabbau seit 1993 sowie weitere Einsparungen werden durch die zukünftige strenge Konzentration der WSV auf Bundeswasserstraßen mit hoher Verkehrsfunktion sowie die Zusammenführung der Aufgaben des BMVBS und der sieben Wasser- und Schifffahrtsdirektionen sowie regionale Bündelungen auf der Ämterebene kompensiert bzw. ermöglicht. Dies und die Einführung eines verbindlichen Katalogs vergabewürdiger Aufgaben ermöglichen zudem den Einsatz eigener Personalressourcen für Aufgaben, die nicht wirtschaftlich an Dritte vergeben werden können.

126. Abgeordneter
Gustav Herzog
(SPD)
- Wie beabsichtigt die Bundesregierung die Kompetenzen und das Know-how der WSV dauerhaft zu erhalten, wenn sie 2 500 Stellen abbauen will und eine Wiederbesetzungssperre für alle Aufgaben des Vergabekataloges erlässt, und wer wird die zum Teil über 100 Jahre alten Wasserbauwerke instand halten, wenn innerhalb der WSV nicht mehr ausgebildet und das behördeninterne Fachwissen unwiederbringlich verloren gehen wird?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 9. Juli 2012

Das Reformkonzept dient dazu, die Fachkompetenzen der WSV für das komplexe Wirksystem Schiff-Wasserstraße zu erhalten. Nur durch die Konzentration der Aufgabenerledigung, der Vereinfachung der Geschäftsprozesse sowie die Standardisierung der Vergaben und der Verfahren können bestehende Kompetenzen erhalten und weiter entwickelt werden. Stellennachbesetzungen werden auch weiterhin erfolgen. Die WSV wird auch in Zukunft bedarfsgerecht ausbilden.

127. Abgeordneter
Gustav Herzog
(SPD)
- Wird die Bundesregierung die Richtlinie zur Berechnung von Schallemissionen an Schienenwegen (Schall 03) noch in dieser Legislaturperiode novellieren und damit den Weg für innovative Maßnahmen im Lärmschutz an Schienenwegen öffnen, und hält die Bundesregierung die personelle Ausstattung des Eisenbahn-Bundesamtes für ausreichend, um innovative Lärmschutztechnologien schnellstmöglich zuzulassen und dem Markt zuzuführen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 9. Juli 2012

Die Bundesregierung hat die Erprobung innovativer Technologien zur Lärminderung mit Mitteln des Konjunkturprogramms II gefördert. Damit konnten 13 Technologien in 82 Maßnahmen erprobt werden. Für den Einsatz dieser Technologien in der Betriebserprobung hat das Eisenbahn-Bundesamt die notwendigen technischen Zulassungen ausgesprochen und damit gezeigt, dass auch für inhaltlich und zeitlich anspruchsvolle Bauvorhaben eine geeignete Schwerpunktsetzung möglich ist. Dabei hat sich die Aufgabenteilung der unternehmerischen Nachweisführung für Sicherheitsaspekte und die Beschränkung der behördlichen Funktion auf die Prüfung der Nachweise und die Zulassung bewährt. Die aufgabengerechte Personalbereitstellung für das Eisenbahn-Bundesamt wird mit einer laufenden Aufgabenkritik zum Abgleich der Aufgaben und der Personalressourcen unterstützt.

Die DB Netz AG hat Mitte Juni 2012 den Schlussbericht zur Erprobung innovativer Maßnahmen zum Lärm- und Erschütterungsschutz am Fahrweg vorgelegt. Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung wird die Ergebnisse auswerten und einen Vorschlag zur Übernahme der erfolgreich erprobten Technologien in eine aktualisierte Berechnungsvorschrift für Schallemissionen an Schienenwegen vorlegen.

128. Abgeordneter **Dr. Egon Jüttner** (CDU/CSU) Wie ist der Stand der vom Bund und von der Deutschen Bahn AG zu erbringenden Bahnlärmsanierung an den Streckenschwerpunkten im Stadtgebiet Mannheim?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 12. Juli 2012

Im Stadtgebiet Mannheim sind folgende Lärmsanierungsmaßnahmen umgesetzt bzw. in Durchführung oder Planung:

In Friedrichsfeld wurden bereits im Jahr 2005 zehn Schallschutzwände mit einer Gesamtlänge von 1 640 Metern errichtet.

In Alteichwald werden derzeit zwei Schallschutzwände mit einer Gesamtlänge von 1 011 Metern, in Neuhermsheim eine Schallschutzwand mit 750 Metern und in Käfertal eine Schallschutzwand mit 181 Metern errichtet und noch 2012 fertiggestellt.

In Neckarau und Rheinau sollen vier Schallschutzwände mit einer Gesamtlänge von 3 658 Metern errichtet werden. Baubeginn ist für den Sommer 2013 vorgesehen.

129. Abgeordneter
**Uwe
Kekeritz**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Wann wird nach Kenntnis der Bundesregierung die Elektrifizierung der Zugstrecke Regensburg–Hof abgeschlossen sein, und welche Kosten sind dafür veranschlagt?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 6. Juli 2012

Die Elektrifizierung der Eisenbahnstrecke Hof–Regensburg ist nur im Abschnitt Hof–Marktredwitz (und weiter bis Nürnberg) im Bedarfsplan für die Schienenwege des Bundes enthalten. Eine Realisierung der Elektrifizierung Marktredwitz–Regensburg ist derzeit nicht mit Bundeshaushaltsmitteln möglich. Die Maßnahme ist vom Bund im Jahr 2010/2011 untersucht worden. Danach ist mit – von der DB Netz AG geschätzten – Investitionskosten in Höhe von 413 Mio. Euro zu rechnen. Im Rahmen der Aufstellung des Bundesverkehrswegeplans (BVWP) 2015 wird die Maßnahme erneut untersucht und bei einem positiven Untersuchungsergebnis in den neuen BVWP aufgenommen werden. Im anschließenden Gesetzgebungsverfahren bestünde dann die Möglichkeit der Aufnahme in den neuen Bedarfsplan. Die Realisierung der Maßnahme hinge danach von der durch die DB Netz AG durchzuführenden Planung und den zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln ab.

130. Abgeordneter
**Uwe
Kekeritz**
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welches Entlastungspotenzial in Bezug auf Güterzüge lässt sich nach Kenntnis der Bundesregierung durch die Elektrifizierung der (Güter-)Zugstrecke Regensburg–Hof für den überlasteten Knoten Fürth realisieren, und inwiefern unterscheidet sich das Potential von der erwarteten Entlastungswirkung beim geplanten Güterzugtunnel zwischen Nürnberg Rangierbahnhof und Erlangen-Eltersdorf?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann vom 6. Juli 2012

Im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Untersuchung der Elektrifizierung der Eisenbahnverbindung Regensburg–Hof wurde kein Aufkommenspotential ermittelt, sondern das Aufkommen für das Jahr 2025 sowie die Verlagerungswirkungen von anderen Eisenbahnstrecken (und anderen Verkehrsträgern) prognostiziert. Im Ergebnis ergab sich eine nur leichte Verlagerung von den weiter westlich gelegenen parallelen Strecken des Verkehrsprojekts Deutsche Einheit (VDE) 8.1 und der Saaletalbahn – im Abschnitt Bamberg–Nürnberg von sieben Güterzügen pro Tag und Richtung.

131. Abgeordnete
**Dorothee
Menzner**
(DIE LINKE.)
- Wie begründet die Bundesregierung die veranschlagte Ausgleichszahlung für eine Sportstätte in Tappenbeck, die dem Neubau der A 39 weichen soll nach Zeit- und Verkehrswert, obwohl die Kommune den Wert der Anlage auf 2,5 Mio. Euro beziffert, und welche Maßnahmen sieht die Bundesregierung darüber hinaus vor, dieser vom Autobahnausbau ungewöhnlich stark betroffenen Kommune ausgleichend und hilfreich zur Seite zu stehen?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Enak Ferlemann
vom 6. Juli 2012**

Sollten die Flächen des Tappenbecker Sportzentrums für den Bau der A 39 in Anspruch genommen werden, richtet sich die Höhe der Entschädigung nach der Verordnung über die Grundsätze für die Ermittlung der Verkehrswerte von Grundstücken (Immobilienwertermittlungsverordnung – ImmoWertV) sowie den Richtlinien für die Ermittlung der Verkehrswerte (Marktwerte) von Grundstücken (Wertermittlungsrichtlinien – WertR 2006). Nach diesen Bestimmungen ist bei der Entschädigung von baulichen Anlagen eine Alterswertminderung unter Berücksichtigung des Verhältnisses der Restnutzungsdauer zur Gesamtnutzungsdauer der baulichen Anlagen zu ermitteln. Aus haushaltsrechtlichen Gründen ist es der zuständigen Auftragsverwaltung in Niedersachsen nicht erlaubt, eine über den Verkehrswert hinausgehende Entschädigung an die Gemeinde Tappenbeck zu leisten.

132. Abgeordnete
**Karin
Roth**
(Esslingen)
(SPD)
- Welche Maßnahmen ergreift das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) gemeinsam mit den Ländern, um den Brandschutz im Zusammenhang mit Maßnahmen zur Wärmedämmung von Gebäuden, insbesondere dem Einsatz von entflammablen Dämmmaterial wie Polystyrol (vgl. dazu Artikel in DER SPIEGEL 26/2012), zu verbessern, und wie stellt das BMVBS sicher, dass entflammbare Materialien künftig nicht mehr im Gebäudebereich eingesetzt werden (z. B. im Rahmen der nationalen Umsetzung der neuen EU-Bauproduktenverordnung und der Novellierung des Bauproduktengesetzes)?

**Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke
vom 6. Juli 2012**

Der rechtliche Regelrahmen fällt ausschließlich in den Bereich der Landesbauordnungen. Eine Zuständigkeit des Bundes gibt es nicht.

Nach den Landesbauordnungen müssen Außenwandbekleidungen von Gebäuden über 7 m einschließlich der Dämmstoffe und Unterkonstruktionen schwerentflammbar sein. Für kleinere Gebäude ge-

nügen bauordnungsrechtlich normalentflammbare Außenwandbekleidungen.

Bei den zugelassenen Wärmedämmverbundsystemen (WDV-Systeme) mit Polystyrol-Dämmstoffplatten (EPS-Hartschaumplatten) muss zum einen der Nachweis der Baustoffklasse B1 (schwerentflammbar) nach DIN 4102-1 für die „Komponenten“ EPS-Hartschaumplatten erbracht werden und zum anderen ist für das komplette WDV-System der Nachweis, dass die Anforderungen an schwerentflammbare Baustoffe erfüllt werden, durch Brandprüfungen nach nationalen (DIN 4102-1) oder europäischen Prüfverfahren (DIN EN 13823) sowie ggf. durch zusätzliche Großversuche im Maßstab 1:1 zu führen.

Die Einstufung „schwerentflammbar“ bedeutet dabei, dass unter den Bedingungen eines beginnenden Zimmerbrandes bzw. bei Beanspruchung einer Außenwandbekleidung durch Flammen aus einem im Vollbrand stehenden Raum der energetische Beitrag des betreffenden Baustoffs (hier WDV-System) zum Brand sowie die daraus resultierende Brandausbreitung über den Primärbrandbereich hinaus gering sind.

WDV-Systeme mit o. g. Dämmstoffplatten, insbesondere bei großen Dämmstoffdicken, sind bei Brandbeanspruchungen im Sturzbereich von Öffnungen kritisch und können sich unter bestimmten Bedingungen wie normalentflammbare Baustoffe verhalten, d. h. eine ungehinderte Brandausbreitung ist möglich. Insofern liefert der Filmbericht keine neuen Erkenntnisse. Dass WDV-Systeme mit Polystyrol-Dämmstoffplatten brennen, ist in der Fachwelt eine allseits bekannte Tatsache.

Dieses seit Mitte der 90er-Jahre bekannte Brandverhalten führte dazu, dass durch Hersteller und den Fachverband Wärmedämm-Verbundsysteme e. V. in Abstimmung mit dem Deutschen Institut für Bautechnik (DIBt) unter Einbeziehung des zuständigen Sachverständigenausschusses (SVA) des DIBt und der Bauaufsicht konstruktive Brandschutzmaßnahmen gegen eine Brandausbreitung und Brandweiterleitung bei WDV-Systemen mit EPS-Dämmstoffen entwickelt und in umfangreichen Testserien geprüft wurden. Die verbindliche Festschreibung dieser Maßnahmen erfolgte dann in den allgemeinen bauaufsichtlichen Zulassungen für diese WDV-Systeme.

Im Einzelnen wird dazu in den Zulassungen für o. g. WDV-Systeme als konstruktive Maßnahme die Sturzbekleidung und eine seitliche Verkleidung von Außenwandöffnungen mit nichtbrennbaren Mineralwolle-Dämmstoffen oder alternativ die Anordnung von Brandsperren aus nichtbrennbaren Mineralwolle-Dämmstoffen über jedem zweiten Geschoss festgelegt. Die Anordnung von Brandsperren in mindestens jedem zweiten Geschoss ist mit der Fachwelt (Sachverständige, Bauaufsicht) im Hinblick auf die Begrenzung einer möglichen Brandausbreitung bei Gebäuden über 7 m bis 22 m abgestimmt.

Diese Lösung berücksichtigt, dass bei Außenwänden mit Öffnungen (Fenster) und ohne brennbare Außenwandbekleidungen, im Falle eines Raumbrandes, Flammen aus den Fenstern schlagen werden.

An die im darüberliegenden Geschoss befindlichen Fenster (und deren Gläser) werden keine Anforderungen an eine Feuerwiderstands-

fähigkeit gestellt; die Anforderung an eine Feuerwiderstandsfähigkeit besteht grundsätzlich nur für die Geschosstrenndecken (mit Ausnahme bei Gebäudeklasse 1), d. h. die aus den Fenstern schlagenden Flammen können das darüber befindliche Geschoss (und die Fenster) erreichen. Das mögliche Versagen der Fenster (Glasbruch) durch die thermische Einwirkung von Flammen wird hingegenommen. Insofern ist die Anordnung von Brandriegeln in jedem zweiten Geschoss im Einklang mit den Bestimmungen der Landesbauordnungen und sie begrenzen wirksam eine Brandausbreitung/Brandweiterleitung auf Außenwänden. Dies wurde durch umfangreiche Prüfungen an originalmaßstäblichen Versuchsaufbauten von WDV-Systemen nachgewiesen.

Zu dem bei der Materialprüfanstalt (MPA) Braunschweig durchgeführten Brandversuch ist Folgendes anzumerken:

Der Versuchsaufbau entsprach nicht dem für Zulassungsprüfungen geforderten Aufbau, wie er auch im Arbeitsentwurf von DIN 4102-20 beschrieben wird. Anstelle eines L-förmigen Versuchsstandes wurde nur eine rückwärtige Versuchsstandswand mit dem WDV-System bekleidet und geprüft und die Wand war links und rechts durch massive Wände aus mineralischen Baustoffen begrenzt (U-förmiger Versuchsstand). Durch diese schachtförmige Versuchsanordnung wird die thermische Exposition des WDV-Systems deutlich erhöht und entspricht nicht mehr einer Brandbeanspruchung unter Realbrandbedingungen.

Zu dem im Fernsehbericht des NDR zitierten Feuerwehreinsatz in Berlin im Jahr 2005 ist festzustellen, dass es sich hierbei nicht um ein vom DIBt zugelassenes WDV-System handelte.

Das DIBt hatte dieses Brandereignis – obwohl es nicht direkt betroffen war – zum Anlass genommen, im Frühjahr 2005 in seinem SVA „Brandverhalten von Baustoffen B1/B2“ über ggf. erforderliche Konsequenzen für das Zulassungsverfahren bei WDV-Systemen zu beraten. Im Ergebnis wurde von den Sachverständigen festgestellt, dass Zulassungsverfahren des DIBt nicht betroffen seien, die bisher zugelassenen WDV-Systeme seien hinreichend sicher.

133. Abgeordnete
Daniela Wagner
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Welche Arten von Gebäuden des Bundes und Verwaltungsuntergliederungen fallen unter Artikel 4 der Energieeffizienzrichtlinie, und wie viele Gebäude des Bundes und Verwaltungsuntergliederungen fallen unter Artikel 4 der Energieeffizienzrichtlinie (bitte nach Bundesministerien und Verwaltungsuntergliederungen aufschlüsseln)?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Jan Mücke vom 6. Juli 2012

Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) ist derzeit Eigentümerin von ca. 4 300 Liegenschaften mit einer Gesamtfläche von ca. 28 Millionen m². Im „Einheitlichen Liegenschaftsmanagement“ (ELM) der BImA werden derzeit ca. 51 000 Nichtwohngebäude ver-

waltet. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt können weder die exakte Anzahl, die Gesamtnutzfläche und der energetische Zustand der Gebäude genannt werden noch eine Zuordnung zu Bundesministerien bzw. Verwaltungsuntergliederungen erfolgen. Dies betrifft auch die „militärischen“ Dienstliegenschaften der Bundeswehr sowie Dienstliegenschaften der mittelbaren Bundesverwaltung (z. B. Bundesagentur für Arbeit, Deutsche Rentenversicherung), die in die Sanierungspflichten ebenfalls einbezogen sind, sofern sie nicht durch Artikel 4 Absatz 1 Buchstabe a ausgenommen sind.

Die Erfassung des energetischen Zustands der Gebäude und der o. g. Daten ist Bestandteil eines energetischen Sanierungsfahrplans für Bundesgebäude, der unter der Federführung des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung gemeinsam mit der BImA erstellt werden soll.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

134. Abgeordnete
Sylvia Kottling-Uhl
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Mit welchen exakten Formulierungen sind bei den Siedewasserreaktoren der Baulinie 69, also Brunsbüttel, Krümmel, Philippsburg 1 und Isar 1, in den Genehmigungen oder den per Aufsichtsverfahren zugelassenen Ergänzungen/Veränderungen dieser Genehmigungen bezüglich der Kavernenlager Auflagen zur Lagerdauer und Fassart/Materialqualität enthalten (Wortlautangabe bitte)?

Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Ursula Heinen-Esser vom 12. Juli 2012

Unter Bezugnahme auf die nunmehr vorliegenden Antworten der für die atomrechtliche Aufsicht zuständigen Behörden der Länder Baden-Württemberg, Bayern und Schleswig-Holstein teile ich Ihnen mit, dass bezogen auf die Kernkraftwerke Philippsburg 1, Brunsbüttel und Krümmel weder in den Genehmigungen noch den per Aufsichtsverfahren zugelassenen Ergänzungen/Veränderungen dieser Genehmigungen bezüglich der Kavernenlager Auflagen zur Lagerdauer und Fassart/Materialqualität enthalten sind. Das Kernkraftwerk Isar 1 verfügt über keine Kavernen zur Lagerung von Fasern (vgl. hierzu Schriftliche Frage 78 auf Bundestagsdrucksache 17/9796).

135. Abgeordneter
Ralph Lenkert
(DIE LINKE.)
- Beabsichtigt die Bundesregierung die toxischen Auswirkungen von HFO-1234yf aufgrund solcher Ereignisse wie des Versterbens von Kaninchenmüttern bei Exposition durch das Mittel, durch Gutachten aufzuklären?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Katherina Reiche
vom 6. Juli 2012**

Die Abklärung von Stoffeigenschaften und damit die Durchführung von Untersuchungen zur Ermittlung der Stoffeigenschaften unterliegt nach den Grundsätzen der REACH-Verordnung dem Verursacherprinzip und fällt damit in den Verantwortungsbereich des Registranten. Die Übernahme entsprechender Prüfungen durch die staatlichen Stellen selbst ist nicht vorgesehen.

Wie bereit in der Antwort zu Ihrer Schriftlichen Frage 186 auf Bundestagsdrucksache 17/9887 ausgeführt, wurde infolge der Todesfälle bei Kaninchenmüttern dem Registranten des Stoffes HFO-1234yf zur Abklärung einer möglichen spezifischen Wirkung des Stoffes auf Kaninchen durch die Europäische Chemikalienagentur (ECHA) die Durchführung einer 90-Tage-Studie an Kaninchen aufgegeben. Eine Entscheidung über den vom Registranten gegen diese Prüfverpflichtung eingelegten Widerspruch ist noch nicht erfolgt.

Abgeschlossen wurde die von der US-amerikanischen Umweltbehörde (EPA) vom Registranten geforderte 28-Tage-Inhalationsstudie mit Kaninchen. Die Studie liegt den Behörden jedoch noch nicht vor.

Sollten nach Vorlage dieser Studien weitere ergänzende Studien erforderlich sein, so könnten diese dem Registranten erneut aufgegeben werden.

136. Abgeordneter
**Dr. Martin
Schwanholz**
(SPD)
- Ist die Bundesregierung bereit, die Förderung der Offshore-Windenergie so auszugestalten, dass auch die Zulieferunternehmen, die auf Grund von witterungsbedingten Verzögerungen oder nicht von den beteiligten Unternehmen zu vertretenden Gründen in Schwierigkeiten kommen, eine Hilfe erhalten können?

**Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin
Katherina Reiche
vom 6. Juli 2012**

Die Förderung der erneuerbaren Energien und damit auch der Offshore-Windenergie basiert im Wesentlichen auf dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG). Demnach sind Erneuerbare-Energien-Anlagen vorrangig an das Netz anzuschließen und der Netzbetreiber hat den Strom aus erneuerbaren Energien vorrangig abzunehmen, zu verteilen und zu vergüten. Weiterhin hat der Gesetzgeber mit Inkrafttreten des novellierten EEG am 1. Januar 2012 ein optionales Stauchungsmodell eingeführt, das eine schnellere Amortisation der Investitionen ermöglicht. Zudem wurden die Netzbetreiber im Rahmen einer Änderung des Energiewirtschaftsgesetzes dauerhaft zur Anbindung der Offshore-Parks verpflichtet. Darüber hinaus hat die KfW Bankengruppe das Kreditprogramm „Offshore-Windenergie“ gestartet. Mit insgesamt 5 Mrd. Euro Kreditvolumen unterstützt das Programm die Finanzierung von bis zu zehn Offshore-Windparks.

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass sich der Bundesminister für Wirtschaft und Technologie, Dr. Philipp Rösler, und der Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Peter Altmaier, am 2. Juli 2012 konkrete Eckpunkte einer gesetzlichen Regelung zur Lösung der offenen Haftungsfragen beim Netzanschluss vereinbart haben. Damit erhalten Windparkinvestoren und Netzbetreiber die notwendige Sicherheit, die für den weiteren Ausbau der Offshore-Windenergie benötigt wird.

Die bereits umgesetzten und die geplanten Regelungen sind ein wichtiges Signal für private Investoren, aber auch für Windenergieanlagenhersteller und für die Zulieferindustrie, die letztlich von sicheren Investitionsbedingungen in Deutschland profitieren.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

137. Abgeordneter
Klaus Hagemann
(SPD)
- Wie ist der aktuelle Sachstand beim geplanten „Haus der Zukunft“, was Gesamtbaukosten, Kosten der Erstausrüstung, Kosten der Geschäftsstelle „Haus der Zukunft“ im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in 2012, Umfang der zugesagten bzw. angekündigten finanziellen Beteiligung von Industrie und Stiftungen, Berücksichtigung des Projektes im Finanzplan des Bundes bis 2016 sowie Realisierung des avisierten Beteiligungsmodells anbelangt, und inwieweit beabsichtigt das BMBF analog dem Bundesministerium der Verteidigung einen Komplettumzug nach Berlin in den auf dem gleichen Gelände entstehenden Neubau – unter Angabe der Zahl der aktuell dort vorgesehenen Arbeitsplätze des BMBF und ggf. des Standes von Vermietungsaktivitäten?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Helge Braun vom 6. Juli 2012

Die Frage bezieht sich auf zwei voneinander unabhängige Baumaßnahmen und wird deshalb in zwei Teilen beantwortet.

Zum „Haus der Zukunft“:

Das Projekt „Haus der Zukunft“ befindet sich im Plan. Der derzeitige Stand erlaubt allerdings noch keine detaillierteren Aussagen, als Ihnen bei der Beantwortung Ihrer Mündlichen Frage 86 im November 2011 (Plenarprotokoll 17/145, S. 17311 A) mitgeteilt worden ist.

Zu den Gesamtbaukosten des „Hauses der Zukunft“ können genauere Angaben nach Abschluss des zweiphasigen, internationalen Reali-

sierungswettbewerbes gemacht werden. Die Bundesregierung wird den Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages informieren, sobald die Ergebnisse ausgewertet sind.

Die in 2012 bisher entstandenen Kosten der Geschäftsstelle „Haus der Zukunft“ betragen 123 240 Euro, insgesamt wird der Aufwand hierfür in 2012 ca. 230 000 Euro betragen. Die Geschäftsstelle „Haus der Zukunft“ steht in Kontakt mit Vertretern der Wirtschaft, von Stiftungen und aus dem Bereich der Wissenschaft, was die Bereitschaft zur Beteiligung an dem Projekt betrifft. Im Finanzplan des Bundes ist einerseits Vorsorge für die Gründung der Trägergesellschaft ab 2013 und die Vorbereitungskosten getroffen. Dabei wird für das Jahr 2013 von 442 000 Euro und für 2014 von 2,02 Mio. Euro ausgegangen. Andererseits ist mit den im Regierungsentwurf für den Bundeshaushalt 2013 vorgesehenen Verpflichtungsermächtigungen Vorsorge für die Mietzahlungen, die im Jahr 2016 beginnen, getroffen worden (Kapitel 30 03 Titel 518 02).

Zum Neubau des BMBF:

Ein Komplettumzug des BMBF ist nicht vorgesehen. Aktivitäten der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) zur Vermietung der nicht vom BMBF genutzten Flächen laufen.

138. Abgeordneter **Oliver Kaczmarek** (SPD) Sieht das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Möglichkeit, das Archiv und Dokumentationszentrum für Alphabetisierung und Grundbildung nach Ablauf der Projektförderung am 30. Juni 2012 für einen Übergangszeitraum finanziell weiterzufördern, bis der Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e. V. und das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e. V. die Übergabe koordinieren konnten?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Helge Braun vom 6. Juli 2012

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt „Archiv und Dokumentationszentrum für Alphabetisierung und Grundbildung“ (ADAG) ist seit Juli 2010 beim Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e. V. (BVAG) angesiedelt. Die Laufzeit des Projektes endete nach zwei Projektverlängerungen am 30. Juni 2012. Ziel des Projektes war es, Dokumente zur Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit Erwachsener in Deutschland systematisch zu sichten und zu dokumentieren. Dadurch sollte eine grundlegende Basis für wissenschaftliche Recherchen und Forschungen in diesem Themenfeld geschaffen werden.

Ein Bestandteil des Projektes ist der Verwertungsplan, in dem die nunmehr begonnene Verstetigung bereits enthalten ist. Eine weitere Finanzierung des BVAG im Rahmen der Koordination der Übergabe der Projektergebnisse an das Deutsche Institut für Erwachsenen-

bildung Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e. V. (DIE) würde daher zu einer unzulässigen Doppelförderung führen.

Der BVAG hat inzwischen damit begonnen, eine Verstetigung von ADAG im DIE zu realisieren. Das BMBF ist auch weiterhin gerne bereit, in gemeinsamen Gesprächen mit dem DIE die angestrebte Verstetigung des Archivs weiter zu unterstützen, sofern es seitens des BVAG gewünscht wird.

139. Abgeordneter
René Röspe
(SPD)
- Wie begründet die Bundesregierung die geplante Absenkung des Titelsatzes 683 26 („Neue Werkstoffe, Nanotechnologien“) im Haushaltsentwurf 2013, Einzelplan 30 von einem Ist in 2011 in Höhe von knapp 114 Mio. Euro auf nur noch 77 Mio. Euro, und welche Projekte/Programme werden im Vergleich zu 2011 in 2013 nur noch in geringerer Höhe gefördert?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Thomas Rachel vom 6. Juli 2012

Die genannte Absenkung des Titelsatzes 683 26 im Einzelplan 30 ergibt sich daraus, dass ab 2012 sämtliche Haushaltsmittel der Bundesregierung für Fördermaßnahmen im Bereich der Elektromobilität zentral im Energie- und Klimafonds (dort Titel 683 04) veranschlagt werden.

Einzelne Projekte/Programme im Themenfeld „Neue Werkstoffe, Nanotechnologie“ werden hiervon nicht berührt.

140. Abgeordneter
René Röspe
(SPD)
- Wann wird das Bundesministerium für Bildung und Forschung den Aktionsplan Individualisierte Medizin (ursprünglich geplant für Frühjahr 2012) sowie den Aktionsplan Vernachlässigte armutsassoziierte Krankheiten vorlegen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Helge Braun vom 6. Juli 2012

Der Aktionsplan „Individualisierte Medizin“ wird voraussichtlich im Spätsommer 2012 veröffentlicht. Im Mai 2011 hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung sein neues Förderkonzept „Vernachlässigte und armutsassoziierte Erkrankungen“ vorgestellt. Ein gesonderter Aktionsplan ist nicht geplant.

141. Abgeordneter
René Röspe
(SPD)
- In welchem Stadium befinden sich die Gründung des „Deutschen Zentrums für Infektionsforschung“ sowie des „Deutschen Konsortiums für Translationale Krebsforschung“, die laut BMBF-Übersicht für den Ausschuss für Bildung und Forschung des Deutschen Bun-

destages (Ausschussdrucksache 17(18)242, Stand: 11. Januar 2012) für Frühjahr 2012 geplant waren?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Dr. Helge Braun vom 6. Juli 2012

Das Deutsche Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) wurde am 27. Juni 2012 durch alle 32 Mitglieder gegründet. Sitz des DZIF ist Braunschweig.

Das Deutsche Konsortium für Translationale Krebsforschung bedarf zur Gründung eines einseitigen Stiftungsaktes des Stiftungsgebers (hier: des Deutschen Krebsforschungszentrums). Dieser wird erfolgen, sobald einerseits eine von allen Partnern zu unterzeichnende Erklärung zur Zusammenarbeit vorliegt – diese befindet sich aktuell im Unterzeichnungsverfahren. Andererseits bedarf es des Abschlusses des Bund-Länder-Finanzierungsabkommens zwischen den Zuwendungsgebern (Bund und beteiligte Sitzländer). Die Unterzeichnung des Abkommens erfolgte bereits durch alle Zuwendungsgeber. Aufgrund der Neuwahl des Landtages in Nordrhein-Westfalen steht die Unterzeichnung dort jedoch unter dem Vorbehalt der Billigung des Abkommens durch den neu errichteten Landtag. Diese wird in Kürze erwartet.

142. Abgeordnete **Krista Sager** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
- Für welche Ressortforschungseinrichtungen strebt die Bundesregierung dem Wissenschaftsfreiheitsgesetz und bisherigen Maßnahmen der Wissenschaftsfreiheitsinitiative entsprechende Flexibilisierungen in den Bereichen Haushalt, Personal und Bauverfahren beginnend mit dem Haushaltsgesetz 2013 an, und falls sich die Bundesregierung noch nicht festgelegt hat, nach welchen Kriterien will sie die Ressortforschungseinrichtungen prüfen?

Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Thomas Rachel vom 6. Juli 2012

Auf der Grundlage des Kabinettsbeschlusses vom 2. Mai 2012 zum Wissenschaftsfreiheitsgesetz prüfen die Ressorts derzeit den Flexibilisierungsbedarf und die Flexibilisierungsmöglichkeiten der zu ihrem Geschäftsbereich gehörenden Einrichtungen mit Ressortforschungsaufgaben.

Erste haushaltsrechtliche Flexibilisierungen sind bereits in den Regierungsentwurf zum Haushalt 2013 aufgenommen worden. Für mehrere Einrichtungen wird bereits auf die Ausweisung verbindlicher Stellenpläne für angestellte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie wissenschaftsnahes Personal verzichtet; für weitere Einrichtungen wird noch geprüft, ob entsprechende Vorschläge in das parlamentarische Verfahren zum Haushalt 2013 eingebracht werden sollen. Die Ressorts erheben zudem derzeit ihren aktuellen Bedarf zur Begründung übertariflicher Zulagen.

Die Bundesregierung beabsichtigt ferner, die Veranschlagungsgrenze für Kleine Baumaßnahmen im Bundesbau anzuheben. Die Baumaßnahmen der Einrichtungen des Bundes mit Ressortforschungsaufgaben profitieren dann von dieser Anhebung.

Geschäftsbereich des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

143. Abgeordnete
Dr. Barbara Hendricks
(SPD)
- Ist die Bundesregierung bereit, sich gemeinsam mit anderen Gebern bei der beninischen Regierung dafür einzusetzen, dass das gemeinsame Management des Pendjari-Reservats von Staat und Anrainern weiterverfolgt und von unabhängiger Seite langfristig überwacht wird, um den Schutz und die nachhaltige Nutzung dieses einzigartigen Naturerbes zu gewährleisten und die Wirksamkeit der erheblichen Investitionen der deutschen und internationalen Entwicklungszusammenarbeit zu sichern?

Antwort des Staatssekretärs Hans-Jürgen Beerfeltz vom 12. Juli 2012

Ja. Die Bundesregierung hat gegenüber der beninischen Regierung bereits mehrfach sowohl mündlich als auch schriftlich ihre Bedenken hinsichtlich des Vorgehens des beninischen Umweltministers im Pendjari-Nationalpark geäußert und gemeinsam mit anderen Gebern (der internationalen Union für die Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen – IUCN, der Weltbank sowie der EU-Kommission) eine rasche Klärung der Vorwürfe erbeten. Auch die Bundesregierung hat ein großes Interesse daran, dass das Parkmanagement unter Einbeziehung der Anrainer erfolgreich weitergeführt und somit die langjährige deutsch-beninische Zusammenarbeit im Pendjari-Park in Wert gesetzt wird.

144. Abgeordnete
Dr. Barbara Hendricks
(SPD)
- Wenn ja, wird die Bundesregierung die Auszahlung weiterer Mittel (z. B. im Rahmen des in Verhandlung befindlichen Treuhandfonds zur Finanzierung des Schutzgebietsmanagements WAP) an die beninische Regierung konsequent an die Einhaltung der Prinzipien des gemeinsamen Schutzgebietsmanagements knüpfen und gegenläufige Entwicklungen wie die aktuelle unabgestimmte Neubesetzung des Parkdirektorenpostens konsequent sanktionieren, und wenn nein, warum nicht?

**Antwort des Staatssekretärs Hans-Jürgen Beerfeltz
vom 12. Juli 2012**

Die Fortsetzung des Engagements der Bundesregierung im Pendjari-Nationalpark wird von einer positiven Entwicklung des Parkmanagements – insbesondere von der Einhaltung der Prinzipien des gemeinsamen Schutzgebietsmanagements – abhängen. Das hat der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Dirk Niebel in seinem Schreiben an den beninischen Umweltminister deutlich gemacht. Was die konkrete Auszahlung deutscher Mittel in den von Ihnen genannten Treuhandfonds angeht, so ist diese an entsprechende Auflagen gebunden.

145. Abgeordneter
**Ulrich
Kelber**
(SPD)
- Wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH sind mit Stand 1. Juli 2012 jeweils an den deutschen Standorten Bonn, Eschborn und Berlin beschäftigt, und wie haben sich die Zahlen gegenüber dem Januar 2012 verändert?

**Antwort des Staatssekretärs Hans-Jürgen Beerfeltz
vom 11. Juli 2012**

Zum 1. Juli 2012 waren bei der GIZ in Bonn (inklusive Bad Honnef) 766 Personen beschäftigt, am 1. Januar 2012 waren es 767 Personen. In Eschborn (inklusive Frankfurt am Main) waren zum 1. Juli 2012 1 792 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, zum 1. Januar 2012 waren es 1 789. In Berlin waren am 1. Juli 2012 353 Personen bei der GIZ beschäftigt, während es am 1. Januar 2012 342 Personen waren. Insgesamt war die Anzahl der Beschäftigten der GIZ im Inland zum 1. Juli 2012 im Vergleich zum Jahresbeginn nahezu unverändert (3 099 gegenüber 3 100 am 1. Januar 2012). In den genannten Zahlen sind auch zurzeit 33 Beschäftigte der GIZ in Bonn erfasst, die zur Personalverstärkung im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) eingesetzt sind. Diese Personen werden voraussichtlich bis Ende des Jahres in das BMZ überführt werden. Die Zahlen zum 1. Juli 2012 sind noch vorläufig.

Dies bedeutet gegenüber dem 1. Januar 2012 für den Standort Bonn eine zum gesamten Personalbestand der GIZ im Inland vergleichbare Entwicklung. Bei der Wertung der Zahlen bitte ich zu berücksichtigen, dass der Personalbestand der GIZ auch an den Standorten der Zentrale in hohem Maße von durch das Projektgeschäft verursachten Wechseln abhängig ist und starken unterjährigen Schwankungen unterliegt. Die Zahlen zu einzelnen Stichtagen sind daher nur bedingt aussagefähig. Dies erklärt auch die Abweichungen zu den bei der öffentlichen Anhörung am 4. Juli 2012 in Bonn genannten Daten mit Stand 31. Mai 2012.

146. Abgeordneter
**Ulrich
Kelber**
(SPD)
- Bis wann soll die Zusage der Bundesregierung, dass die Zahl der GIZ-Mitarbeiter in Bonn wieder mindestens den Stand zum Zeitpunkt der Fusion plus den Mitarbeiterinnen und -mitarbeitern der ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH erreicht, erfüllt werden?

**Antwort des Staatssekretärs Hans-Jürgen Beerfelz
vom 11. Juli 2012**

Die von Ihnen angesprochene Vereinbarung der Bundesregierung mit dem Land Nordrhein-Westfalen hat das Ziel, die sowohl von der Bundesregierung als auch vom Land Nordrhein-Westfalen gewünschte Stärkung des Standortes Bonn im Rahmen der Neuorganisation der deutschen Entwicklungszusammenarbeit sicherzustellen. Die Vereinbarung zielt auf die Stärkung des Standortes Bonn insgesamt. Der Ausbau der GIZ in Bonn, die Gründung der ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH und des Instituts für deutsche Entwicklungsevaluierung gGmbH sowie die Personalverstärkung des BMZ in Bonn sind als Gesamtpaket zu sehen, wobei die personelle Aufteilung auf die einzelnen Institutionen zum Zeitpunkt des Abschlusses der Vereinbarung noch nicht absehbar war. Aus diesem Grund kann die Entwicklung des Personalbestandes bei der GIZ in Bonn nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss auch die von der GIZ auf Engagement Global übertragenen Beschäftigungsverhältnisse und die Personalverstärkung des BMZ durch GIZ-Personal berücksichtigen. Hierdurch wird der Standort Bonn insgesamt deutlich gestärkt.

Der Personalbestand der GIZ in Bonn wird sich in den nächsten Jahren positiv entwickeln. Bonn wird für die GIZ als Standort für Internationale Zusammenarbeit und Nachhaltigkeit mit der Ansiedlung des Bereichs Deutschland und weiterer innovativer Geschäftsfelder inhaltlich und personell deutlich aufgewertet. Dies kommt auch durch den kürzlich beschlossenen Erwerb eines Neubaus in Bonn zum Ausdruck.

Der Gesamtpersonalbestand von GIZ und ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH in Bonn hat sich in den 18 Monaten seit der Vorfeldreform deutlich erhöht (1. Januar 2011: 845 Beschäftigte; 1. Juli 2012: 889 Beschäftigte, hiervon 123 bei ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH). Die Zusage der Bundesregierung, dass die GIZ in Bonn nach der Fusion nicht weniger Personal hat als die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GmbH, die Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH und der Deutsche Entwicklungsdienst vor der Fusion – logischerweise bereinigt um die Beschäftigtenzahl der ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH, um Doppelzählungen zu vermeiden – wurde im Jahr 2011 erfüllt (plus 11 Beschäftigte).

147. Abgeordneter
**Niema
Movassat**
(DIE LINKE.)
- Was ist der Bundesregierung über die jüngsten (politischen) Entwicklungen rund um das Pendjari-Biosphärenreservat in der Republik Benin bekannt, in dem mitunter über den massiven Einsatz deutscher Entwicklungshilfegelder zwischen 1996 bis 2011 ein bislang erfolgreiches Schutzgebietsmanagement in Zu-

sammenarbeit zwischen Anrainerbevölkerung und staatlichen sowie lokalen Behörden aufgebaut wurde, welches nun laut Aussage der Gruppe „Freunde des Pendjari“ (<http://pendjari-de.jimdo.com/>) durch beninisches Regierungshandeln und den scheinbar regelwidrigen Austausch des Parkdirektors massiv bedroht zu sein scheint, und beabsichtigt die Bundesregierung gegen eine solche negative Entwicklung zu intervenieren bzw. Protest beim beninischen Staat einzulegen?

**Antwort des Staatssekretärs Hans-Jürgen Beerfeltz
vom 9. Juli 2012**

Der Bundesregierung sind die von Ihnen genannten Vorwürfe bekannt. Die Bundesregierung hat gegenüber der beninischen Regierung bereits mehrfach sowohl mündlich als auch schriftlich ihre Bedenken hinsichtlich des Vorgehens des beninischen Umweltministers im Pendjari-Nationalpark geäußert und eine rasche Klärung der Vorwürfe erbeten. Auch die Bundesregierung hat ein großes Interesse daran, dass das Parkmanagement unter Einbeziehung der Anrainer erfolgreich weitergeführt und somit die langjährige deutsch-beninische Zusammenarbeit im Pendjari-Park in Wert gesetzt wird.

148. Abgeordneter
**Niema
Movassat**
(DIE LINKE.)
- Welche Auswirkungen wird der von der UN-Behörde für Drogen und Kriminalitätsbekämpfung in der letzten Juni-Woche 2012 veröffentlichte Weltdrogenbericht auf die Drogenpolitik und die Entwicklungszusammenarbeit der Bundesregierung haben angesichts der Feststellung, dass weniger Verbote und Strafen die Anzahl der weltweiten HIV-Neuinfektionen wesentlich senken könnten, da – abgesehen vom südlichen Afrika – heute ein Drittel aller Neuinfektionen durch Drogengebrauch zustande kommen?

**Antwort des Staatssekretärs Hans-Jürgen Beerfeltz
vom 9. Juli 2012**

Die Bundesregierung hat die Analysen des Weltdrogenberichts von 2012, der von dem Büro für Drogenkontrolle und Verbrechensbekämpfung der Vereinten Nationen (UNODC) veröffentlicht wurde, sowie den Bericht der unabhängigen Global Kommission für Drogenpolitik zur Kenntnis genommen. Die letztgenannte hat in ihrem Ende Juni 2012 veröffentlichten Bericht darauf hingewiesen, dass eine einseitige auf Angebotsreduzierung ausgerichtete Drogenpolitik nicht wirkungsvoll ist.

Die Bundesregierung begegnet der Herausforderung der HIV-Übertragung aufgrund intravenösen Drogenkonsums seit vielen Jahren mit umfassenden schadensmindernden Maßnahmen. Als Folge dessen sind die durch intravenösen Drogengebrauch inzidenten Fälle in Deutschland auf 4 Prozent im Jahr 2011 gesunken. Die Bundesregie-

rung unterstützt im Rahmen der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit Vorhaben in Nepal und Zentralasien zur Reduzierung von HIV-Infektionen und anderer mit Drogengebrauch einhergehender Erkrankungen. Zudem setzt sich die Bundesregierung in multilateralen Verhandlungen seit Jahren intensiv für die Ausweitung von schadensmindernden Maßnahmen ein.

Die Bundesregierung sieht daher keinen Grund, die Ausrichtung ihrer erfolgreichen und international anerkannten Drogenpolitik und Entwicklungszusammenarbeit zu ändern.

149. Abgeordnete
Kerstin Müller (Köln)
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Was sind die Gründe dafür, dass das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die Ergebnisse des Berichts der gemeinsamen Erkundungsmission des BMZ und der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH im Südsudan aus dem Jahr 2011 nicht gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt beraten hat?

Antwort des Staatssekretärs Hans-Jürgen Beerfeltz vom 5. Juli 2012

Bei dem von Ihnen angesprochenen „Bericht der gemeinsamen Erkundungsmission des BMZ und der GIZ im Südsudan“ handelt es sich vermutlich um den Bericht, der im Rahmen des Peace and Conflict Assessments (PCA) im Jahr 2011 erstellt wurde. Das PCA ist ein BMZ-internes Beratungs- und Steuerungsinstrument, das konfliktsensible und gewaltpräventive Option zur Ausgestaltung und Steuerung des Portfolios der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) in einem Land aufzeigen soll. Ziel der gemeinsamen Erkundungsmission von BMZ und GIZ war, zu überprüfen, inwiefern die laufenden Programme der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit im Südsudan bereits an den Bedarfen des peace- und statebuilding ausgerichtet sind, beziehungsweise gegebenenfalls stärker daran ausgerichtet werden sollten. Das Sudankonzept der Bundesregierung aus dem Jahr 2011 bildete dabei einen wichtigen Handlungsrahmen. Das Auswärtige Amt wurde von dem geplanten PCA in Kenntnis gesetzt. Der damalige Vertreter der Botschaft Khartum im Südsudan wurde zum PCA-Workshop im Südsudan, der im Mai 2011 stattfand, eingeladen. Im Rahmen der Sudan Task Force informierte das BMZ über laufende PCA.

150. Abgeordnete
Kerstin Müller (Köln)
(BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)
- Was spricht nach Ansicht der Bundesregierung gegen eine gemeinsame Länderstrategie von Auswärtigem Amt und Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung für die Republik Südsudan und die Republik Sudan, die auch die GIZ und KfW Bankengruppe bei ihrer Projektierung binden, um dem Anspruch eines „Whole of Government“-Ansatzes gerecht werden zu können, wie es von der gemeinsamen Erkundungsmission des BMZ und der GIZ festgestellt wird?

**Antwort des Staatssekretärs Hans-Jürgen Beerfeltz
vom 5. Juli 2012**

Unklar bleibt, auf welche Empfehlung des internen PCA-Berichts Sie sich in Ihrer Frage beziehen. Für die Bundesregierung ist ein kohärenter außen- und entwicklungspolitischer Ansatz von besonderer politischer Bedeutung – dies gilt im Falle des Sudans und des Südsudans in besonderem Maße. Im Jahr 2010 hat die Bundesregierung daher ein ressortabgestimmtes Sudankonzept erstellt, das weiterhin als Basis für die Zusammenarbeit mit den nun unabhängigen Republiken Sudan und Südsudan dient.

Kohärenz allein innerhalb der Bundesregierung reicht allerdings nicht aus. Auf EU-Ebene hat sich die Bundesregierung daher in die Erstellung eines Umfassendes Ansatzes zu Sudan und Südsudan der EU eingebracht, der am 20. Juni 2011 im Rat für Auswärtige Beziehungen beschlossen wurde. Dieser umfassende Ansatz wurde für die Entwicklungszusammenarbeit im Südsudan durch den Prozess der gemeinsamen Programmierung (Joint Programming) der EU und EU-Mitgliedstaaten vertieft. Deutschland hat sich in den Arbeitsgruppen in Juba und Brüssel aktiv an der Erstellung der gemeinsamen EU-Länderstrategie (Single EU Country Strategy Paper) beteiligt, die am 23. Januar 2011 vom Rat der Europäischen Union begrüßt wurde. Die Ergebnisse des Peace and Conflict Assessments sind in diesen Prozess eingeflossen. So hat sich die Bundesregierung beispielsweise erfolgreich dafür eingesetzt, peacebuilding und statebuilding als übergeordnete Ziele in der Strategie zu verankern und zu spezifizieren, was dies für die Sektorprogrammierung bedeutet. Das noch zu erstellende Länderkonzept des BMZ für Südsudan soll ergänzenden Charakter haben und wird, wo möglich, auf die EU-Länderstrategie verweisen.

Vorrang vor der Überarbeitung bestehender Strategien sollte nun die Umsetzung der Strategien haben. Den Prozess des PCA setzt die Bundesregierung daher auf Ebene der EZ-Vorhaben fort. Es sollen daraus kontextspezifische Ansatzpunkte für die Heraufstufung aller Programme der bilateralen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit von der KR-0-Kennung („do no harm“) auf eine KR-1-Kennung (friedensfördernde Komponente) hervorgehen.

151. Abgeordnete **Kerstin Müller (Köln)** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Inwieweit unterstützen die Projekte der GIZ und der KfW Bankengruppe im Südsudan den Auftrag zum Friedens- und Staatsaufbau (Peacebuilding und Statebuilding) der Friedensmission der Vereinten Nationen im Südsudan UNMISS?

**Antwort des Staatssekretärs Hans-Jürgen Beerfeltz
vom 5. Juli 2012**

Der Peacebuilding Support Plan, der von UNDP im Auftrag von UNMISS erstellt wurde, ist auf Ebene Juba fertiggestellt worden und nach New York zur Vorlage im Sicherheitsrat übermittelt worden. Die Bundesregierung trägt mit einer Reihe von Programmen zur Umsetzung des Peacebuilding Support Plans bei. Die Bundesregierung ist in den Kernbereichen „Legitime Politik“, „Sicherheit“,

„Ökonomische Grundlagen“; „Einkommen und Basis-Dienstleistungen“ (New Deal Peace-Building Goals) tätig.

Der Aufbau eines legitimen Staates ist zentrale Herausforderung im Südsudan. Mit der deutschen bilateralen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit im Governance-Bereich (Programm der Technischen Zusammenarbeit – TZ: Unterstützung der Verwaltungsreform und Dezentralisierung im Südsudan) zieht die Bundesregierung auf die Stärkung der institutionellen und finanziellen Kapazitäten für eine gute Regierungsführung auf allen staatlichen Ebenen. Neben der Politikberatung, der Stärkung der Zivilgesellschaft und guter lokaler Regierungsführung sowie der Ausbildung von Verwaltungsbeamten, soll zukünftig auch ein Beitrag zum Aufbau eines effektiven Einnahmesystems geleistet werden.

Das Auswärtige Amt unterstützt darüber hinaus die Verfassungskommission des südsudanesischen Parlaments, das Justizministerium und Akteure der Zivilgesellschaft bei der Ausarbeitung einer neuen Verfassung durch Ausbildungs- und Beratungsleistungen des Max-Planck-Institutes für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg.

Capacity Building und technische Beratung sind im Kontext eines fragilen Staates wie Südsudan von herausgehobener Bedeutung. Der spezifische Mehrebenen- und Mehrakteursansatz der deutschen bilateralen Entwicklungszusammenarbeit erhöht die entwicklungspolitische Wirkung durch die enge Verzahnung von Beratungsansätzen und Finanzierungsmaßnahmen sowie schnellen Rückkopplungsschleifen. Auch das deutsche Engagement im Wassersektor (TZ-Programm: Entwicklung des städtischen Wasser- und Sanitärsektors im Südsudan) und im Bereich der Ernährungssicherung (TZ-Programm im Gestaltungsspielraum: Unterstützung der Ernährungssicherheit und einer nachhaltigen Landwirtschaft) trägt so zum Staatsaufbau bei.

Die bilateralen EZ-Programme ebenso wie die Projekte der entwicklungsorientierten Not- und Übergangshilfe/neu: Entwicklungsfördernde und strukturbildende Übergangshilfe tragen ganz konkret zur Verbesserung der Lebensbedingungen der südsudanesischen Bevölkerung bei. Indem sie die Friedensdividende für die Menschen greifbar machen, wirken sie auch friedensfördernd. Alle genannten EZ-Programme sind konfliktensibel ausgerichtet („do no harm“). Die Programme sollen darüber hinaus durch friedensfördernde Komponenten ergänzt werden, die im Rahmen eines Peace and Conflict Assessments auf Vorhaben-Ebene identifiziert werden.

Deutschland leistet im Südsudan auch wichtige Beiträge im Sicherheitssektor. Im Rahmen des institutionellen Kapazitätsaufbaus wurde die südsudanesische Polizei mit einem landesweiten Kommunikationssystem ausgerüstet und Personal entsprechend geschult. Dieses Projekt ist inzwischen abgeschlossen. Durch ein Projekt der KfW Bankengruppe und dem Internationalen Konversionszentrum Bonn – Bonn International Center for Conversion (BICC) GmbH wurde der Prozess der Demobilisierung, Entwaffnung und Reintegration von Exkombattanten im Südsudan umfassend reformiert und auf eine neue Grundlage gestellt. Dabei arbeitete das BICC eng mit der VN-Mission UNMISS zusammen.

152. Abgeordneter
**Rolf
Schwanitz**
(SPD)
- Wie viele Mitarbeiter des Bundes waren mit welchen sächlichen Ressourcen des Bundes im Vorfeld der Reise des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Dirk Niebel damit beschäftigt, den privaten Erwerb eines Teppichs durch den Bundesminister vorzubereiten, insbesondere hinsichtlich der Sondierung des Teppichmarktes in Kabul, der Identifizierung geeigneter Teppichhändler und der Vorbereitung der für den Erwerb erforderlichen organisatorischen und logistischen Bedingungen?

**Antwort des Staatssekretärs Hans-Jürgen Beerfeltz
vom 4. Juli 2012**

Es waren Mitarbeiter der Deutschen Botschaft Kabul sowie Mitarbeiter des Leitungsbereiches des BMZ beteiligt. Ein Mitarbeiter der Botschaft Kabul hat einen vertrauenswürdigen Händler empfohlen. Es sind keine zusätzlichen Personal- oder Sachkosten über die ohnehin für die Erledigung der Dienstgeschäfte entstandenen Kosten angefallen.

153. Abgeordneter
**Rolf
Schwanitz**
(SPD)
- Wie viele Mitarbeiter des Bundes waren mit welchen sächlichen Ressourcen des Bundes während des privaten Erwerbs eines Teppichs durch den Bundesminister Dirk Niebel in der deutschen Botschaft in Kabul unterstützend tätig?

**Antwort des Staatssekretärs Hans-Jürgen Beerfeltz
vom 4. Juli 2012**

Es waren Mitarbeiter der Deutschen Botschaft Kabul sowie des BMZ anwesend. Vergleiche Antwort zu Frage 152.

154. Abgeordneter
**Rolf
Schwanitz**
(SPD)
- Wie viele Mitarbeiter des Bundes waren mit welchen sächlichen Ressourcen des Bundes nach dem privaten Erwerb eines Teppichs durch den Bundesminister Dirk Niebel bei der organisatorischen und logistischen Nachbetreuung, insbesondere der Einlagerung, der Erkundung von Transportmöglichkeiten, den Rücksprachen mit dem Bundesminister oder mit den von ihm Beauftragten, den Formalitäten gegenüber afghanischen Behörden, dem Transport des Teppichs bis zum Flugzeug, tätig?

**Antwort des Staatssekretärs Hans-Jürgen Beerfeltz
vom 4. Juli 2012**

Es waren Mitarbeiter der Deutschen Botschaft Kabul und des Bundesnachrichtendienstes (BND) im Rahmen der ohnehin angefallenen

logistischen Abwicklung der Reise des BND-Präsidenten sowie Mitarbeiter des Leitungsbereiches des BMZ beteiligt. Vergleiche Antwort zu Frage 152.

155. Abgeordnete
Dr. Marlies Volkmer
(SPD)
- Mit welchen politischen und finanziellen Maßnahmen unterstützt die Bundesregierung multilaterale Institutionen wie den Globalen Fonds zur Bekämpfung von AIDS, Tuberkulose und Malaria (GFATM) bei der Gesundheitssystemstärkung?

Antwort des Staatssekretärs Hans-Jürgen Beerfeltz vom 10. Juli 2012

Multilateral engagiert sich Deutschland für die Gesundheitssystemstärkung insbesondere über seine Rolle als Verwaltungsratsmitglied in Institutionen wie dem Globalen Fonds zur Bekämpfung von AIDS, Tuberkulose und Malaria (GFATM), der globalen GAVI Alliance (Globale Allianz für Impfstoffe und Immunisierung) und anderen, z. B. Weltgesundheitsorganisation (WHO) und Weltbank.

So hat sich die Bundesregierung als drittgrößter Geber des GFATM intensiv dafür eingesetzt, dass der Fonds bereits 2007 eine Strategie zur Gesundheitssystemstärkung verabschiedet hat. Im Jahr 2011 begann der GFATM auch auf Druck der Bundesregierung hin mit einer umfassenden Reform seiner Arbeitsweise. Teil der Reform ist die Umsetzung eines neuen Strategieplans für 2012 bis 2016, der u. a. vorsieht, Finanzmittel strategischer für die bedürftigsten Länder und Bevölkerungsgruppen einzusetzen und nationale Gesundheitssysteme noch stärker zu fördern. Das neue, noch in der Entwicklung befindliche Antragsmodell des GFATM basiert wesentlich stärker auf einer Berücksichtigung der nationalen Gesundheitsstrategien bei der Zusage von Mitteln, als das vorher geltende System der Antragsrunden. Der GFATM hat bis heute über 2 Mrd. US-Dollar für Maßnahmen der Gesundheitssystemstärkung als Querschnittsaufgabe veranschlagt, die in 64 Ländern umgesetzt werden.

Die Bundesregierung hat zudem die Entwicklung der „Health Systems Funding Platform“ (HSFP) zur besseren Harmonisierung der Arbeit von WHO, Weltbank, GFATM und GAVI Alliance aktiv begleitet. Die HSFP sieht insbesondere ein einheitliches Verfahren für die von der GAVI Alliance und GFATM geförderten Vorhaben der Gesundheitssystemstärkung vor. Sie arbeitet in enger Abstimmung mit der (seitens des BMZ geförderten) International Health Partnership+, um eine optimale Integration in nationale Gesundheitsprogramme zu gewährleisten.

Berlin, den 13. Juli 2012